

Foyer**Öffentliche Bibliothek**

Die Jugendlichen geben wichtige Impulse / Gute Erfahrungen mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr in der Stadtbibliothek Wuppertal (Ute Scharmann) _____ 451

ekz beteiligt sich an »Bibliothek Monheim am Rhein gGmbH« _____ 452

Anlaufstelle für Benachteiligte / Das Lernzentrum Neukölln bietet Hilfe für Kinder aus bildungsfernen Schichten (Hanna Bayne) _____ 453

Ausland

»Heuschrecke« in New Yorks berühmtestem Büchertempel / Finanzmanager spendet 100 Millionen Dollar – Startschuss für umfangreiche Sanierung (Gernot U. Gabel) _____ 455

Anregungen für den wissenschaftlichen Schriftentausch / Internationale Experten tagten in Finnland (Martin Scheer) _____ 456

Tagung

Annäherung an den Bibliothekar 2.0 / Blick in die Zukunft und kontroverse Diskussionen bei der 10. InetBib-Tagung (Mario Hütte) _____ 457

Technik

Wie wirksam ist die Massensensurierung? / Wissenschaftliche Untersuchung der Deutschen Nationalbibliothek soll Klarheit bringen _____ 459

Nachrichten _____ 460

Ausschreibung: Herausragende Abschlussarbeiten gesucht _____ 461

Ausstellung: Der Einkaufszettel als modernes Gedicht _____ 462

Ausstellung: »Die Türkische Bibliothek« ist noch zu haben _____ 463

Termine

Fortbildungen von Juni – August 2008 _____ 464

Vortragsreihe: Gegen den Gedächtnisverlust _____ 464

Tagung: Interdisziplinäres Forum zur Buchgestaltung _____ 465

Markt _____ 466

Lesesaal**SCHWERPUNKT:
Ideen für Kinder und Jugendliche**

Brilon ebnet den Weg zu Wissen und Bildung / Eine kleine Stadtbibliothek im Sauerland setzt Maßstäbe in der Kinder- und Jugendarbeit (Bernd Schleh) _____ 468

»Kinder mit Lesefutter versorgen« / Autorin Kirsten Boie macht sich für Bibliotheken stark (Julia Hellmich) _____ 471

»Ich habe Zeit statt Büchersammlungen« / In Basels Mult-Kulti-Stadtteil Kleinhüningen verbindet eine Bibliothekarin kreative Leseförderung mit Sozialarbeit (Susanne Richt) _____ 472

»Der Laden ist cool!« / Nur für Jugendliche: Erfahrungen mit der »Hoeb4U« in Hamburg (Janette Achberger) _____ 476

Tipps und Service für die Praxis / Angebote des Instituts für angewandte Kindermedienforschung an der HdM Stuttgart _____ 479

Der Experimentierfreude sind keine Grenzen gesetzt / Die »Bibliothek der 100 Talente« im niederländischen Heerhugowaard (Karen Bertrams, Monique Mosch) _____ 480

Wie gewinnt man die »Google-Generation«? / Innovationen und Trends in Kinder- und Jugendbibliotheken Dänemarks (Kerstin Keller-Loibl, Ute Hachmann) _____ 482

Praxis

Aktiv im Alter / Besondere Angebote für die Generation 60plus in der Stadtbibliothek Duisburg (Jan-Pieter Barbian, Simone Fühles-Ubach) _____ 486

München erfindet sich neu / Zentralbibliothek »Am Gasteig« plant Generalsanierung und Neukonzeption (Tanja Erdmenger, Petra Häuslbauer) _____ 489

Open Access

eLanguage – das Linguistik-Portal / Internationales »Open Access«-Projekt zur Sprachwissenschaft geht online (Cornelius Puschmann) _____ 493

Bau

Gut angekommen / Erfahrungen der Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main im neuen Haus (Roswitha Kopp, Sabine Prasch) _____ 496

Magazin**Blickpunkt Internet**

Linksammlungen werden mobil / Soziale Bookmarkdienste erleichtern die Arbeit in der Bibliothek (Jürgen Plieninger) _____ 498

Fachliteratur

Rainer Strzolka: Das Internet als Weltbibliothek (Wolfgang Ratzek) _____ 500

Wissenschaftskommunikation der Zukunft (Jürgen Plieninger) _____ 501

**Aus dem
Berufsverband**

Aus den Landesgruppen: Kurzberichte über Fortbildungen und Exkursionen in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz · Gründung eines regionalen Netzwerks in Karlsruhe · Ergebnis der Vorstandswahl in Hamburg. – *Service:* Mitgliedernachrichten _____ 503

Editorial _____ 451

Impressum _____ 478

Summary · Résumé _____ 507

Stellenmarkt _____ 509

Editorial

Wichtige Orte der Leseförderung

Es hat lange gedauert, doch inzwischen sind die Bibliotheken auf einem guten Weg, als Bildungspartner in Gesellschaft und Politik anerkannt zu werden. Dazu tragen maßgeblich innovative Angebote im Kinder- und Jugendbereich bei, über die auch BuB regelmäßig berichtet. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen rückt zunehmend ins Zentrum der Aktivitäten Öffentlicher Bibliotheken. Der Trend ist ebenso im Ausland zu verzeichnen. Eine aktuelle Befragung der Leiter der erfolgreichsten Öffentlichen Bibliotheken in den USA nach dem derzeit wichtigsten Thema liefert ein eindeutiges Ergebnis: Angebote für Kinder- und Jugendliche (siehe dazu »The Thriving Library« in der Mai-Ausgabe von BuB, Seite 432). Genug Gründe also, um neue »Ideen für Kinder und Jugendliche« im Themenschwerpunkt dieses Heftes vorzustellen.

Hierzulande ist es ausgerechnet eine Kleinstadtbibliothek im beschaulichen Sauerland, die Maßstäbe setzt. Es liegt nicht nur am jüngsten Besuch des Bundespräsidenten, dass Bibliothekare, aber auch Angehörige angrenzender Fachgebiete, neugierig nach Brilon schauen. Das Team um Bibliotheksleiterin Ute Hachmann hat dort ein beeindruckendes Angebot für Kinder und Jugendliche auf die Beine gestellt (Seite 468).

Die Bücherhallen Hamburg wollen mit einer einzigartigen Jugendbibliothek, der sogenannten »Hoeb4u«, jugendliche Bibliotheksbenutzer zurückgewinnen. Im Fokus stehen Freizeitbedürfnisse von Teenagern und jungen Erwachsenen – bewusst gibt es dort keinerlei Medien für den Schulunterricht. Die Jugendbibliothek ist das Trendlabor im Bibliothekssystem der Stadt – mit einem neuen Personalkonzept, topaktuellen Multimedia-Angeboten und einer Kommunikationsstrategie, die auf Comic-Motive setzt.

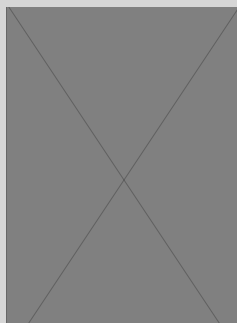
Doch geht das mutige Konzept auf, entdecken Hamburger Jugendliche die Bibliothek neu? Die ersten Zahlen sprechen dafür – seit Eröffnung im Dezember 2005 haben bereits mehr als 100 000 Kunden die Hoeb4u besucht und mehr als 350 000 Medien ausgeliehen. Die jugendlichen Kunden kommen aus dem ganzen Stadtgebiet Hamburg und sind nach kurzer Zeit zu Stammkunden geworden (Seite 476).

Der BuB-Themenschwerpunkt blickt selbstverständlich auch ins Ausland: In Basels Multi-Kulti-Stadtteil Kleinhüningen verbindet eine Bibliothekarin kreative Leseförderung mit Sozialarbeit (Seite 472). Wie man die »Generation Google« für die Bibliothek gewinnt, zeigt der Bericht über eine aktuelle Reise deutscher Bibliothekare durch dänische Kinder- und Jugendbibliotheken (Seite 482). Und schließlich stellen Kollegen aus Heerhugowaard in den Niederlanden ihre »Bibliothek der 100 Talente« vor, bei der Kinder in die Rolle der Bibliothekare schlüpfen dürfen (Seite 480).

Abgerundet wird der Schwerpunkt mit aktuellen Tipps und Anregungen für die Praxis aus dem Institut für angewandte Kindermedienforschung an der HdM Stuttgart und einem Interview mit der bekannten Kinderbuch-Autorin Kirsten Boie, für die feststeht: »Bibliotheken sind wichtige Orte der Leseförderung.«



Bernd Schleh (BuB-Redakteur)



Öffentliche Bibliothek

Die Jugendlichen geben wichtige Impulse

Gute Erfahrungen mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr in der Stadtbibliothek Wuppertal

Im September 2007 hat die Stadtbibliothek Wuppertal zum vierten Mal ihren Platz im »Freiwilligen sozialen Jahr Kultur« (FSJ Kultur) in der zentralen Kinder- und Jugendbibliothek Bücherschiff besetzt. Die Erfahrungen mit den jugendlichen Mitarbeitern auf Zeit sind durchweg gut.

Seit 2001 wird das FSJ Kultur für junge Menschen zwischen 16 und 27 Jahren angeboten, es ergänzt damit das Projekt des Freiwilligen sozialen Jahrs um ein Angebot, das speziell den Kulturbereich im Blick hat. Die Arbeit mit Menschen, insbesondere mit Kindern und Jugendlichen, ist Grundlage für das FSJ Kultur. Die Freiwilligen sind in den normalen Arbeitsalltag der Einrichtung eingebunden, zusätzlich ist die Teilnahme an 25 externen Bildungstagen vorgesehen. Im Rahmen eines Projektes sollen die Freiwilligen die Möglichkeit haben, selbstständig zu arbeiten.

Aufgabe der Einsatzstelle ist es, den jungen Menschen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln und sie bei ihrer Arbeit zu begleiten. Die Freiwilligen sollen in das Mitarbeiterteam integriert sein, sie sollen die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen in regelmäßigen Gesprächen zu reflektieren.

Träger des FSJ Kultur sind die Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung beziehungsweise die jeweiligen Landesvereinigungen. Sie sind Ansprechpartner für die Bewerbungen der Einsatzstellen und der Jugendlichen und koordinieren die Vernetzung der Einsatzstellen und die Bildungsangebote. Mitarbeiter des FSJ-Kultur-Trägers besuchen die Freiwilligen in der Einsatzstelle und vergewissern sich über die Einhaltung der Rahmenbedingungen. Regionale Treffen der Einsatzstellenleiter/innen ermöglichen den Informations- und Erfahrungsaustausch der Einsatzstellen untereinander.



Impulse für die Bibliotheksarbeit: Zeichnung für die Homepage der Wuppertaler Kinder- und Jugendbibliothek, die Hélène Antoni im Rahmen ihres Freiwilligen sozialen Jahres angefertigt hat

Eine Teilnahme am FSJ Kultur ist auch für ausländische Jugendliche möglich.

Die Einsatzstelle beteiligt sich an der Finanzierung mit rund 5 100 Euro im Jahr.

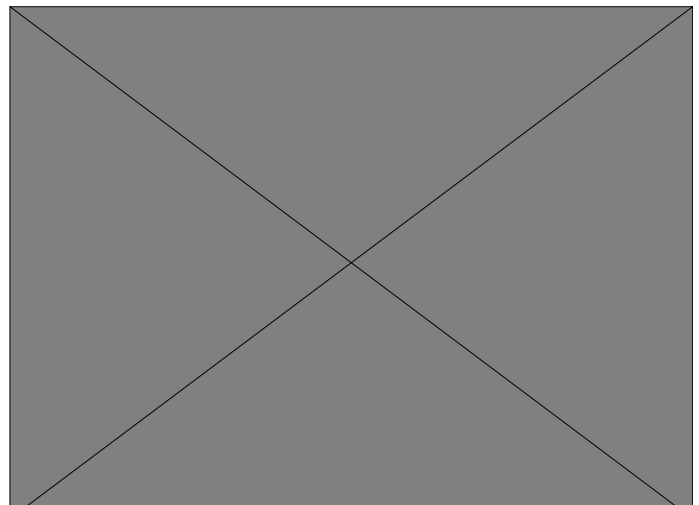
In Wuppertal erwies sich die finanzielle Abwicklung zunächst als problematisch, da die Stadtbibliothek über keine entsprechende Haushaltsstelle verfügte und es keine gesamtstädtische Regelung gab. Inzwischen konnte die Stadtbibliothek mit dem Stadtkämmerer eine Vereinbarung abschließen, die die Durchführung des FSJ Kultur dauerhaft durch den Personaletat finanziell sichert.

Selbstständiges Arbeiten

In der Stadtbibliothek Wuppertal sind die Freiwilligen in der zentralen Kinder- und Jugendbibliothek »Bücherschiff« eingesetzt. Das »Bücherschiff«, das räumlich getrennt, aber in unmittelbarer Nähe der Zentral-

bibliothek gelegen ist, verfügt über einen Gesamtbestand von 33 000 Medieneinheiten, von Bilderbüchern bis zu AV-Medien für Jugendliche, von Elternratgebern bis zur Fachliteratur zur Vorschulpädagogik. Die Jahresausleihe beläuft sich auf circa 185 000 Medien. Jährlich werden über 100 Führungen für Schulklassen und Kindergärten durchgeführt, daneben vielfältige Veranstaltungen zur Leseförderung, zum Beispiel regelmäßige Vorlesestunden, internationale Vorlesestage, Bilderbuchkinos in mehreren Sprachen, Autorenlesungen und Kindertheater. Dazu kommen Fortbildungen für Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen sowie Aus- und Fortbildungsangebote für Vorlesepaten/innen.

Zu Beginn des freiwilligen Jahres erhalten die Teilnehmer zunächst einen Einblick in die Tätigkeitsbereiche der Kinder- und Jugendbibliothek, auf Wunsch auch darüber hi-



Einsatzstelle für das Freiwillige soziale Jahr Kultur: die zentrale Kinder- und Jugendbibliothek Bücherschiff in Wuppertal

Foto: Stadtbibliothek Wuppertal

naus in die Arbeitsabläufe der Zentralbibliothek und des Bibliothekssystems. Sie werden in die täglichen Arbeiten der Ausleihverbuchung eingearbeitet und erhalten als selbstständiges Arbeitsgebiet die Jugendecke (Bücher für Jugendliche, Zeitschriften, AV-Medien), für deren äußeres Erscheinungsbild sie für die Dauer des freiwilligen Jahres verantwortlich sind. Zum Arbeitsalltag gehört außerdem die Mitarbeit bei Führungen, Veranstaltungen und Projekten (zum Beispiel Leserucksäcke, Lange Nacht der Bibliotheken).

Während die Freiwillige im ersten Jahr eingebunden war in das Projekt »Ausbildung und Einsatz von Vorlesepaten« und hier zwar selbstständige Leistungen erbrachte (Gestaltung eines Faltblattes), aber überwiegend projektunterstützend arbeitete, wählten sich die Freiwilligen in den Folgejahren selbstständige Projekte.

Autorenverzeichnis erstellt

2005/2006 erstellte Lisa Böttcher das Verzeichnis Wuppertaler Autoren und Illustratoren »Von Maulwürfen, klitzekleinen Hasen und seltsamen Uhren«, das auf insgesamt knapp 80 Seiten Autoren/innen und Illustratoren/innen und ihre Bücher sowie die Wuppertaler Verlage vorstellt. Ein Interview mit ei-

nem Autor und Büchertipps zu Wuppertal und zum Bergischen Land runden das Verzeichnis ab, das mit Unterstützung des Fördervereins gedruckt werden konnte. 2006/2007 entwickelte Hélène Antoni eine neue Homepage für die Kinder- und Jugendbibliothek: www.buecherschiff-wuppertal.de.

Beide Projekte hätten im laufenden Betrieb durch Bibliotheksmitarbeiter/innen nicht erarbeitet werden können. Das freiwillige soziale Jahr Kultur ist für die Stadtbibliothek aber nicht nur wegen der Projektergebnisse ein Gewinn, sondern auch durch die kontinuierliche Mitarbeit der Jugendlichen und die neuen Impulse, die durch sie in die tägliche Arbeit eingebracht werden.

Erstmals konnte 2007 ein Freiwilliger gewonnen werden, da war es naheliegend, dass seine Wahl auf ein Projekt zum Thema »Was lesen die Jungs« fiel. Hierzu stellte Lennart Lamerz aufgrund von Literaturrecherchen und der Auswertung Wuppertaler Daten eine Power-Point-Präsentation zusammen, die er in diesem Jahr bei internen Schulungen und Fortbildungen präsentiert.

Weitere Informationen zum Freiwilligen sozialen Jahr Kultur gibt es unter www.fsjkultur.bkj.de.

*Ute Scharmann,
Stadtbibliothek Wuppertal*

Öffentliche Bibliothek

ekz beteiligt sich an »Bibliothek Monheim am Rhein gGmbH«

Mit 40 Prozent ist die ekz bibliotheksservice GmbH seit März an der »Bibliothek Monheim am Rhein gGmbH« beteiligt. 60 Prozent der neuen Bibliotheks-Gesellschaft hält die Stadt Monheim. Damit setzt die ekz ihr Engagement in Bibliotheks-GmbHs fort, wie es bereits in Siegburg verwirklicht ist.

Die gemeinnützige Gesellschaft »Bibliothek Monheim am Rhein gGmbH« ist seit 1. März die Nachfolgerin der Stadtbücherei. Geschäftsführer der Gesellschaft ist der bisherige Büchereileiter Martin Führer. Die neue Organisationsform hatte der Rat der Stadt Monheim

Anfang Februar beschlossen, um den städtischen Haushalt zu entlasten.

Die Bibliothek im Bildungs- und Kulturzentrum hält auf 1 000 Quadratmetern Fläche rund 45 000 Medien bereit, davon 15 000 für Kinder und Jugendliche. Das Angebot umfasst Bücher, Hörbücher, Zeitschriften, Musik-CDs, Filme auf DVD und anderes mehr. In der Multi-Media-Abteilung sind vier öffentliche Internet-Zugänge vorhanden sowie ein Arbeitsplatz für Recherchen im elektronischen Katalog.

Monheim am Rhein liegt in Nordrhein-Westfalen und hat knapp 44 000 Einwohner.

Öffentliche Bibliothek

Anlaufstelle für Benachteiligte

Das Lernzentrum Neukölln bietet Hilfe für Kinder aus bildungsfernen Schichten

Seit April 2007 gibt es in der Hauptbibliothek Neukölln ein Lernzentrum, finanziert vom Neuköllner Kulturverein und vom Quartiersmanagement. Dort haben Schüler aus bildungsfernen Schichten Zugang zu Informationen und einen sicheren Treffpunkt. Sie können im Internet surfen, gemeinsam Hausaufgaben machen und werden dabei von den Bibliothekaren unterstützt und beraten.

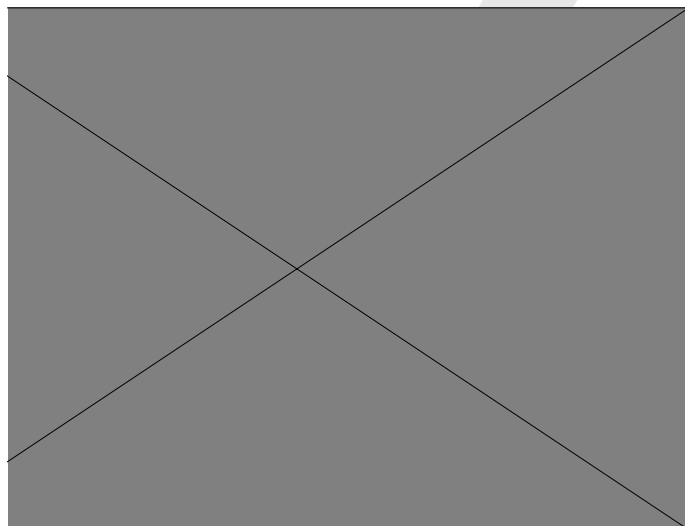
Neukölln, ein Berliner Bezirk mit 300 000 Einwohnern, hat einen sehr hohen Anteil an Migranten, überwiegend türkischen und arabischen, besonders im Umfeld der Hauptbibliothek. In den umliegenden Grundschulen beträgt der Anteil der ausländischen Schüler bis zu 90 Prozent, in den Gymnasien und Realschulen sieht es ähnlich aus.

Seit dem Jahr 2000 befindet sich die Hauptbibliothek in der 6. und 7. Etage des Einkaufszentrums Neukölln-Arcaden. Im unteren Stockwerk sind Verbuchungstheke, Nahbereich,

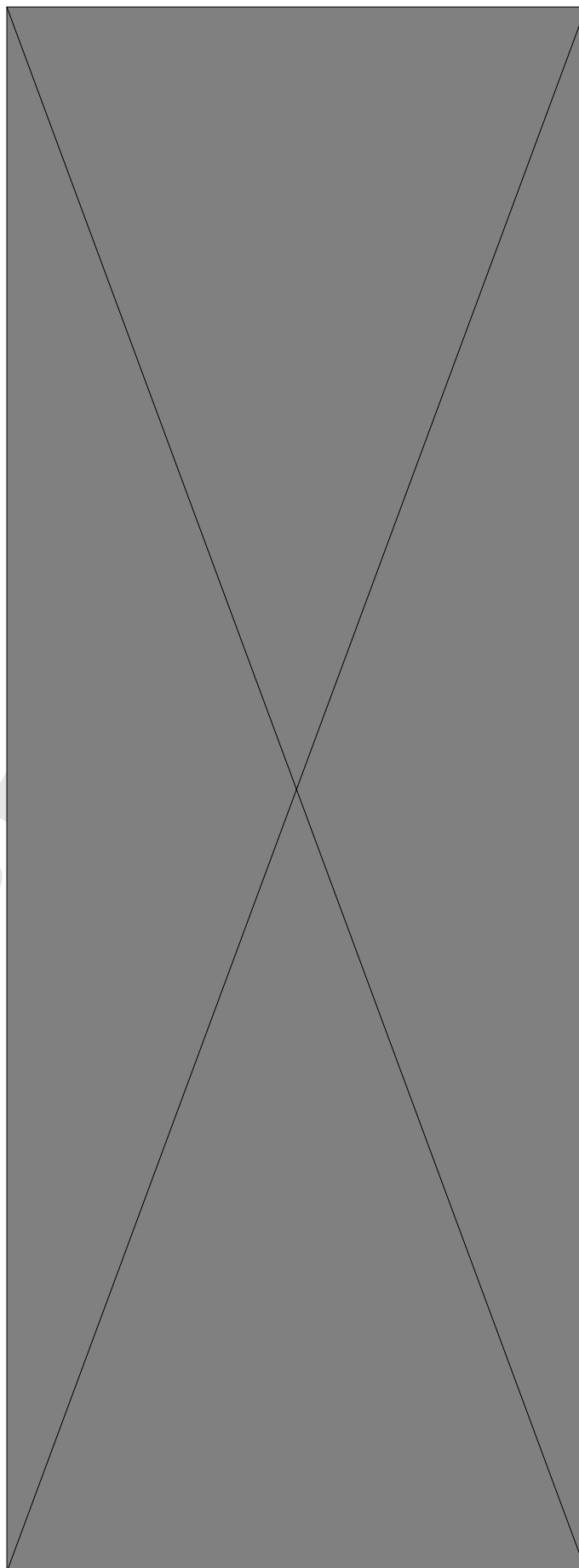
Infobestand, Veranstaltungsraum, Musikbibliothek und die Kinder- und Jugendbibliothek untergebracht. Alle Bereiche gehen ineinander über, nur der Veranstaltungsraum kann als abgeschlossener Raum genutzt werden.

Im oberen Bereich der Bibliothek finden die Benutzer den Sachbuchbestand und neuerdings das Lernzentrum. Zielgruppe dieses speziellen Standortes sind vornehmlich Schüler mit Migrationshintergrund der Klassen 8 bis 10, die den mittleren Schulabschluss erreichen wollen.

Nach umfangreichen Vorbereitungen wurden 1 800 Medien gekauft, ausgesucht nach den Schul-Rahmenplänen für Berlin: Lernhilfen zu allen Schulfächern, Lexika – vor allem auch Wörterbücher –, Schulbücher, Atlanten, Sachbücher zur Themenabdeckung für Präsentationen und Referate, visuelle Medien (Sachbücher mit hohem Bildanteil, Sach-DVDs und CD-ROMs). Bücher und andere Medien zu Schulthemen bereit-



Im Lernzentrum gibt es zwei Internetplätze, die bei den Schülerinnen und Schülern sehr gefragt sind. Foto: Stadtbibliothek Neukölln



zustellen war vorher recht mühsam – meistens gab es zu wenig Material, es war nicht altersgerecht oder generell zu schwierig für Schüler mit schlechten Deutsch- oder Lesekenntnissen.

Hilfe bei den Hausaufgaben

Das Lernzentrum ist farblich besonders gekennzeichnet (Regal- und Buchbeschriftung), alle Medien haben den Aufkleber »Lernzentrum«. Es gibt Arbeitstische, ebenso zwei Internetplätze, an denen die Schüler arbeiten können. Der Auskunftsplatz und drei Auskunfts-PCs stehen in der Nähe, dazu gibt es die Anbindung an den Sachbestand.

Die Lernzentrum-Medien haben die üblichen Signaturen, sind jedoch nach Schulfächern aufgestellt – nicht immer übereinstimmend mit der Sachgruppenaufstellung in der Bibliothek.

Alle Bücher des Lernzentrums sind doppelt vorhanden, die Hälfte kann ausgeliehen werden, der nicht ausleihbare Bestand steht für die Nutzung in der Bibliothek zu Verfügung.

Die Schüler – besonders jene mit Migrationshintergrund – kommen seit jeher in die Bibliothek. Hier können sie sich treffen, Hausaufgaben erledigen, sich Informationen aller Art holen. Zuhause besteht oftmals keine Möglichkeit, in Ruhe zu arbeiten, sie haben keine Hilfe durch Eltern oder Familie, es gibt kein Internet. Tagsüber sind sie sich überwiegend selbst überlassen, die Eltern treten in der Bibliothek nicht in Erscheinung.

Die Hauptbibliothek Neukölln versucht, mit vielen Angeboten die Situation dieser Kinder und Jugendlichen zu verbessern. In der Kinder- und Jugendbibliothek bieten Helfer Hausaufgabenbetreuung an, ansonsten werden Schüler an allen Auskunftsplätzen beraten. Die Schüler fragen gezielt nach Hausaufgabenhilfen und Medien für Präsentationen und Referate, oftmals erfordert es geduldiges Nachfragen (für welche Klasse, in welchem Fach und

so weiter), denn viele Schüler haben einen begrenzten Wortschatz und können ihr Anliegen nicht richtig formulieren – hier sind Einfühlungsvermögen und eine einfache Wortwahl gefragt.

Besonders der Veranstaltungsraum wird nachmittags von Schülergruppen »übernommen«, ist dort kein Platz mehr (wenn zum Beispiel der Raum für Veranstaltungen gebraucht wird), sitzen die Schüler auch in anderen Bereichen der Bibliothek. Das führt natürlich zu einem erhöhten Lärmpegel, die Mitarbeiter müssen öfters mal einschreiten, vor allem, wenn andere Bibliotheksbenutzer gestört werden.

Das Lernzentrum wird nicht nur während der Ausleihzeiten intensiv genutzt – 60 Prozent des entlehbaren Bestandes ist unterwegs –, es werden außerdem Gruppenführungen angeboten für Lehrer aller Schularten mit entsprechenden Klassen.

Kompakte Führungen

Es gibt drei aufeinander aufbauende Führungen:

Basis ist immer der Rundgang durch die Bibliothek, ein Kennenlernen des Ortes Bibliothek mit allen Abteilungen und Standorten – hier natürlich vor allem des Lernzentrums. Dazu kommen Informationen zur Aufstellung der Medien, eine kurze Einführung in den Bibliotheks-Katalog Opac und Hinweise zu den Benutzungsbedingungen.

Bei der Informationssuche werden die Schüler mit der

Bibliotheksrecherche vertraut gemacht. Je zwei Schüler bekommen Fragebögen zum Bibliotheks-PC und lernen so verschiedene Suchstrategien, Signaturen und Bestände kennen. Am Internet können jeweils drei Schüler zusammen arbeiten, auch dafür gibt es einen Fragebogen mit verschiedenen Suchbegriffen.

Die Informationsrecherche bezieht sich auf Bücher des Lernzentrums: Jeder Schüler bekommt einen Arbeitsbogen mit fünf Fragen zu einem Schulthema. Es wird mit verschiedenen Büchern gearbeitet, die Schüler lernen so die Arbeitsweise mit dem Buch kennen (Inhaltsverzeichnis, Register, Schlagwort, Minilexikon, Glossar, Karten und Tabellen).

Inzwischen wurden Fragebögen für sechs Schulfächer erstellt, jeweils für die Klassen 7 und 8 sowie 9 und 10.

Die Praxis hat jedoch gezeigt, dass die Klassen nur einmal kommen und drei Besuche unrealistisch sind. Es werden inzwischen also nicht mehr drei Führungen mit einer Länge von je 45 Minuten, sondern ein einmaliger Aufenthalt von zwei bis drei Stunden angeboten!

Als positiv hat sich erwiesen, dass die ganze Klasse beschäftigt ist. Die Schüler müssen sich ihre Informationen erarbeiten, lange Erklärungen und Frontalunterricht gibt es nicht. Nebenbei lernen sie verschiedene Suchwege kennen, sie suchen selbstständig Informationen und lernen die Bestände des Lernzentrums kennen, sie finden Wichtiges

und Interessantes – die meisten Schüler wollen mehrere Bögen abarbeiten und gar nicht mehr gehen.

Auch für die Lehrer ist es ein wichtiger Besuch, sie lernen die Bibliothek als unterstützend und motivierend für ihre Schüler kennen, finden Anregungen für den Unterricht und entdecken neue Medien.

Werbung in den Schulen

Zum Ende des Besuchs kommt es zu Neuanmeldungen und Ausleihen. Bei den Verlängerungen der Benutzerausweise wird deutlich, dass viele Schüler seit der Grundschulzeit nicht mehr in einer Bibliothek waren.

Für die Zukunft soll das Lernzentrum ausgebaut und immer wieder aktualisiert wer-

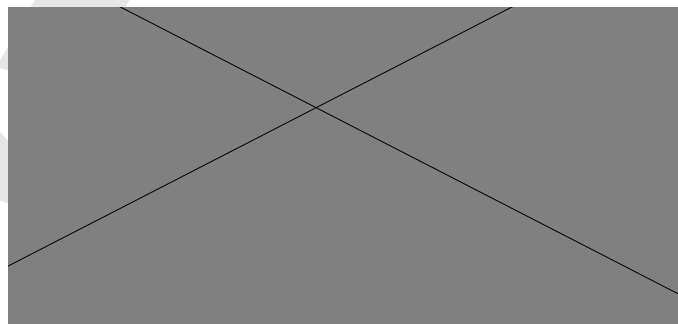
Bei den Verlängerungen der Benutzerausweise wird deutlich, dass viele Schüler seit der Grundschulzeit nicht mehr in einer Bibliothek waren.

den, »brauchbare« Bücher werden gestaffelt, mehr Werbung in den Schulen soll erfolgen.

Es hat sich gezeigt: Klassenbesuche müssen in jedem Schuljahr stattfinden, sonst geht der Kontakt mit der Bibliothek verloren. Das ist jedoch noch ein langer Weg: Zum einen sind die Lehrer überlastet, zum anderen sind diese Klassenstufen »ein problematisches Klientel«, mit Schülern aus bildungsfernen und oftmals schwierigen Verhältnissen. Dennoch brauchen gerade diese Schüler die Besuche in der Bibliothek, um den Anschluss nicht zu verlieren.

Die Hauptbibliothek Neukölln leistet hier einen wichtigen Beitrag. Sicher ist dieses Gesamtmodell nicht auf jede Bibliothek übertragbar, bewährt hat sich aber das Konzept »Lernzentrum«, das auch in anderen Bibliotheken umsetzbar ist.

Hanna Bayne,
Stadtbibliothek Neukölln



Die Schüler – besonders jene mit Migrationshintergrund – kommen seit jeher in die Bibliothek. Hier können sie sich treffen und ihre Hausaufgaben gemeinsam erledigen.
Foto: Stadtbibliothek Neukölln

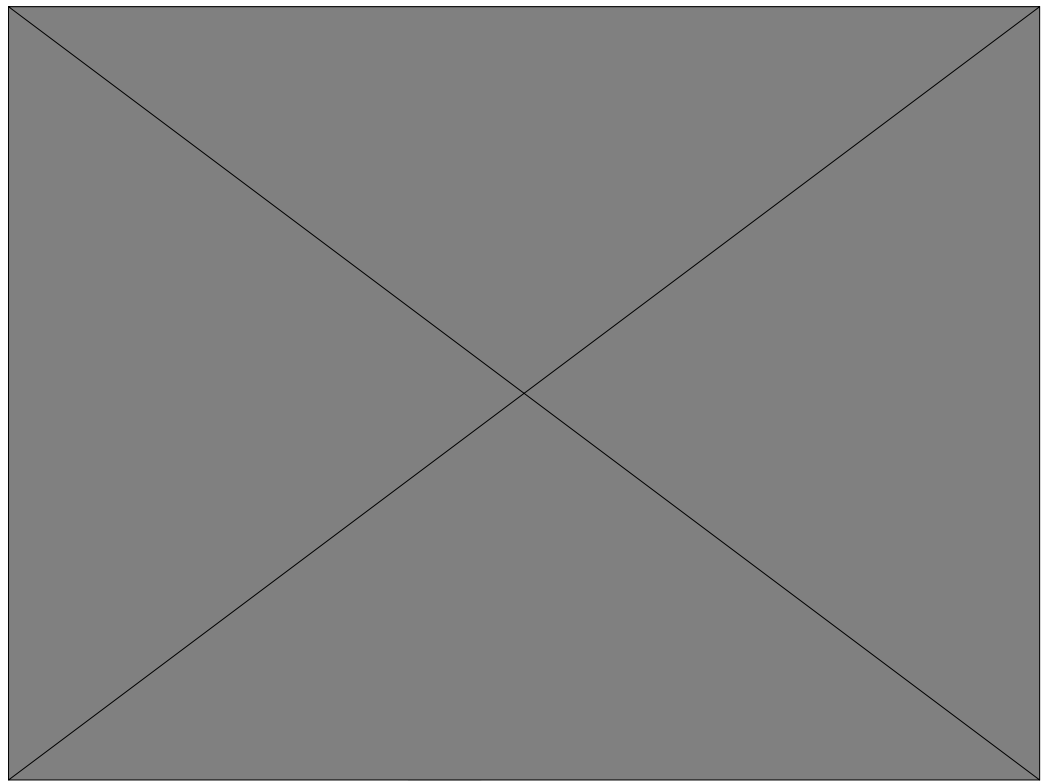
Ausland

»Heuschrecke« in New Yorks berühmtestem Büchertempel

**Finanzmanager spendet
100 Millionen Dollar /
Startschuss für umfang-
reiche Sanierung**

Steven Schwarzman, Mitgründer und Vorstandsvorsitzender der weltgrößten Beteiligungsgesellschaft Blackstone, ist Anfang März 2008 ein Überraschungscoup gelungen. Der vom Wirtschaftsmagazin »Fortune« zum »neuen König der Wall Street« gekrönte Manager, der es vor einem Jahr mit einer mehrere Millionen Dollar teuren Geburtstagsparty in die Klatschspalten sämtlicher amerikanischer Medien schaffte, verblüffte seine zahlreichen Kritiker und Neider mit der Ankündigung, die Renovierungskampagne der New York Public Library (NYPL) mit einer 100-Millionen-Spende unterstützen zu wollen. Dafür soll das imposante Gebäude an der Fifth Avenue seinen Namen tragen.

Der imposante Büchertempel mit seiner langgestreckten marmorverkleideten Fassade, dessen dreibogiger Eingang von zwei Löwenstatuen bewacht wird, war 1911 nach zwölfjähriger Bauzeit eröffnet worden. Im Laufe der Jahrzehnte haben das New Yorker Klima und die von Autoabgasen geschwängerte Luft dem Prachtbau gehörig zugesetzt. Eine viermonatige Bauinspektion hatte ergeben, dass nicht nur der Marmor mit einem schmutzigen Grau überzogen, sondern auch das Dach beschädigt, das breite Treppenportal ausgeschlagen, die Elektroinstallationen veraltet und die vielen Schmuckelemente und Skulpturen angenagt sind. Die Bibliotheksleitung hatte



Die New York Public Library wurde 1911 nach zwölfjähriger Bauzeit eröffnet. Im Laufe der Jahrzehnte haben das Klima und die von Autoabgasen geschwängerte Luft dem Prachtbau gehörig zugesetzt.

Foto: Fabienne Kneifel

Mitte Dezember 2007 in einer Presseerklärung verkündet, das Flaggschiff der NYPL (www.nypl.org) bedürfe einer umfassenden Renovierung. Die Kosten dieser Maßnahme wurden mit rund 50 Millionen Dollar veranschlagt, die der Stadtrat der Hudson-Metropole nach kurzer Debatte bewilligte. Die Sanierungsarbeiten sollen zum 100. Jahrestag der Gebäudeeinweihung abgeschlossen sein.

Parallel zur Debatte um die Renovierung des Hauptgebäudes, eines der Wahrzeichen New Yorks, hatten Direktion und Beirat ein Projekt zur Neuausrichtung des gesamten Bibliothekssystems, das 89 Zweigstellen umfasst, angekündigt. In den beiden letzten Jahren waren die Benutzerzahlen deutlich angestiegen (auf 16 Millionen) und auch die Webseiten zählten mehr als 25 Millionen »visits«.

Insbesondere die Bibliothekszentrale an der Fifth Avenue zieht Scharen von Benutzern aus Manhattan an, und so reifte der Plan, die großen Magazinflächen des Altbaus, der offiziell als

»Humanities and Social Science Library« firmiert, für das Publikum zu öffnen. Auf dem Gelände des Bryant Parks, der direkt neben dem Gebäude liegt, soll ein mehrgeschossiges, mit Kompaktregalen ausgestattetes unterirdisches Magazin entstehen,

Nun wird also der Manager eines der größten Hedge-Fonds, den manche als die Personifizierung der Exzesse an der Wall Street ansehen zum Vorbild kulturbeflissener Mäzene.

das die Büchermassen (circa vier Millionen Bände) aufnehmen kann.

Der Südflügel des historischen Gebäudes wird dann zu einem attraktiven Benutzerbereich ausgebaut, mit hunderten von Bildschirmen, Gruppenräumen, Ausstellungsflächen und einem Café. Nach dem Umbau erwartet man jährlich mehr als 3,5 Millionen Besucher allein in dieser neuen »Central Library«.

Die Gesamtkosten der Maßnahme werden auf 300 Millionen Dollar geschätzt.

Zudem sollen alle Zweigstellen technisch auf den neuesten Stand gebracht und zwei sogenannte »hub libraries« eingerichtet werden, eine im Norden von Manhattan und eine zweite im Stadtteil Staten Island. Als Vorbild gilt das Bronx Library Center, das in diesem Stadtteil die Angebote und Dienstleistungen von elf Zweigstellen koordiniert. Mit seinen breit gefächerten Sammlungen, einladenden Flächen für Kinder und Jugendliche, einer Vielzahl von Veranstaltungen und langen Öffnungszeiten (an sieben Wochentagen jeweils von 9 bis 21 Uhr) erwies sich New Yorks erste »hub library« als Magnet für die Bewohner der Bronx. Die Kosten für die beiden Neubauten wurden mit 80 Millionen Dollar veranschlagt. Weitere 300 Millionen Dollar sollen in den Kapitalstock der NYPL fließen, um künftige Expansionen und technische Neuerungen finanzieren zu können. ►

Als Catherine Marron, Vorsitzende des Verwaltungsrats der NYPL, den ehrgeizigen Plan vor der Presse verkündete, zeigte sie sich zuversichtlich, dass die Finanzierung des insgesamt auf eine Milliarde Dollar geschätzten Projektes gelingen würde. Schließlich hätten auch in den vergangenen Jahrzehnten vermögende Gönner der Bibliothek

Ab 2014 wird über dem Portal des Prachtbaus der NYPL der Name »Steven A. Schwarzman Building« prangen.

größere Summen zukommen lassen, darunter so prominente Zeitgenossen wie Andrew Carnegie, John Rockefeller und die Familie Astor.

Unter den vielen Vermögenden in der Millionenstadt am Hudson River gebe es zahlreiche Mäzene, die der NYPL zugetan seien und ihr Wirken zum Wohl der Bürger New Yorks gern unterstützten. Marron appellierte besonders an Prominente, denn aus Presse und Fernsehen bekannte Namen erwiesen sich stets als Zugpferde für einen »fund drive«.

Trotzdem kam dann für die Öffentlichkeit unerwartet die Ankündigung, dass ausgerechnet Steven Schwarzman den Auftakt der Spendenkampagne mit seiner 100-Millionen-Dollar-Aktion einleiten würde. Diese Summe ist die größte Einzelspende, die eine kulturelle Einrichtung in New York jemals erhalten hat.

Der Vorstandsvorsitzende der in New York ansässigen Blackstone-Gruppe, die ein geschätztes Vermögen von rund 100 Milliarden Dollar verwaltet (darunter Anteile von mehreren deutschen Firmen), war bislang eher als knallharter Geschäftsmann denn als freigebiger Förderer in die Schlagzeilen geraten. Er lebt auf großem Fuß (sein New Yorker Apartment kostete allein 30 Millionen Dollar) und hat seine Beteiligungsfirma zum richtigen Zeitpunkt an die Börse

gebracht. In einem der größten US-Börsengänge aller Zeiten, kurz vor Ausbruch der bis heute andauernden Finanzkrise, konnte Schwarzman im Juli 2007 mehr als vier Milliarden Dollar einsammeln. Seitdem hat die Blackstone-Aktie rund 55 Prozent an Wert verloren. Dennoch gilt der 61-jährige Yale-Absolvent als einer der reichsten Männer Amerikas.

Schwarzman wusste seine Finanztransaktionen stets medienwirksam zu platzieren, und seine Beteiligungen reichen von Industriefirmen und Medienunternehmen bis zu Hotelketten. Nun wird also der Manager eines der größten Hedge-Fonds, den manche als die Personifizierung der Exzesse an der Wall Street ansehen – der damalige Vizekanzler Franz Müntefering prägte für die auf schnelle Gewinne ausgerichteten Spekulanten im April 2005 den Begriff »Heuschrecken« –, zum Vorbild kulturbefflissener Mäzene! Ab 2014 wird über dem Portal des Prachtbaus der NYPL der Name »Steven A. Schwarzman Building« prangen.

Gernot U. Gabel



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de

Ausland

Anregungen für den wissenschaftlichen Schriftentausch

Internationale Experten tagten in Finnland

Anfang April hat die »Finnische Austauschzentrale für wissenschaftliche Literatur« (Suomalaisen Kirjallisuuden Seura) ein Seminar zum Thema »Schriftentausch – wie geht es weiter in der Welt des elektronischen Publizierens« in Helsinki durchgeführt. Ein Bibliothekar aus Leipzig nutzte die Gelegenheit, um die Situation in Deutschland vorzustellen.

Die Austauschzentrale, die der Deutsche Georg Strien leitet, betreibt den Schriftentausch für eine Großzahl der finnischen wissenschaftlichen Gesellschaften und Universitäten. Gleichzeitig betreut sie die Verteilung der im Tausch erworbenen Schriften in die Bibliotheken Finnlands.

Die Einrichtung verwaltet augenblicklich über 3200 Tauschpartner weltweit und verschickt über 130 finnische Zeitschriften und Schriftenreihen. Im Gegenzug erhält die Austauschzentrale circa 7500 verschiedene Titel von ihren Tauschpartnern.

Die Veranstaltung bestand aus verschiedenen Vorträgen zur allgemeinen Lage des zentralisierten Schriftentauschs in Finnland, einer Podiumsdiskussion zu Trends im Publikationswesen Skandinaviens und aus Berichten zur Situation des Schriftentauschs im Ausland. Die Teilnehmer waren sich darüber einig, dass auch in Zukunft klassische Tauschbeziehungen ihre Berechtigung haben und elektronische Publikationsformen eine Bereicherung, aber keine Verdrängung von Medien in Papierform darstellen werden.

Aus Deutschland hatte die Austauschzentrale Diplom-Bibliothekar Martin Scheer von der

»Geographischen Zentralbibliothek im Leibniz-Institut für Länderkunde« (GZB) in Leipzig eingeladen.

Die Leipziger Bibliothek betreibt einen weltweiten Tausch mit Institutspublikationen und hält engen Kontakt zu den Mitarbeitern der finnischen Austauschzentrale.

Am Beispiel der GZB wollte man in Finnland die Situation in Deutschland näher kennenlernen. Der deutsche Gast referierte deshalb über Aufgaben und Organisation des Instituts,

Überrascht zeigten sich die finnischen Gastgeber, mit welchem Etat deutsche Spezialbibliotheken haushalten müssen, und wie die Einrichtungen bei der Umsetzung eines Tauschnetzwerkes auf sich selbst gestellt sind.

die Funktionen der Bibliothek und erläuterte die Organisation des Schriftentauschs, der momentan mit über 550 Partnern weltweit geführt wird. Er verdeutlichte die Rolle des Austauschs von Publikationen als Kostenstabilisator vor dem Hintergrund ständig und zum Teil extrem steigender Abonnementpreise. Weiterhin hob er die durch die internationalen Beziehungen weltweite Verbreitung der institutseigenen Publikationen hervor.

Überrascht zeigten sich die finnischen Gastgeber, mit welchem Etat deutsche Spezialbibliotheken haushalten müssen, und wie die Einrichtungen bei der Umsetzung eines Tauschnetzwerkes auf sich selbst gestellt sind.

Martin Scheer, Leipzig

Tagung

Annäherung an den Bibliothekar 2.0

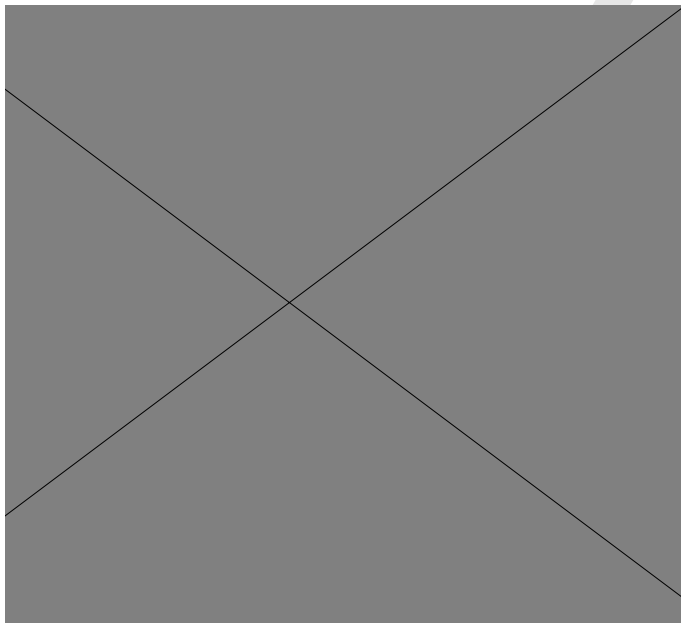
Blick in die Zukunft und kontroverse Diskussionen bei der 10. InetBib-Tagung

»InetBib 2.0« lautete das Motto der 10. InetBib-Tagung, die Techniken des Web 2.0 und ihre Anwendungen in Bibliotheken in den Mittelpunkt stellte. Mit dem diesjährigen Treffen in der Barockstadt Würzburg wurde erstmals der »Weißwurst-Äquator« überquert, gleichzeitig konnte ein neuer Teilnehmer- und Ausstellerrekord verzeichnet werden.

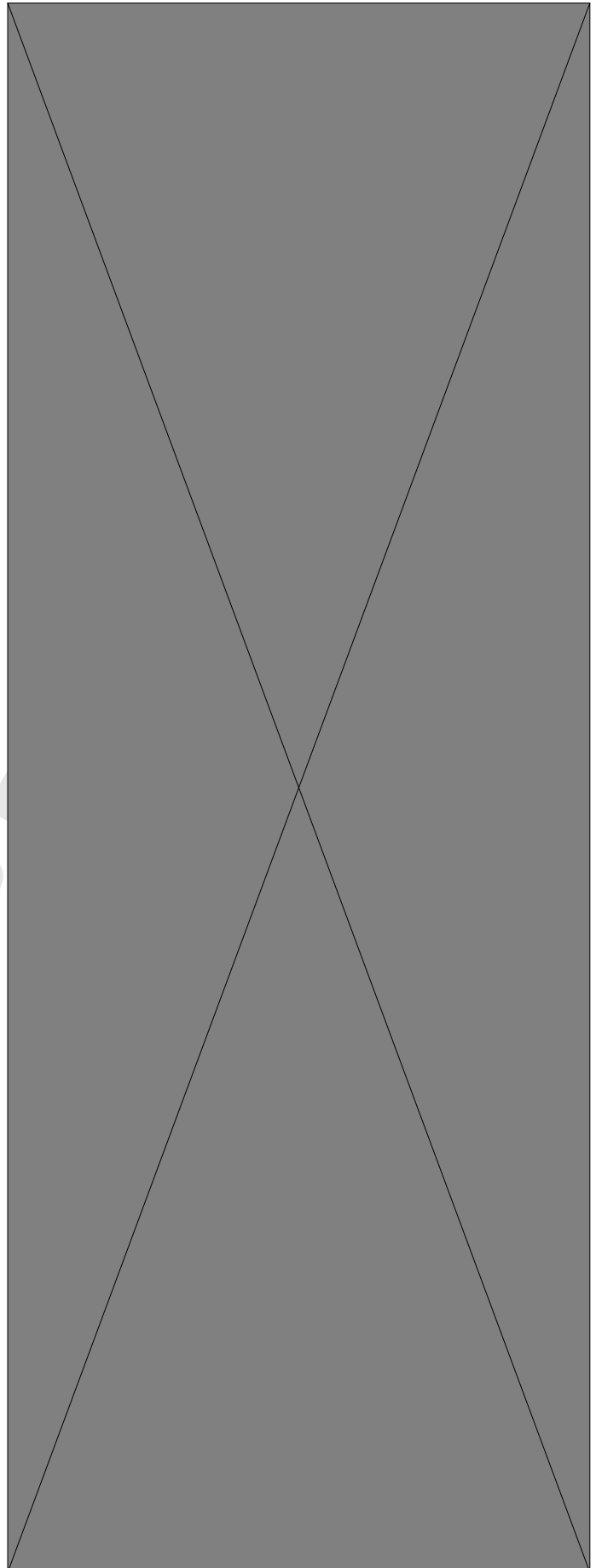
Die Neue Universität Würzburg bot den passenden Rahmen für eine gelungene Veranstaltung mit circa 40 Vorträgen, perfekt organisiert von UB, FHB und Stadtbibliothek Würzburg sowie natürlich von der UB Dortmund. Das reichhaltige Programm, das hier nur angedeutet werden kann, wurde nicht nur von Bibliothekaren, sondern auch von Informatikern, Wissenspsychologen und Juristen bestritten.

Im Eröffnungsvortrag widmete sich Prof. Phuoc Tran-Gia dem Internet der Zukunft. Dabei machte er deutlich, dass das überalterte IP-Protokoll den aktuellen Anforderungen mit immer neuen Anwendungen, einer weiter steigenden Zahl von Anwendern und rapide wachsendem Datenvolumen nicht mehr gerecht werde. Die Anforderungen an die Übertragungsgeschwindigkeit stiegen vor allem durch Video-Streaming; allein die Plattform YouTube verursache mittlerweile zehn Prozent des gesamten Datenverkehrs im Internet. Die derzeitige Entwicklung sei jedoch so dynamisch, dass niemand wisse, wie das Internet in fünf Jahren aussehen werde.

Ein gemischter Themenblock widmete sich aktuellen Aufgaben der Bibliothekswelt. Thomas Stöber und Astrid Teichert von der UB Augsburg stellten



Auch die Meinung der Zuhörer war gefragt bei der 10. InetBib-Tagung, die im April in Würzburg stattfand. Fotos: Sylvia Thiele



in ihrem Vortrag verschiedene Typen digitaler Literaturverwaltungssysteme und ihre Anwendungsszenarien vor. Unterschieden wurden geschlossene Systeme wie Citavi oder Endnote mit Einzelplatznutzung, halboffene Systeme wie EndNote Web oder RefWorks mit Freigabe für Gruppen sowie offene, webbasierte Systeme wie Bibsonomy oder Connotea, die durch Prinzipien des Social Bookmarking »informationelle Gemeinschaftsbibliografien« entstehen lassen.

Lauter Beifall und heftiger Widerspruch

Mit seinem hinsichtlich Unterhaltungswert wie Inhalt gleichermaßen hörenswerten Vortrag zur Urheberrechtsnovelle trug Harald Müller eine kürzlich in der InetBib-Mailingliste intensiv geführte Diskussion in die reale Tagungswelt. Müller sieht den neuen Paragraf 53a UrhG zunächst positiv, da er den Kopienversand für Bibliotheken erstmals auf eine rechtliche Grundlage stellt. Die einschränkenden Bedingungen, dass digitale Kopien nur dann zulässig seien, wenn verlagsseitig kein offensichtlicher elektronischer Einzelabruf zu angemessenen Bedingungen offeriert werde,

Durch den Einsatz von sozialer Software, wie Weblogs, RSS-Feeds und Social Bookmarking, kann der »Bibliothekar 2.0« seine eigene Arbeit effizienter gestalten und gleichzeitig helfen, die Informationskompetenz der Bibliotheksnutzer auszubilden.

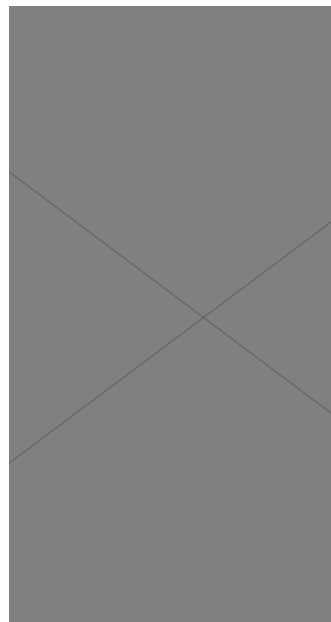
bedeutet nach seiner Auffassung, dass Bibliotheken nach aktuellem Stand fast alle Aufsätze digital versenden dürfen. Seine Meinung, dass das kürzlich zwischen Verlagen und Subito-Lieferbibliotheken abgeschlossene Rahmenvertragswerk durch seine enthaltenen Bedingungen Bildung und Wissenschaft, Au-

toren sowie den Bibliotheken schade, rief im Auditorium lauten Beifall aber auch heftigen Widerspruch hervor.

In einem weiteren Block ging es um aktuelle Anwendungen des Web 2.0. Müssen Bibliotheken in der virtuellen 3D-Welt Second Life vertreten sein? »Ja«, meint Jin Tan und sieht das Neue vor allem in der Möglichkeit zur digitalen Face-to-Face-Kommunikation, die durch die Komponente Raum erlebbarer wird. Ob sich durch die Darbietung bibliothekarischer Dienste in 3D-Welten allerdings ein Mehrwert für Nutzer oder Bibliotheken ergibt, ob man die Cyberwelt zumindest als Spielwiese für neue Ideen nutzen sollte oder ob Second Life nur eine vorübergehende Mode ist, der man keine Beachtung schenken muss, darüber gingen die Meinungen unter den Zuhörern auseinander.

»Web-2.0-Dienste verändern die Ansprüche von Benutzern an Bibliothekskataloge.« Dieser Meinung ist Anne Christensen, und so beschäftigte sie sich in ihrem Referat mit der Integration von Web-2.0-Anwendungen in Bibliothekskataloge. Wesentliche Elemente eines »Katalog 2.0« sieht sie in der Einbindung des Nutzers, zum Beispiel durch Tagging, Öffnung des Kataloges nach außen durch geeignete Schnittstellen sowie durch die Erstellung neuer Zusammenhänge und Inhalte (Mashups). Im Rahmen eines aktuellen Projektes arbeitet Christensen derzeit an der Einbindung von Literaturinformationen aus Bibliothekskatalogen in Lernmanagementsysteme. Anschließend wurde kontrovers diskutiert, ob Web-2.0-Dienste nun »user generated content« oder doch eher »user generated rubbish« in den Katalog bringen. Und: Wie animiert man Nutzer zum Mitmachen?

Eine andere Möglichkeit den Online-Katalog mit Mehrwerten anzureichern bieten Recommendersysteme. Mit BibTip wurde ein solcher Empfehlungsdienst, der ähnlich wie das Warenkorbsystem von



Sorgte mit seinem Vortrag über das neue Urheberrecht für eine lebhaft diskutierte Diskussion: Rechtsexperte Harald Müller

Amazon funktioniert, vorgestellt. Die Empfehlungen sind dabei Links auf inhaltlich verwandte Titel und werden durch das Beobachten des Benutzerverhaltens bei der statistischen Analyse der Katalog-Recherche erzeugt. Der Dienst wird in die Volltextanzeige eines beliebigen Online-Katalogs integriert und kann ohne zusätzliche Software betrieben werden, da Datenanalyse und Verwaltung der Empfehlungen auf den Servern der Universitätsbibliothek Karlsruhe stattfinden.

Mut zum Ausprobieren

Gedanken um die Zukunft des Berufsstandes haben sich Lambert Heller und Patrick Danowski gemacht. Die aktuelle Medienrevolution, bestehend aus den neuen Medien und neuen Geschäftsmodellen alter Medien, machten ein »Upgrade zum Bibliothekar 2.0« erforderlich – so ihre These. Der Bibliothekar müsse zukünftig eine gewisse Technik-Vertrautheit besitzen, offen für Neuerungen sein und Mut zum Ausprobieren besitzen. Anstatt wie bisher nur Wegweiser zu validen Informationen zu sein, soll er in Zukunft

auch auf gute Dienste im Netz verweisen können. Durch den Einsatz von sozialer Software, wie Weblogs, RSS-Feeds und Social Bookmarking, könne der »Bibliothekar 2.0« seine eigene Arbeit effizienter gestalten und gleichzeitig helfen, die Informationskompetenz der Bibliotheksnutzer auszubilden.

Weitere Sektionen der Tagung befassten sich mit Erwerbung, Mehrwert und »Onleihe« von E-Books, E-Learning in Bibliotheken, Entwicklungen auf dem Suchmaschinenmarkt und dem RFID-Einsatz in Bibliotheken. Ferner wurde über den neuen Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek zum Sammeln und Archivieren von Netzpublikationen sowie die Zusammenarbeit der Bayerischen Staatsbibliothek und Google bei der Massendigitalisierung referiert. Eine Firmenausstellung mit Vorträgen und Workshops rundeten den offiziellen Teil der Tagung ab.

Im Rahmenprogramm wurden wieder diverse Bibliotheks- und Stadtführungen angebo-

Unter den Teilnehmern waren Live-Blogger, die ihre Eindrücke unmittelbar in Tagebuchform im Internet veröffentlichten. Frei nach dem Motto: »Ich blogge, also bin ich.«

ten. Begleitet wurde die Veranstaltung, ihrem Leitgedanken gerecht werdend, vom leisen Rhythmus einiger Computertastaturen. Unter den Teilnehmern waren Live-Blogger, die ihre Eindrücke unmittelbar in Tagebuchform im Internet veröffentlichten. Frei nach dem Motto: »Ich blogge, also bin ich.«

Mario Hütte, Fachhochschulbibliothek Dortmund

Technik

Wie wirksam ist die Massenentsäuerung?

Wissenschaftliche Untersuchung der Deutschen Nationalbibliothek soll Klarheit bringen

Die Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut zu untersuchen ist Gegenstand eines neuen Projekts der Deutschen Nationalbibliothek. Das Projekt ist Teil des gemeinsamen Förderprogramms zur Konservierung und Restaurierung von gefährdetem mobilem Kulturgut (»KUR«) der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturstiftung der Länder.

Grundlage der Untersuchung werden die Bestände der Deutschen Nationalbibliothek und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz sein, die zwischen 1994 beziehungsweise 1998 und 2006 entsäuert wurden. Der Studiengang Restaurierung und Konservierung von Graphik, Archiv- und Bibliotheksgut an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart übernimmt in Zusammenarbeit mit dem Department für Chemie der Universität für Bodenkultur Wien die wissenschaftliche Bearbeitung. Als beratender Projektpartner konnte die Schweizerische Nationalbibliothek gewonnen werden, die seit dem Jahr 2000 Entsäuerungsmaßnahmen

Bibliotheken und Archive setzen seit den Neunzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts Massenentsäuerungsverfahren ein. Der säurebedingte Papierabbau wird dadurch gestoppt und die Originalsubstanz von Schriftgut langfristig gesichert. Die Behandlung zielt dabei auf eine signifikante Verbesserung der Dauerhaftigkeit der Papiere, indem die vorhandene Säure neutralisiert und zusätzlich eine alkalische Reserve eingebracht wird. Ob und mit welchem Erfolg ein Papier entsäuert wurde,

ist allerdings optisch und haptisch nicht zu erkennen. Eine Aussage zur Nachhaltigkeit der Behandlung ist angesichts der relativ jungen Technologie bislang nur experimentell durch künstliche Alterung der Papiere möglich.

Neues Messverfahren

Die entsäuerten Bestände stammen in der Staatsbibliothek zu Berlin vornehmlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der Deutschen Nationalbibliothek handelt es sich um Publikationen aus der Zeit zwischen 1913 und 1980, so dass eine breite zeitliche Streuung gewährleistet ist. Die nach zwei verschiedenen Verfahren behandelte Menge beläuft sich auf 260 Tonnen (Deutsche Nationalbibliothek) und 90 Tonnen (Staatsbibliothek zu Berlin). Zusammen verfügen die beiden Einrichtungen damit über die längsten und quantitativ umfassendsten Erfahrungen mit der Massenentsäuerung im deutschen Bibliothekswesen.

Auf der Basis naturwissenschaftlicher Untersuchungen soll der langfristige Behand-

Die entsäuerten Bestände stammen in der Staatsbibliothek zu Berlin vornehmlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

lungserfolg und damit die Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung evaluiert werden. Mit der fluoreszenzbasierten pH-Bestimmung kommt dabei eine neue zerstörungsfreie Methode zum Einsatz, die auf dem unterschiedlichen Verhalten von Flu-

oreszenzfarbstoffen in Abhängigkeit vom pH-Wert basiert. Dieses Messverfahren wurde bisher nicht an Papier eingesetzt, gestattet es aber im Gegensatz zu den bisher üblichen Verfahren, Untersuchungen an den Originalen vorzunehmen. Die zerstörungsfreie Methode auf die pH-Messung von Papier zu übertragen stellt eine bedeutende Innovation im Bereich der Erhaltung des schriftlichen Kulturguts in Bibliotheken, Archiven und Museen dar.

Die Aufgabenstellung des Projekts endet nicht dabei, den Behandlungserfolg der Massenentsäuerung messtechnisch nachzuweisen. Darüber hinaus wird das Langzeitverhalten der entsäuerten Papiere untersucht werden. Der Vergleich von entsäuerten und nicht-entsäuerten Proben, die einer künstlichen Alterung unterzogen werden, soll eine Prognose für die Wirksamkeit der untersuchten Verfahren für die Zukunft ermöglichen.

Nach mehr als zehnjährigem Einsatz der Technologie wird damit eine dringend benötigte Entscheidungshilfe für die zukünftige wirtschaftliche Verwendung der Mittel zur Langzeitsicherung von Bibliotheks- und Archivgut erarbeitet und allen interessierten Einrichtungen an die Hand gegeben.

Nachrichten

Wettbewerb:

»Wege ins Netz 2008«

Berlin. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie startet den Wettbewerb »Wege ins Netz 2008«, der in diesem Jahr bereits zum fünften Mal ausgelobt wird. Bis zum 18. Juli können sich Projekte und Initiativen bewerben, deren Internetangebot im Zeitraum von Januar bis Juli 2008 stattfindet oder stattgefunden hat. In sechs Kategorien werden vorbildliche Angebote gesucht, die Menschen den Zugang zum Internet erleichtern und digitale Kompetenzen fördern. Eine unabhängige Jury ermittelt die drei besten Projekte jeder Kategorie. Es werden Preisgelder in Höhe von 30 000 Euro sowie Sachpreise vergeben. Die Gewinner werden Anfang September 2008 im Rahmen der Internationalen Funkausstellung IFA in Berlin ausgezeichnet. Weitere Informationen im Internet unter: www.wegeinsnetz2008.de.

Karin von Welck erhält Max-Herrmann-Preis

Berlin. Karin von Welck, von 1998 bis 2004 Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, erhält in diesem Jahr den Max-Herrmann-Preis, einer der wichtigsten Auszeichnungen, die in Deutschland für Verdienste um das Bibliothekswesen vergeben werden. Seit dem Jahr 2000 verleihen die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V. mindestens alle zwei Jahre diesen Preis. Die Begründung der Jury: »Karin von Welck – seit nunmehr vier Jahren Kultursenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg – zeichnete sich während ihrer außerordentlich erfolgreichen Tätigkeit als Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder als bedeutende Förderin von Bibliotheken aus. So setzte sie sich, weit über ihre Pflichten hinaus, für die Gewinnung wertvollen Kulturguts ein.« Der Preis ist nach dem bedeutenden

Literaturwissenschaftler Max Hermann benannt, der 1923 an der Humboldt-Universität zu Berlin das weltweit erste Theaterwissenschaftliche Institut gründete.

Azubis leiten Bibliothek

Dresden. »Die schönste Zeit in unserer Ausbildung«, so lautete das abschließende Urteil der Auszubildenden der Städtischen Bibliotheken zu einem Projekt, das im Juli 2007 in der medien@age (Jugendbibliothek) erstmalig durchgeführt wurde. Auf der Grundlage eines Gesamtkonzeptes ging es darum, den Auszubildenden die Verantwortung für die Projektzeit von vier Wochen zu übertragen. Während dieses Zeitraums mussten die Azubis des ersten bis dritten Lehrjahres unter der jeweils einwöchigen Leitung einer Auszubildenden aus dem dritten Lehrjahr alle anfallenden

Tätigkeiten selbstständig erledigen. Darüber hinaus betrieben die Auszubildenden Werbung für die medien@age und konnten so neue Bibliotheksnutzer gewinnen. Wegen der positiven Einschätzung von Seiten der Auszubildenden und der für das Projekt verantwortlichen Mitarbeiter sowie des großen Medienechos hat sich die Bibliotheksleitung entschlossen, das Projekt fest in den Ausbildungsablauf zu integrieren. Im laufenden Jahr übernehmen Auszubildende die medien@age vom 9. Juni bis zum 4. Juli.

Kriegserklärung

Caracas (Venezuela). Für deftige Sprüche auf politischer Ebene ist in Venezuela normalerweise Staatspräsident Hugo Chávez selbst zuständig. Anfang April hat diese Aufgabe jedoch der frischgebackene Direktor der venezolanischen Nationalbibliothek, Fernando Báez, über-

Viele Wege führen zu

BuB

Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 1324
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

bub@bib-info.de
www.b-u-b.de

nommen: In einer Rede vor den versammelten Mitarbeitern seiner Bibliothek erklärte er der US-amerikanischen Library of Congress den Krieg. Die US-Einrichtung, so seine Begründung, habe sich in den vergangenen Jahren zu einer der größten Feinde der Bibliotheken entwickelt und betreibe Kulturimperialismus. Stattdessen wolle er die venezolanische Nationalbibliothek zu einer führenden Einrichtung in Lateinamerika und der Welt ausbauen. Dies berichteten die »Friends of Cuban Libraries«.

Preis für kleine Bibliotheken

Elbmarsch. Die Gemeindebücherei hat den Bibliothekspreis für kleine Bibliotheken der VGH-Stiftung erhalten. Der mit 5 000 Euro dotierte Preis zeichnet Einrichtungen in Gemeinden unter 15 000 Einwohnern aus, die einen besonderen Beitrag zur Literatur- und Kulturvermittlung leisten. Die Jury ehrte damit das große Engagement des Teams, das in allen wichtigen bibliothekarischen Arbeitsfeldern hervorragende Arbeit leistete. Die Gemeindebücherei sei in den vergangenen Jahren zielstrebig entwickelt worden und habe sich zu einem wichtigen kulturellen Treffpunkt entwickelt.

Deutschland im Lesefieber

Frankfurt am Main. Dem universellen Kulturwerkzeug Lesen wird in Deutschland große Wertschätzung beigemessen. Neben zahlreichen Aktivitäten zur Leseförderung in den Ländern gibt es Programme, Aktionen, Wettbewerbe und Preise mit bundesweiter Ausrichtung sowohl im Elementarbereich als auch im schulischen und außerschulischen Bereich. Ein Portrait der Aktivitäten zur Leseförderung und einen Überblick über Fördermaßnahmen und Förderer in verschiedenen Bereichen gibt es in der Rubrik »Länderporträts« unter [\[sen-in-deutschland.de\]\(http://sen-in-deutschland.de\). Die Internetseite wird vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung betreut.](http://www.le-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Sonderpreis der VGH-Stiftung

Haselünne. Die Katholische Öffentliche Bücherei ist mit einem Sonderpreis im Rahmen des Bibliothekspreises der VGH-Stiftung ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 3 000 Euro dotiert. In der Begründung der Jury heißt es: »Mit dem Bibliothekspreis unterstreicht die VGH-Stiftung die Bedeutung von Bibliotheken und setzt einen Fokus auf deren wichtige Arbeit. Die Katholische Öffentliche Bücherei Haselünne leistet mit einer Vielzahl an ehrenamtlich engagierten Mitarbeitern hervorragende Bibliotheksarbeit, das wollen wir würdigen.«

RFID-System bewährt sich

Heidelberg. Seit einem Semester wird die Ausleihe der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule durch ein Selbstverbuchungsgerät unterstützt. Die Bilanz fällt durchweg positiv aus: Der Selbstverbucher werde von den Benutzern gut angenommen und entlaste die Ausleihe vor allem in Spitzenzeiten. Da mit der Einführung des Selbstverbuchers auch eine Buchsicherungsanlage in Betrieb genommen wurde, sei zudem der Betrieb in den Abendstunden und samstags mit sehr geringem Personalaufwand möglich. Bevor die neue Technik gestartet werden konnte, musste der Freihand-Ausleihbestand (circa 140 000 Medien) mithilfe gemieteter mobiler Konvertierstationen mit RFID-Chips versehen werden.

Hessischer Bibliothekspreis

Kelsterbach. Der zum 11. Mal vergebene Hessische Bibliothekspreis der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und des Landesverbands Hessen im Deutschen Biblio-

Ausschreibung

Abschlussarbeiten gesucht

Im Jahr 2008 schreibt der Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) zum dritten Mal für den gesamten deutschsprachigen Raum einen Förderungspreis für herausragende akademische Abschlussarbeiten auf bestimmten Teilgebieten der Informationswissenschaft aus. In diesem Jahr können bis zu drei Preise und insgesamt bis zu 2 000 Euro vergeben werden.

Für den Preis kommen folgende Arbeiten infrage: Doktorarbeiten, Diplomarbeiten (nur Universitäten) sowie Magister- beziehungsweise Masterarbeiten (Universitäten, Fachhochschulen). Sie müssen 2008 oder 2007 von der jeweiligen Hochschule angenommen (approbiert) worden sein.

Auswahlkriterien für die Vergabe sind neben der wissenschaftlichen Qualität der Arbeit vor allem Kriterien wie Originalität/Neuartigkeit des Themas, Praxisrelevanz, Relevanz für die theoretische Weiterentwicklung des gewählten Teilgebietes, Qualität und Originalität hinsichtlich Methodik und Themenbehandlung, Qualität der Präsentation und des Stils und Brauchbarkeit als Lehrtext oder Übersichtsarbeit.

Endtermin für die Einreichung der Arbeiten ist der 15. Oktober.

Alle wichtigen Details zu den Regelungen für den VFI-Förderungspreis stehen unter www.ub.tuwien.ac.at/vfi/VFI_Preis.html.

theksverband (DBV) geht an die Stadt- und Schulbibliothek Kelsterbach. Die Preisübergabe fand im Rahmen des Hessischen Bibliothekstages am 5. Mai in Frankfurt am Main statt. Der Bibliothekspreis wird jährlich ausgelobt. In ihrer einstimmigen Entscheidung würdigt die Jury insbesondere das Konzept der Stadt- und Schulbibliothek, mit dem sie in einen kulturellen Kontext von Gemeinde und Schule gestellt sei.

Zeitung zum Thema Vorlesen

Mainz. Zum Welttag des Buches am 23. April hat die Stiftung Lesen für alle Mitglieder des »Vorleseclubs« die Vorleseclubzeitung herausgegeben. Dreimal im Jahr erscheint die achtseitige Zeitung im Berliner Format, in der es, neben einem Veranstaltungskalender, einer Leseprobe, informativen Büchertipps und Ratschlägen zum Ausgestalten

von unterhaltenden Vorlesestunden, auch Interviews und aktuelle Berichte rund ums Vorlesen gibt. Die neue Vorleseclubzeitung wird dreimal im Jahr an alle Mitglieder des Vorleseclubs der Stiftung Lesen kostenlos ausgegeben. Die erste Ausgabe wurde per Post zugestellt. Künftige Ausgaben gibt es über die regionalen Ansprechpartner vor Ort, die im Internet unter www.stiftunglesen.de in der Rubrik Multiplikatoren/Clubs zu finden sind. Dort gibt es auch Informationen über den Vorleseclub.

ber am Ort der dann ausgewählten »Bibliothek des Jahres 2008« stattfinden, die Schlussveranstaltung am 31. Oktober in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig. Weitere Informationen unter www.bibliotheksverband.de sowie www.treffpunkt-bibliothek.de.

Zentrum für Elektronisches Publizieren eröffnet

München. Das Internet dient zunehmend der Bereitstellung wissenschaftlicher Veröffentlichungen und dem Angebot von Lehr- und Lernmaterialien. Die Unterstützung des Produktionsprozesses solcher genuin elektronischer Publikationen wird künftige zentrale Aufgabe für leistungsfähige wissenschaftliche Bibliotheken darstellen. Um dieser Herausforderung angemessen begegnen zu können, ist an der Bayerischen Staatsbibliothek in München Anfang April ein Zentrum für Elektronisches Publizieren (ZEP) eröffnet worden. Das Zentrum soll der Bündelung einer großen Bandbreite geisteswissenschaftlicher Open-Access-Projekte dienen.

BOBCATSSS geht nach Portugal

Porto (Portugal). Das 17. BOBCATSSS-Symposium geht vom 28. bis zum 30. Januar 2009 in der portugiesischen Hafenstadt über die Bühne. Das Motto der Veranstaltung lautet »Challenges for the New Information Professional«. Beiträge, vor allem von Studenten und Ausbildern, sind in Form von Vorträgen, Workshops und Posterpräsentationen erwünscht. Die jeweiligen Abstracts müssen bis zum 15. Juli eingereicht werden. Weitere Informationen gibt es unter www.bobcatsss2009.org.

Summerschool

Stuttgart. Zum ersten Mal bieten die bibliothekarischen Studiengänge der Hochschule der Medien Ende Juni ein internationales Summerschool-Programm an. Studierende haben

Ausstellung

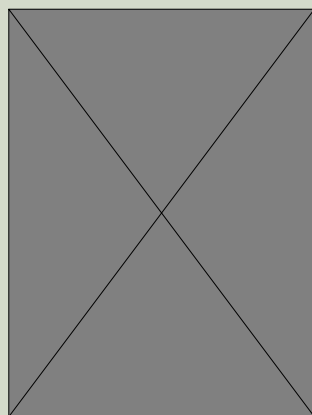
Der Einkaufszettel als modernes Gedicht

Seit über sieben Jahren sammelt der Bremer Künstler Joachim Fischer Einkaufszettel, die er zum Beispiel in Supermärkten findet. Den 47-Jährigen faszinieren die achtlos weggeworfenen Notizzettel, die er als Literatur des Alltags ansieht.

»Der Duden definiert Literatur als die Gesamtheit der schriftlichen Äußerungen des menschlichen Geistes«, erklärt Fischer. Deshalb seien auch Einkaufszettel für ihn Literatur. Sie entsprängen einem Denkprozess und seien Ausdruck eines kreativen Aktes. Einkaufszettel ähnelten in ihrer Form modernen Gedichten, meint Fischer. Und wie ein Dichter brächte auch jemand, der einkaufen wolle, seine Gedanken zu Papier. Anders als bei Gedichten würde dabei allerdings nicht an Formulierungen gefeilt. Deshalb seien Einkaufszettel ursprünglicher als Gedichte.

Eine Auswahl seiner etwa 1000 Exemplare umfassenden Sammlung, darunter ein Exemplar vom 1. August 1939, stellte Fischer vom 31. März bis zum 26. April in der Stadtbibliothek Rotenburg/Wümme aus.

Ausstellungen in weiteren Bibliotheken sind zu folgenden Bedingungen möglich: Die Einkaufszettel werden auf etwa



Der Bremer Künstler Joachim Fischer sammelt »Literatur des Alltags«, zum Beispiel in Form von Einkaufszetteln – und macht daraus Ausstellungen.

Foto: privat

DIN-A-3 großen Tafeln präsentiert. Die kleinste Ausstellung umfasst etwa 20 Tafeln, die größte 50. Für die Einrichtung und Abhängung der Ausstellung berechnet der Künstler eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 150 bis 250 Euro, je nach Größe und Entfernung. Im Rahmen der Ausstellung ist auch ein öffentliches Gespräch mit dem Künstler möglich.

Interessierte können sich melden unter der Telefonnummer 04 21/5964961 oder per E-Mail unter Bommel.Fischer@gmx.de.

Rückzug vom Rückzug

Mannheim. Den Brockhaus soll es nun doch weiterhin als gedruckte Ausgabe geben. Das hat das Verlagshaus Anfang April bekanntgegeben. Erst in ein, zwei Jahren werde eine endgültige Entscheidung darüber getroffen, ob es auch nach der nun in Vorbereitung stehenden 22. Auflage weitere geben werde. Grund für die Kehrtwende: Seit der Brockhaus-Verlag laut darüber nachdachte, den Druck der Enzyklopädie mangels Nachfrage einzustellen, brummt der Verkauf. Eine weitere Konsequenz: Die für Mitte April angekündigte Veröffentlichung eines kostenfreien Online-Lexikons ist »um mehrere Wochen« verschoben – stattdessen wird der 30-Bänder weiter gedruckt.

Kampagne

»Deutschland liest«

Mannheim. Der Deutsche Bibliotheksverband (DBV) wird die Planungen zur Bibliothekskampagne »Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek« auch auf dem Bibliothekartag vom 3. bis zum 6. Juni in Mannheim präsentieren. Informationen zur Kampagne wird es am Stand des DBV und bei den Mitgliederversammlungen des DBV, des BIB und des VDB geben (alle am Donnerstag, 5. Juni). Der Stand des DBV befindet sich auf Ebene 2, Standnummer 206. Die Eröffnungsveranstaltung der Kampagne wird am 23. Okto-

Ausstellung

»Die Türkische Bibliothek« ist noch zu haben

»Die Türkische Bibliothek« ist unterwegs: Rund 40 Exemplare der Leihausstellung, die die Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit der Stiftung Lesen gestaltet hat und zur Verfügung stellt, sind inzwischen vergeben. Interessierte Bibliotheken und andere kulturelle Einrichtungen können sich aber weiterhin bei der Stiftung Lesen bewerben, um die Ausstellung im Buchmessejahr 2008 und darüber hinaus für eigene Veranstaltungen zum Thema Türkei zu nutzen.

Ausgehend von der literarischen Edition »Türkische Bibliothek« im Unionsverlag – einer Initiative der Robert Bosch Stiftung, die zuvor unübersetzte Klassiker, Erzählungen, Essays, aber auch junge Lyrik präsentiert –, zeichnet die Ausstellung ein umfassendes Bild ausgewählter Autoren und ihrer Zeit: der türkischen Moderne seit Beginn des 20. Jahrhunderts. In Form von 13 Schautafeln und einem Exemplar der Edition »Türkische Bibliothek« ver-

anschaulicht sie die soziale und kulturelle Komplexität der Türkei und regt zur Auseinandersetzung mit dem in Deutschland vorherrschenden Gesellschaftsbild des Landes am Bosphorus an. Eine Begleitbroschüre gibt Tipps und Ideen zur Präsentation der Ausstellung sowie zur Organisation ergänzender Veranstaltungen.

Die Dauerleihgabe im Rahmen des Ausstellungsprojekts ist unentgeltlich und an wenige organisatorische Voraussetzungen gebunden. Wesentliche Bedingungen sind die nicht-kommerzielle Nutzung der Schautafeln, ein Konzept zu möglichen Zusatzveranstaltungen sowie die Nutzbarmachung der Schautafeln und der Ansichtsexemplare der »Türkischen Bibliothek« für andere Institutionen wie Schulen oder Kulturvereine nach Ende der Ausstellung in den eigenen Räumlichkeiten.

Weitere Informationen zur Bewerbung unter www.stiftunglesen.de/tuerkischebibliothek.

die Möglichkeit, von den Kompetenzen und Erfahrungen von Fachleuten aus USA, Australien und Deutschland zu profitieren, mit Studierenden anderer Hochschulen gemeinsam zu lernen, sich aktuelle Themen – in englischer und in deutscher Sprache – in Workshops zu erarbeiten und dafür ECTS-Punkte zu sammeln. Weitere Informationen: www.hdm-stuttgart.de/bi/bi_akademie/summerschool_08.

VFI-Anerkennungspreis geht nach Deutschland

Wien (Österreich). Elke Susanne Greifeneder hat den Anerkennungs-

preis 2007 des Vereins zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) erhalten, für ihre Magisterarbeit »Effektivität und Effizienz von Online-Hilfesystemen in deutschen Universitäts-OPACs«, Humboldt-Universität zu Berlin, 2007. Die Begründung der Jury: »In dieser Arbeit wird ein bislang nur selten behandeltes Thema, das aber von hoher Relevanz für die praktische Bibliotheksarbeit ist, in überzeugender Weise analysiert und kommentiert. Die Verfasserin hat damit eine Übersichtsarbeit von herausragender Qualität vorgelegt.« Die Arbeit ist frei verfügbar bei <http://eprints.rclis.org/archive/00012865>. ◀

Fortbildung

Juni

Kommunikation mit Fokus Kundenkontakt

4. – 5. Juni – FU Berlin · BuB 5/2008

Buchstabensuppe: Feine Rezepte zur Leseförderung – von Bibliotheken für Kindergärten

5. Juni – Landesfachstelle, Außenstelle Nürnberg · BuB 4/2008

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Öffentliche Bibliotheken

5. – 6. Juni – FU Berlin · BuB 5/2008

Web 2.0

9. Juni – Münchner Stadtbibliothek · BuB 4/2008

Neue Leserezepte – Aktivierende Methoden für die Praxis

9. Juni – Büchereizentrale Niedersachsen in Lüneburg · BuB 4/2008

Bibliotheca 2000 – Anwendertreffen für Lesecken und Schulbibliotheken in Grund- und Förderschulen

10. Juni – Casimiranum, Neustadt/Weinstraße · BuB 5/2008

Neue Leserezepte – Aktivierende Methoden für die Praxis

10. Juni – Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Hildesheim · BuB 4/2008

Neue Leserezepte – Aktivierende Methoden für die Praxis

11. Juni – Stadtbibliothek Leer · BuB 4/2008

Leserezepte – Workshop 2

12. Juni – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg · BuB 4/2008

Lesescouts – Schüler motivieren andere Schüler zum Lesen

Vortragsreihe

Gegen den Gedächtnisverlust

Kein Telefon, keine Ausreise – das alles scheint für heutige Generationen unvorstellbar. Das reale Leben in der DDR gerät immer mehr in Vergessenheit. Aber Kenntnis der Vergangenheit ist Grundlage für Veränderungen in der Zukunft. »Die informationswissenschaftliche Aufarbeitung der unmittelbaren Vergangenheit ist Voraussetzung für das historische Gedächtnis der Gesellschaft. In diesem Semester haben wir uns die DDR-Zeitgeschichte zum Thema gemacht«, erklärt Prof. Susanne Freund, Archivwissenschaftlerin an der Fachhochschule Potsdam, die hinter der Vortragsreihe liegende Idee. Und Prof. Hans-Christoph Hobohm, der neue Dekan des Fachbereichs Informationswissenschaften und Mitinitiator der Vortragsreihe ergänzt: »Die Vortragsreihe soll anhand von Beispielen konkreter Aktivitäten von prominenten Archivaren, Dokumentaren und Bibliothekswissenschaftlern die fundamentale Rolle der Informationswissenschaften in der Gesellschaft plastisch machen.«

Höhepunkt der Reihe wird der Vortrag von Joachim Gauck sein, der mit der nach ihm benannten Behörde als Pionier der ersten Stunde die Stasi-Unterla-

gen archivisch sicherte und zugänglich machte.

Die Vortragsreihe »Informationswissenschaften gegen den Gedächtnisverlust« hat bereits am 29. April mit einem Vortrag von Ulrike Becker und Birgit Hausstein von der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS) zum Thema »Die Rettung des Nachlasses der DDR-Sozialforschung: Graue Literatur und Daten« begonnen.

Die weiteren Termine:

13. Mai, 17 Uhr, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte; Prof. Siegfried Lokatis (Buchwissenschaft Uni Leipzig): Die Rolle der Bibliotheken und des »heimlichen« Lesens in der DDR

11. Juni, 14 Uhr, Fachhochschule Potsdam, Friedrich-Ebert-Straße 4; Joachim Gauck (ehemaliger Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR): Die Archivierung der Stasi-Unterlagen

8. Juli, 14 Uhr, Filmmuseum Potsdam; Ralf Forster und Matthias Struch (Filmmuseum Potsdam): DDR-Filme retten! Das audiovisuelle Erbe der DDR und der Umgang mit dem Filmstock im Filmmuseum.

12. Juni – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover · BuB 4/2008

Vorleseseminar »Lebendig und nachhaltig vorlesen«

16. Juni – Stadtbücherei Groß-Gerau · BuB 4/2008

5. Wetzlarer Bibliothekstag

16. Juni – Zentrum für Literatur, Wetzlar · BuB 4/2008

Leserezepte – Workshop 2

18. Juni – Landesfachstelle für

Öffentliche Bibliotheken, Erfurt · BuB 4/2008

Leistungsbezogene Vergütung im TVöD – Leistungsanreize für Beschäftigte in Öffentlichen Bibliotheken

18. Juni – Stadt- und Landesbibliothek Potsdam · BuB 4/2008

Bibliothekare als Informationsvermittler: Invisible Web

18. – 19. Juni – FU Berlin · BuB 5/2008

Google II

19. Juni – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg · BuB 4/2008

»Service with a smile«

Activate your English and interact better with English speakers at work – Sicherer Umgang mit der englischen Sprache im Benutzungsbereich

19. Juni – Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt (Main)
Veranstalter: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt (Main)
Referentin: Lindsey Fairhurst, UB Frankfurt

Gebühr: 50 Euro

Anmeldung: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Geschäftsstelle für Aus- und Fortbildung, Bockenheimer Landstraße 134–138, 60325 Frankfurt (Main), Telefon: 07 98/3 92 04, E-Mail: m.ruetzel-banz@ub.uni-frankfurt.de

Web 2.0, Weblogs, Wikis & Co.: Grundlagen und Einsatz von Social Software in Öffentlichen Bibliotheken

23. Juni – Volkshochschule Hildesheim · BuB 4/2008

Gut sehen – jeden Tag: Ganzheitliches Sehtraging

24. – 25. Juni – FU Berlin · BuB 5/2008

Web 2.0, Weblogs, Wikis & Co.: Grundlagen und Einsatz von Social Software in Öffentlichen Bibliotheken

25. Juni – Büchereizentrale Niedersachsen in Lüneburg · BuB 4/2008

Erfahrungsaustausch und anderes – BIB-Stammtisch Hannover

25. Juni – Restaurant »Maestro«, Hannover, Künstlerhaus, Sophienstraße 2 · BuB 4/2008

Büchereiforum Kinder und Jugend 2008 – Programmarbeit für Minis

25. Juni – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg · BuB 4/2008

Bilderbuchkino als Mittel zur Leseförderung in Kindergarten und Schule

26. Juni – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover · BuB 4/2008

Kommunikation und Gesprächsführung

26. – 27. Juni – FU Berlin · BuB 5/2008

Archive im Informationszeitalter: Das digitale Archiv

26. – 27. Juni – FU Berlin · BuB 5/2008

Liest Du uns was vor? Vorlesetechnik und Stimmbildung

26. – 27. Juni – FU Berlin · BuB 5/2008

Bibliotheks-Management: Qualitäts-Management und Controlling

30. Juni – 1. Juli – FU Berlin · BuB 5/2008

Praktische Probleme in der Ausbildung

30. Juni – 1. Juli – FU Berlin · BuB 5/2008

Juli

Wie funktioniert mein PC?

Hardware und Windows-Grundlagen

2. Juli – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg · BuB 5/2008

Mangas und Animes – Jugendkultur made in Japan

7. Juli – ekz, Bismarckstraße 3, Reutlingen · BuB 5/2008

Archive im Informationszeitalter: Restauratorische und konservatorische Maßnahmen

14. – 15. Juli – FU Berlin · BuB 5/2008

Weblogs einrichten und betreiben

Workshop für Bibliotheken, die einen neuen kostenlosen Informationsweg beschreiten wollen

21. Juli – Landesfachstelle,

Außenstelle Regensburg · BuB 5/2008

August

Das Zielvereinbarungsgespräch – Leitfaden für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Zielgruppe: Beschäftigte in rheinland-pfälzischen Bibliotheken, die zu einem Zielvereinbarungsgespräch eingela-

den sind oder werden und gut vorbereitet sein möchten

11. August – Mainz, Öffentliche Bücherei

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Referentin: Ira Kokavec, Köln

Gebühr: für Beschäftigte in rheinland-pfälzischen Bibliotheken kostenlos

Anmeldung: (bis 27. Juni)

Petra Kille, Universitätsbibliothek, Paul-Ehrlich-Straße 32, 67663 Kaiserslautern, Tele-

fon: 06 31/2 05 22 89, E-Mail: kille@ub.uni-kl.de

Weitere Information: www.bib-info.de/fobi/reg_fobi.htm

»Backstage-English«

Brush up your English Language skills behind the scenes – Sicherer Umgang mit der englischen Sprache in der täglichen Praxis

21. August – Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt (Main)

Veranstalter: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt (Main)

Referentin: Lindsey Fairhurst, UB Frankfurt

Gebühr: 50 Euro

Anmeldung: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Geschäftsstelle für Aus- und Fortbildung, Bo-

ckenheimer Landstraße 134–138, 60325 Frankfurt (Main), Telefon: 07 98/3 92 04, E-Mail: m.ruetzel-banz@ub.uni-frankfurt.de

Schulbibliothek – wie geht das? – für Grund- und Förderschulen

Zielgruppe: Alle, die eine Schulbibliothek in einer Grund- und Förderschule aufbauen und betreuen wollen

26. August – Landesbibliothekszentrum/Büchereistelle Neustadt

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum/Büchereistelle Neustadt

Moderatoren: Heike Steck, Elke Eberle, Landesbibliothekszentrum/Büchereistelle Neustadt

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 12. August) Landesbibliothekszentrum/Büchereistelle Neustadt, Lindenstraße 7–11, 674 33 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39

Tagung

Interdisziplinäres Forum zur Buchgestaltung

Am 13. und 14. Juni findet in St.Gallen eine öffentliche Tagung mit dem Titel »Buchgestaltung: Ein interdisziplinäres Forum« statt. Veranstalter ist »Die Buchwissenschaftliche Gesellschaft« (DBG) mit Sitz in München in Zusammenarbeit mit dem St.Galler »Zentrum für das Buch« (ZeBu). Tagungsort ist das Weiterbildungszentrum der Universität St.Gallen.

Das Buch als Gebrauchsgegenstand ist für das menschliche Auge und die menschliche Hand bestimmt und soll den Inhalt so gut wie möglich vermitteln. Es soll daher zweckmäßig sein, aber auch angenehm anzuschauen und anzufassen, denn die Gestalt kann den Erfolg eines Buches beeinflussen. Viele Verlage sind sich dessen bewusst und beauftragen Fachleute mit Formgebung und Herstellung ihrer Publikationen. Beim Künstlerbuch, das meist abseits etablierter Verlage erscheint, dominieren ästhetische Gesichtspunkte. Es ist zweckfreier und nicht mit denselben Kriterien zu beurteilen wie das Buch für den täglichen Gebrauch. Leichte Lesbarkeit zum Beispiel, aber auch satz-, druck- und bindetechnische Perfektion stehen oftmals weniger im Vordergrund.

Die Jahrestagung 2008 der DBG beschäftigt sich mit beiden Buchtypen, daneben auch mit dem Entwerfen von Druckschriften und mit dem Buchmarketing. Der Fokus liegt also einerseits auf den praxisbezogenen Aspekten der Buchgestaltung, andererseits auf den Interessen der Verlage und auf der Sicht der Leserinnen und Leser.

Das Tagungsthema ist auch eine kleine Hommage an Jost Hochuli, der in diesem Jahr seinen 75. Geburtstag feiern kann. Hochuli wirkt seit 1959 in St.Gallen als Gestalter, Lehrer und Buchautor. Er wird an der Veranstaltung über einen seiner schönsten Aufträge, die Gestaltung der »Großen kommentierten Frankfurter Thomas-Mann-Ausgabe«, berichten. Weitere Referentinnen und Referenten sind neben Uta Schneider von der Stiftung Buchkunst, Christoph Bläsi, Professor für Buchwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg, und Christine Felber, Professorin für Typografie an der HBK Braunschweig.

Nähere Auskünfte erteilt: Sabine Schreiber, Kantonsbibliothek Vadiana / Zentrum für das Buch, E-Mail: sabine.schreiber@sg.ch.

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Zeutschel: Buchscans in Faksimile-Qualität

pr. – Die Zeutschel Buchscanner-Serie OS 14000 setzt neue Qualitäts-Maßstäbe bei der digitalen Erfassung gebundener Dokumente. Mit einer Auflösung von bis zu 600 ppi bei einem Kontrastverhältnis von bis zu acht Linienpaaren pro Millimeter (8 lp/mm) wird die originalgetreue Reproduktion historischer und wertvoller Vorlagen erreicht. Dank einer innovativen Beleuchtung gelingt eine besonders schonende und produktive Erfassung selbst empfindlichster Materialien.

So sorgt das patentierte LED-Beleuchtungssystem ohne UV-/IR-Strahlung für eine optimierte Lichtfokussierung. Das Resultat ist eine hohe Scangeschwindigkeit von nur 3,5 Sekunden (Format A2) sowie eine geringe Lichtbelastung sowohl für den Anwender als auch für die Dokumentenvorlage. Mit der ROI-Scanfunktion (Region-of-Interest) lässt sich der Scanausschnitt präzise definieren und somit Scanzeit einsparen.

In Kombination mit der optional erhältlichen Scansoftware Omniscan OS 12 sind die Vorteile der 64-Bit-Technologie nutzbar. Scannen, Bearbeiten und Speichern können in parallelen Prozessen ablaufen. So lassen sich selbst große Datenmengen, wie sie beim hochauflösenden Scannen von farbigen Dokumenten anfallen, effizient verarbeiten.

Als Zubehör ist weiterhin eine Auswahl einfach zu nutzender Einschub-/Auszug-Scannertische sowie mit »Perfect Book« eine 3D-Scantechnologie zur perfekten Buchfalzentzerrung erhältlich.

»Perfect Book« basiert auf einem Stereo-Visions-Verfahren, das heißt arbeitet neben der traditionellen Zeilen- mit einer zusätzlichen Matrixkamera. Die so gewonnenen zusätzlichen Daten werden durch die Software in eine 3D-Höheninformation umgerechnet. Darauf aufbauend korrigiert »Perfect Book« die Verzerrung der Zeichen zur Buchmitte hin und erkennt automatisch die Seitengrößen.

Der Nutzen für den Anwender ist vielfältig: Der Anwender erhält eine optimale Bildqualität für Re-Prints der Buchseiten. Aufgrund des Ausblendens dunkler oder gar schwarzer Mittel- und Randstreifen lässt sich zudem der Tonerverbrauch beim Drucken spürbar reduzieren.

Die Zeutschel Scanner-Serie OS 14000 ist ab Sommer 2008 in drei Versionen erhältlich, der OS 14000 TT für Formate bis A2, der OS 14000 A1 für eine Vorlagengröße bis A1 sowie das A0-Modell OS 14000 A0.

www.zeutschel.de

Bibliotheca RFID: Automatische Medienkonvertierung

pr. – Eine der wesentlichen Faktoren bei der Umstellung auf RFID ist das effiziente Beschreiben der RFID-Chips, das Initialisieren und Drucken der Labels sowie das sichere Konvertieren der Daten. Bislang wurden dafür meist mobile Konvertiergeräte eingesetzt. Auch wenn dieses Verfahren bei laufendem Betrieb durchgeführt werden kann, so sind bei großen Beständen die Bibliotheken dankbar für moderne Angebote, die

das Personal weitestgehend von dieser Tätigkeit entlasten. So übernimmt Bibliotheca inzwischen auch komplett die Konvertierung des Bestands. Die neueste Möglichkeit – eine automatische Konvertierung – hat das Unternehmen nun als Patent angemeldet.

Mit Bibliothecas RFID-Komponenten verläuft die Konvertierung – sozusagen »on the fly« – für den Benutzer unbemerkt und selbstständig im Hintergrund während der Buchrückgabe an einem BiblioReturn-Gerät.

Das Verfahren ist einfach: Die Medien, die bislang via Barcode verbucht wurden, werden im Vorfeld lediglich mit unbeschriebenen RFID-Labels bestückt. Ein manuelles Initialisieren durch Mitarbeiter entfällt, was eine wesentliche Zeitersparnis darstellt. Ein sogenannter Interrogator – integriert in den BiblioReturn – fragt während der Buchrückgabe eigenständig ab, ob das Label des retournierten Buches bereits fertig beschrieben ist. Wenn nicht, werden alle medienrelevanten Daten, wie zum Beispiel die Buchkennung, der Standort et cetera, automatisch aus dem vorhandenen Bibliothekssystem geholt und in Sekunden auf den RFID-Chip geschrieben. Dabei dienen die Informationen des Barcodes als Grundlage. Entscheidend ist, dass die Chips auch bei diesem Konvertiervorgang gemäß dem Dänischen Datenmodell nach neuesten Standards beschrieben werden. Abschließend prüft das System, ob der gesamte Lese- und Schreibvorgang korrekt erfolgt ist.

Für diese bibliotheksnahe Prozessinnovation hat Bibliotheca RFID Library Systems Patentrechte angemeldet. In der zweiten Jahreshälfte sollen die Entwicklung der entsprechenden Hard- und Softwarekomponenten und eine aussagekräftige Testphase abgeschlossen sein, sodass Bibliothecas Kunden von dieser praxisnahen Erfindung profitieren können.

www.bibliotheca-rfid.com

ImageWare: Neuentwicklungen auf dem Bibliothekartag

pr. – ImageWare Components aus Bonn nutzt den Deutschen Bibliothekartag vom 3. bis zum 6. Juni, um dem Fachpublikum verschiedene Lösungen um die Familie der Bookeye Buchscanner und MyBib eDoc zu präsentieren.

Die ausgestellte Bookeye WalkUp Scan Station hat sich insbesondere für Bibliotheken und öffentliche Einrichtungen als eine platzsparende Stand-alone-Lösung und damit willkommene Ergänzung im Bereich der Informations-Dienstleistung bewährt.

Auf Ebene 1, Stand 117, sind folgende Lösungen zu sehen:

- Bookeye für den Selbstbedienungsbereich mit Druck- und E-Mail-Optionen
- Bookeye für Retro- und Voll-digitalisate
- MyBib eDoc für Periodikalerschließung
- MyBib eDoc für Massendigitalisierung

Im Rahmen eines Bibliothekartag-Workshops referiert ImageWare Components-Ge-

Die Bookeye WalkUp Scan Station hat sich für Bibliotheken und öffentliche Einrichtungen als eine platzsparende Stand-Alone-Lösung bewährt.

schaftsführer Rolf Rasche zum Thema »Massendigitalisierung mit MyBib eDoc«. Diskutiert werden Fragen wie: Massendigitalisierung – ein neues Thema, das es vor fünf Jahren in dieser Form und diesem Umfang noch gar nicht gab? Wie wird Massendigitalisierung heute definiert? Ist die Produktion von mehr als einer Millionen Seiten in einem eng begrenzten Zeitraum bei konstant hoher Qualität möglich? Und was wird morgen...?

Weitere Informationen unter www.imageware.de.

3M Library Systems: RFID-Technik für Bibliotheken in Paris

pr. – Die Stadt Paris stattet 42 ihrer Bibliotheks-Zweigstellen mit RFID-Systemen aus und setzt dabei auf die Produkte und das Know-how von 3M Library Systems.

Die Umstellung auf die neue Technik soll nicht nur die Effizienz von Ausleihe und Rückgabe, sondern auch die Sicherheit in den Lesezentren steigern. Mit dem öffentlichen Bibliotheksnetz von Paris sichert sich das Multi-Technologieunternehmen 3M seinen größten Kunden in Frankreich, wo 3M RFID-Systeme bereits in vielen anderen Bibliotheken zum Einsatz kommen.

»Dass sich eine Metropole wie Paris für 3M entschieden hat, ist ein weiterer Beleg für die Zuverlässigkeit und Vielseitigkeit unserer RFID-Systeme und die

Qualität des damit einhergehenden Services«, erklärt Rolf Kosack, 3M-Marketing- und Vertriebsleiter.

Mindestens drei Millionen RFID-Tags sowie Workstations, Lesegeräte, Sicherungssysteme und Selbstverbuchungssysteme liefert 3M insgesamt an die Pariser Bibliotheken. Die ersten Installationen sind noch für dieses Jahr geplant.

www.3m.com

Semantics GmbH: Webpräsentation digitaler Dokumente

pr. – Digitalisierte Objekte wie Bücher, Karten, Akten, Zeitschriften und andere Dokumente schnell, sicher und unkompliziert im Intranet oder Internet publizieren: Das bietet die neue modulare und standard-basierte Software-Lösung »Visual Library« von semantics.

Dabei wird der komplette Verarbeitungs-Workflow abgedeckt: von der Überwachung und Steuerung der Digitalisierungsprozesse über die Verknüpfung der Katalogdaten mit den digitalisierten Dokumenten sowie die Erschließung und Weiterverarbeitung der Digitalisate bis hin zur Bereitstellung des Contents in einem eigenständigen Portal oder integriert in die eigene Web-Seite. »Visual Library« ist für die unterschiedlichsten Bedürfnisse konzipiert; Zielgruppen sind bestandserhaltende Einrichtungen wie Bibliotheken, Archive, Museen, aber auch wissenschaftliche Verbände und Forschungsgemeinschaften. Die Software-Lösung ist ab sofort erhältlich, exklusiver Vertriebspartner ist das Bielefelder Systemhaus Walter Nagel GmbH & Co. KG.

»Die Erzeugung und Bereitstellung digitaler Informationen gewinnt im Umfeld bestandserhaltender Einrichtungen kontinuierlich an Bedeutung. Hoch-

wertige, mithilfe modernster Scanner-Technologien erstellte elektronische Nutzungsmedien schützen nicht nur wertvolle Originaldokumente, sie eröffnen Benutzern auch erweiterte Zugriffs- und Recherchemöglichkeiten – mittels moderner ScantoWeb-Applikationen sogar weltweit«, erläutert Jens Peters, Vertriebsbeauftragter der Walter Nagel GmbH.

»Visual Library« vereinfacht die Durchführung von Digitalisierungsprojekten erheblich, da die meisten Prozesse automatisch ablaufen. Ein weiteres wichtiges Software-Feature ist die Vernetzung mit übergeordneten Informations- und Nachweissystemen sowie anderen Zugangsinstrumentarien wie Katalogsysteme und Portale sowie überregionale Nachweis- und Informationssysteme (wie ZVDD); zusätzlich werden eine Vielzahl an Metadatenformaten (wie zum Beispiel METS, MODS, DC, EPICUR oder EAD) und der DFG-Viewer unterstützt.

Bernd Schleh

Brilon ebnet den Weg zu Wissen und Bildung

Eine kleine Stadtbibliothek im Sauerland setzt Maßstäbe in der Kinder- und Jugendarbeit

Es hat lange gedauert, doch inzwischen sind die Bibliotheken auf einem guten Weg, als Bildungspartner in Gesellschaft und Politik anerkannt zu werden. Dazu tragen maßgeblich innovative Angebote im Kinder- und Jugendbereich bei, über die auch BuB regelmäßig berichtet. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen rückt zunehmend ins Zentrum der Aktivitäten Öffentlicher Bibliotheken. Der Trend ist ebenso im Ausland zu verzeichnen. Eine aktuelle Befragung der Leiter der erfolgreichsten Öffentlichen Bibliotheken in den USA nach dem derzeit wichtigsten Thema liefert ein eindeutiges Ergebnis: Angebote für Kinder- und Jugendliche.* Hierzulande ist es ausgerechnet eine Kleinstadtbibliothek im beschaulichen Sauerland, die in diesem Bereich Maßstäbe setzt. Es liegt nicht nur am jüngsten Besuch des Bundespräsidenten, dass Bibliothekare, aber auch Angehörige angrenzender Fachgebiete neugierig nach Brilon schauen. Das Team um Bibliotheksleiterin Ute Hachmann hat dort ein beeindruckendes Angebot für Kinder und Jugendliche auf die Beine gestellt.

Die Entdeckungslust kennt keine Grenzen. Bereits vor zehn Uhr stehen die Knirpse am Dienstagmorgen erwartungsfroh vor der Stadtbibliothek Brilon und drücken ihre kleinen Nasen gegen die gläserne Eingangstür – vielleicht ist ja schon was zu erkennen? Sobald Bibliotheksleiterin Ute Hachmann die Tür einen Spalt öffnet, gibt es kein Halten mehr: Im Nu haben die zwölf Nachwuchsleser im Alter zwischen eineinhalb und zweieinhalb Jahren den Eingangsbereich gestürmt. Hachmann weiß: Wenn jetzt nicht ganz schnell ein spannendes Programm geboten wird, dann sind die Knilche verschwunden. Zwischen den Regalen, unter Tischen, in Spielboxen, hinter Stellwänden. In der Stadtbibliothek Brilon beginnt die Arbeitswoche mit einem kleinen Orkan – dann wird die Intensität in Sachen Kinder- und Jugendarbeit langsam gesteigert.

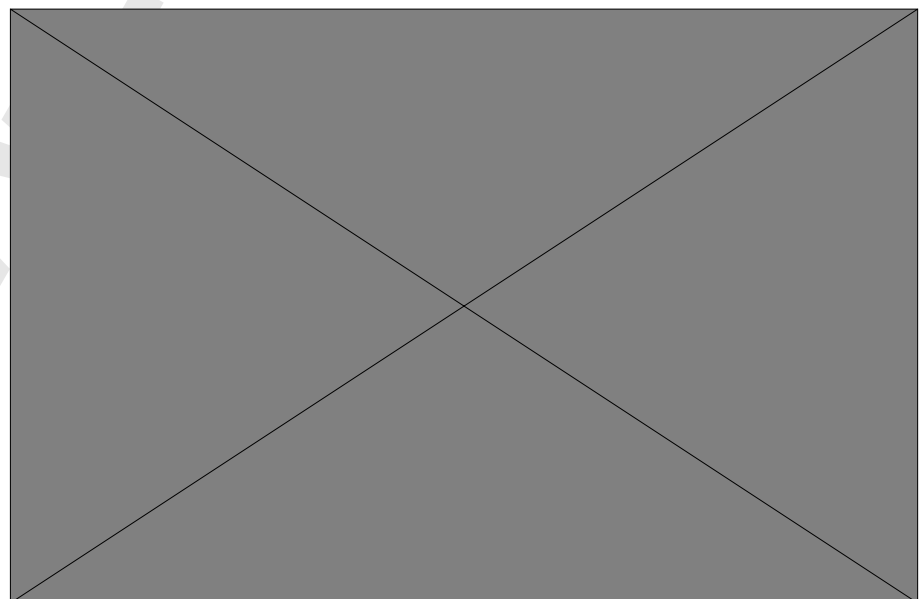
Das Briloner Konzept sorgt inzwischen bundesweit für Aufsehen. Nicht nur in bibliothekarischen Kreisen, auch bei an-

grenzenden Disziplinen wie der Pädagogik oder den Erziehungswissenschaften – und vor allem in der Politik. Bundespräsident Horst Köhler hat es sich nicht nehmen lassen, bei seinem offiziellen Antrittsbesuch Ende Februar in Nordrhein-Westfalen die vorbildliche Einrichtung selbst in Augenschein zu nehmen, und zwar gründlich (siehe dazu BuB Heft 4/2008, Seite 269). Mehr als eine Stunde nahm sich das Staatsoberhaupt Zeit, um die vielfältigen Verästelungen des Briloner Bibliotheksnetzwerks kennenzulernen. Er sprach ausführlich mit den Mitarbeitern, mit jugendlichen Benutzern, mit Sponsoren und Partnern der Bibliothek. Hachmann erinnert sich: »Der Bundespräsident stellte genau die richtigen Fragen. Man merkte sofort, dass er sich in die Materie eingearbeitet hatte und dass er wusste, wo die Probleme liegen.«

Köhler machte deutlich, wieso er die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Bibliotheken so wichtig findet: »Das Buch und das Lesen sind der beste Zugang zu Wissen und Bildung.« Bei seiner Visite sparte er deshalb nicht mit Lob: »Hier in Brilon wird im besten Sinne Bildung vermittelt. Hier erleben wir ein Vorbild, dem ich viele Nachahmer wünsche.«

Interdisziplinäres Forschungsprojekt

Bei guten Wünschen beließ es der Bundespräsident freilich nicht. Zur Stärkung des Briloner Konzepts legte er dem nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten



* Siehe dazu die Rezension zum Titel »The Thriving Library« in der Mai-Ausgabe von BuB, Seite 432

»Ritterschlag« für die Stadtbibliothek Brilon: Ende Februar besuchte Bundespräsident Horst Köhler die kleine Einrichtung im Sauerland und lobte das ausgefeilte Konzept im Kinder- und Jugendbereich.
Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

Jürgen Rüttgers, der Köhler begleitete, ans Herz, die Aktivitäten der Briloner Bibliothek wissenschaftlich evaluieren zu lassen. Das Besondere dabei: Köhler betonte ausdrücklich, dass er an ein interdisziplinäres Projekt denke, an dem nicht nur Bibliothekswissenschaftler beteiligt sein sollten, sondern auch Pädagogen, Soziologen und angrenzende Wissenszweige.

Nur wenige Tage später kam bereits die Nachricht aus der Düsseldorfer Staatskanzlei: Die nordrhein-westfälische Landesregierung unterstütze den Vorschlag von Herrn Köhler. Die wissenschaftliche Untersuchung der Briloner Aktivitäten im Bereich Kinder- und Jugendbibliothek kann damit beginnen. Ein bisschen stolz sind Ute Hachmann und ihr kleines Bibliotheksteam mit insgesamt gerade mal vier Vollzeitstellen schon. Immerhin handelt es sich hierbei bundesweit um die erste interdisziplinäre Untersuchung der Auswirkungen von Kinder- und Jugendarbeit in Bibliotheken – und das mit Basis Brilon, einer Kleinstadt mit knapp 30 000 Einwohnern im Sauerland.

Das ist eine erfreuliche Entwicklung. Sie zeigt: Es zählen nicht allein Größe, Name oder Finanzkraft einer Einrichtung – genauso kommt es auf Ideen, Kreativität und Mut der Mitarbeiter an. Davon jedenfalls gibt es in Brilon genug, was ein weiteres spektakuläres Projekt beweist, bei dem die kleine Bibliothek im großen Nordrhein-Westfalen zukunftsweisend arbeiten wird:

Seit dem vergangenen Schuljahr müssen alle Kinder im Alter von vier Jahren in NRW einen Sprachtest ablegen. Wer dabei schlecht abschneidet, wird in einen halbjährigen Sprachförderkurs verwiesen, der in Ergänzung zum Kindergarten angeboten wird. Unter anderem sollen auch Bibliotheken vier Lern-Module beisteuern. Welchen nachhaltigen Beitrag Bibliotheken im Umfeld des »Delphin 4-Sprachtests« des Landes NRW leisten können, wird derzeit in der Stadtbibliothek Brilon ausgetüfelt. Hachmann sagt: »Wir freuen uns sehr, dass wir diese wichtige Aufgabe übernehmen dürfen – und sehen das auch als Anerkennung für unsere Arbeit.«

Eine Arbeit, die in Brilon heute so gut wie jeder kennt und schätzt. Das war nicht immer so. Die Kleinstadt ist finanziell nicht gerade auf Rosen gebettet, und das macht sich auch in der Stadtbibliothek bemerkbar. Als Hachmann 1993 die Leitung der Bibliothek übernahm, stand vor allem eines auf dem Programm: Sparen. Die Gelegenheit des Führungswechsels wurde genutzt, um den Etat in einem Rutsch um die Hälfte zu reduzieren. Nachdem Hachmann den ersten Schock überwun-

»Es ist wichtig, dass schon kleine Kinder die Bibliothek kennenlernen. Sie entwickeln auf diese Weise ein Vertrauen, das oft ein ganzes Leben hält.« – Die Leiterin der Stadtbibliothek Brilon, Ute Hachmann, beim wöchentlichen Vorlesen mit Zweijährigen. Foto: Bernd Schleh

den hatte, machte sie aus der Not eine Tugend. Mit Engagement, neuen Ideen, einem dichten Netzwerk von Unterstützern und der Hilfe ihrer Kolleginnen setzte sie Schwerpunkte und stellte die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt der Bibliotheksaktivitäten.

Angebote für alle Klassen

Das Programm, welches das Briloner Team im Laufe der Zeit auf die Beine gestellt hat, ist überwältigend (siehe auch www.stadtbibliothek-brilon.de): Es betreut insgesamt zehn Grundschulen, vier weiterführende Schulen und zwei Förderschulen – eben sämtliche Schulen in der Kommu-

ne. Die Klassen dort werden regelmäßig mit einem Leserucksack, gefüllt mit jeder Menge Medien und Informationen, besucht. Für alle fünften Klassen gibt es zweistündige Recherche-Kurse in der Bibliothek. Die Schüler der zwölften Klassen kommen in Gruppen von zwölf Schülern jeweils zu zweitägigen Facharbeitstagen in die Bibliothek. Hachmann erklärt: »Dort erhalten die künftigen Abiturienten einen vertieften Einblick ins Bibliografieren und in die Literaturrecherche.«

Und auch die Grundschüler kommen nicht zu kurz: Alle zweiten Klassen erscheinen zur Piraten-Entdeckerreise in der Bibliothek, alle vierten Klassen machen den Büchereiführerschein, alle zwei Jahre gibt es den Geschichten-Erfinder-Wettbewerb für dritte und vierte Klassen, an dem im vergangenen Jahr drei Viertel aller Schüler dieser Jahrgänge, das waren 440 Kinder, teilgenommen haben.

Um diese Angebote für Schüler durchführen zu können, ist Ute Hachmann regelmäßiger Gast in den Schul- und Rektorenkonferenzen. Auch zum Schulumt wird enge Verbindung gehalten. Bei der praktischen Umsetzung setzt Hachmann auf Hartnäckigkeit: »Wir engagieren uns für jede Klasse. Wenn Lehrer ertauschen, telefonieren wir so lange hinterher, bis eine Rückmeldung kommt.«

In Brilon gehört die Bibliothek inzwischen fest zur Schule dazu – und noch mehr zu den Ferien. Denn dann geht es in der Bücherei erst richtig rund. Für die Kinder ab der fünften Klasse heißt es im Sommerleseclub, der in Brilon ins Leben gerufen wurde und zum bundesweiten Exportschlager wurde: »Schock deine Lehrer – lies ein Buch!« Wer in den Ferien drei Bücher liest, erhält ein Zertifikat. Außerdem gibt es zahlreiche Aktionen, Diskus-

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 2/2008:

Trend zum Ehrenamt

Heft 3/2008:

Streitfall Bildschirmmedien

Heft 4/2008:

Die Botschaft der Häuser

Heft 5/2008:

Image – Wie sehen uns andere?

Heft 6/2008:

Ideen für Kinder und Jugendliche

Heft 7-8/2008:

Hat der Bibliothekartag Zukunft?

Heft 9/2008:

Frankfurter Buchmesse

sionen und Partys rund um die Themen Lesen und Literatur.

Im vergangenen Jahr nahmen in Brilon 340 Jugendliche am Sommerleseclub teil und brachten die sechs Mitarbeiterinnen ganz schön ins Schwitzen. Hachmann freut sich über den Zulauf: »Wir haben in den Ferien zum Teil morgens in der ersten halben Stunde nach der Öffnung schon gut 30 Jugendliche in der Bücherei, die ihre gelesenen Bücher abgeben möchten.« Die kleine Einrichtung wurde vom Erfolg der Aktion regelrecht überrollt. Die Konsequenz: Das Angebot wurde nicht etwa reduziert, sondern ausgebaut! Hachmann: »Wir haben jetzt einen Juniorclub eingeführt, weil auch Grundschüler unbedingt beim Leseclub mitmachen wollten.«

Auch für Kindergartenkinder bietet die Stadtbibliothek einiges. Insgesamt sind 70 ehrenamtliche Vorlesepaten aktiv, die in Fortbildungen geschult und mit denen bei wiederkehrenden »Dankeschön-Kaffee-Treffs« Probleme besprochen werden. Darüber hinaus stehen für die Kindergärten Bücherkisten zu wechselnden Themen bereit. Die Vorschüler erhalten eine spielerische Einführung in die Bibliothek in Form einer gemeinsamen Zugreise. Hachmann: »Mit Trinkflasche, Trillerpfeife und Signalkelle geht es durch die gesamte Bibliothek. Das macht allen Spaß.«

Zudem gibt es für Drei- bis Sechsjährige feste Nachmittagsangebote: Bilderbuch-Kino, Vorlesen, Spiele und Basteln. Der mit Farbflecken übersäte Teppichboden im Veranstaltungsraum zeugt davon, dass auch das Malen nicht zu kurz kommt.

Unterricht für Erzieherinnen

Die Arbeit mit den Kindergartenkindern läuft so gut, dass selbst angehende Erzieherinnen im Rahmen ihrer Fachschul-ausbildung nach Brilon zum Unterricht kommen. Dort präsentiert Hachmann die Briloner »Leselatte« und ihre Einsatzmöglichkeiten und hat die Erfahrung gemacht: »Es ist erstaunlich, wie unsicher die Erzieherinnen bei der Auswahl von altersgerechter Literatur sind.«

Das Herzstück der Briloner Kinderarbeit ist die Aktion »Bücherbabys«. Dabei erhalten frischgebackene Eltern noch im Krankenhaus ein Lesestart-Paket mit »Leselatte«, erstem Kinderbuch, Informationen zum Thema Lesen und einem Gutschein für die Bibliothek. Die Informationen gibt es inzwischen sogar auf Türkisch. Bei der U7-Untersuchung beim Kinderarzt bekommen die Eltern das zweite Info-Paket mit weiteren Tipps zu

Lesen und Kinderbüchern. Darüber hinaus bestücken die Briloner Kolleginnen fünf Wartezimmer-Bibliotheken in Arzt- und Hebammenpraxen. An die Krabbelgruppen im Krankenhaus werden Bücherkisten geliefert.

Und natürlich nicht zu vergessen: die Lese-Knirpse, die jeweils dienstagsmorgens mit unglaublichem Tatendrang in die Bücherei stürmen. Insgesamt sind es drei Gruppen eines nahegelegenen Fami-

Das Herzstück der Briloner Kinderarbeit ist die Aktion »Bücherbabys«. Dabei erhalten frischgebackene Eltern noch im Krankenhaus ein Lesestart-Paket.

lienzentrums, die sich wochenweise abwechseln. Hachmann ist überzeugt: »Es ist wichtig, dass schon kleine Kinder die Bibliothek kennenlernen. Sie entwickeln auf diese Weise ein Vertrauen, das oft ein ganzes Leben hält.«

Vorausgesetzt natürlich, dass die kleinen Gäste keine Langeweile in der Bibliothek erleben. Und dafür sorgt Hach-

mann mit großem Einsatz: Sie zaubert Stoffpuppen hervor, fesselt die jungen Zuhörer mit spannenden Erzählungen, liest vor, tröstet, wenn sich ein Kind anstößt, zeigt Bilderbücher, macht die Kinder mit der überdimensionalen Lesemaus bekannt, lacht, singt und schneidet mit den Kleinen Grimassen. Hier wird schnell klar: Egal ob Bundespräsident oder Nachwuchsleser – in der Stadtbibliothek Brilon erhalten alle dieselbe Aufmerksamkeit.

Nach 35 Minuten Programm nonstop machen sich die Kinder lautstark und zufrieden auf den Heimweg und begegnen dabei einer weiteren Bibliotheksmitarbeiterin, die schon vom morgendlichen Schulbesuch zurückkommt. Ute Hachmann und ihren Kolleginnen bleiben noch wenige Minuten, um die Bücherei bis zur offiziellen Öffnung startklar zu machen – genug Zeit für die quirlige Leiterin, um nebenher noch ihre Arbeitsmaxime kurz und knapp zu umreißen: »Der Mensch muss immer im Mittelpunkt stehen.« Dann fügt sie schmunzelnd hinzu: »Und nicht die Vorschriften.«

Was dazu wohl der Bundespräsident sagen würde? ◀

Mitmachen beim »Lesestart«!

Die Stiftung Lesen startet im Juni die Kampagne »Lesestart – Die Lese-Initiative für Deutschland«. Als Initialzündung für kontinuierliche Leseförderung von klein auf ist Lesestart die bisher größte Leseförderungsmaßnahme in Deutschland. Zentrales Modul: In den kommenden zwei Jahren erhalten 500 000 Eltern bei der kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchung U6 ein kostenloses, mehrteiliges Lesestart-Set, um schon früh das Lesen im Familienalltag zu verankern.

Ziel ist, die Infrastruktur in der frühkindlichen Sprach- und Leselerziehung in allen Bevölkerungsgruppen, insbesondere in bildungsfernen Schichten und Familien mit Migrationshintergrund, nachhaltig zu verbessern.

Zu den Sets gehören unter anderem ein Bilderbuch, ein Vorleaseratgeber für Eltern, dessen Kernaussagen ins Türkische und Russische übersetzt sind, und eine Buchempfehlungsbroschüre der Zeitschrift »Eltern«. Das Lesestart-Projektspektrum umfasst auch medienpädagogische Schulungen und

lesedidaktische Grundausrüstungen für Erzieherinnen, Vorlesepaten sowie Lehr- und Bibliothekskräfte.

Bibliothekerverbände unterstützen das Projekt. Prof. Gabriele Beger, Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes, erklärt dazu: »Sprach- und Leseförderung ist ein wichtiges Element moderner Bibliotheksarbeit. Daher sind die Bibliotheken ideale Partner der bundesweiten Lesestart-Initiative.«

Ausführliche Informationen gibt es unter www.lesestart-deutschland.de. Neben Online-Projekterläuterungen für Familien und Kinderärzte finden dort Bibliothekare viele Hinweise, wie sie mit ihrer Einrichtung die Aktion begleiten können. Unter dem Stichwort »Lesestart-Netzwerk« werden regionale Lesestart-Projekte vorgestellt. Eine Online-Liste, die kontinuierlich erweitert wird, verweist auf die Kinderärzte, die sich bislang an der Aktion beteiligen. Mit denen können sich die Bibliotheken vor Ort selbst in Verbindung setzen, um den Sets eventuell bibliothekseigenes Info-Material beizulegen.

»Kinder mit Lesefutter versorgen«

Autorin Kirsten Boie macht sich für Bibliotheken stark

»Um eine stabile Lesefähigkeit zu entwickeln, muss man mehr gelesen haben, als heute im Unterricht gelesen wird«, betont die Kinder- und Jugendbuchautorin Kirsten Boie. Sie hat vor Kurzem eine Protestveranstaltung für den Erhalt einer Hamburger Kinderbibliothek unterstützt und hofft, dass sich das Bewusstsein der politischen Verantwortlichen für den Wert von Bibliotheken schärft, wie sie im Interview mit BuB-Redakteurin Julia Hellmich hervorhebt. Für Kirsten Boie besteht dieser Wert besonders darin, Kinder mit Lesestoff zu versorgen – besonders solche, deren Eltern nicht genügend Bücher kaufen können oder wollen.

BuB: Freizeitangebote gibt es viele und Informationen immer mehr im Internet. Wozu sind heute gerade Öffentliche Bibliotheken wichtig?

Kirsten Boie: Sie sind wichtige Orte der Leseförderung. Lesen ist nach wie vor die Schlüsselqualifikation Nummer eins. Wer nicht fließend und Sinn entnehmend lesen kann, hat keine Chance zur Teilhabe, weder beruflich noch in gesellschaftlichen oder politischen Meinungsbildungsprozessen.

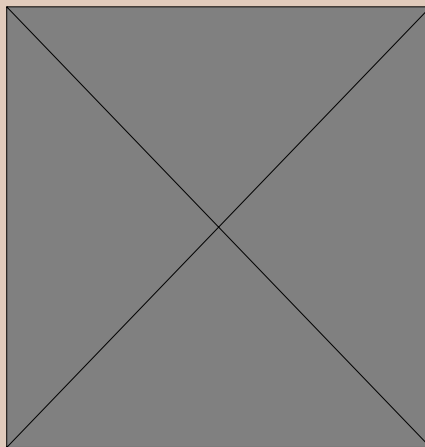
Worin besteht der Wert von Kinder- und Jugendbibliotheken?

Sie können Kinder mit Lesestoff, sogar mit Lesefutter versorgen, vor allem auch solche Kinder, deren Eltern nicht bereit oder in der Lage sind, ihrem Kind so viele Bücher zu kaufen, wie es gerne lesen möchte. Um eine stabile Lesefähigkeit zu entwickeln, muss man weit mehr gelesen haben, als heute im Unterricht gelesen wird. Pisa hat gezeigt, dass es eine eindeutige Korrelation zwischen Lesemotivation und Lesefähigkeit gibt.

Finden Sie es bei der Leseförderung wichtiger, dass Kinder überhaupt lesen, egal was – oder sollte literarische Qualität die Hauptrolle spielen?

»Egal was« ist sicher sehr zugespitzt. Natürlich sollte man Kindern nichts zu lesen geben, was inhaltlich bedenklich ist und, grob gesagt, einem humanistischen Wertekonsens widerspricht. Aber sonst wäre ich ganz entspannt.

Kinder müssen Spaß am Lesen haben, dann lesen sie viel. Und allmählich schärft sich auch ihr Gefühl für Qualität. Wenn nicht,



»Bei den politisch Verantwortlichen sollte sich das Bewusstsein für die Relevanz von Büchereien schärfen«, betont Kirsten Boie.

Foto: Uwe Tölle

dann ist das schade, aber nicht tragisch: Sicher haben die trivialen Texte für sie eine Bedeutung gehabt, sie getröstet oder in schwierigen Situationen gestärkt.

Fragen Sie erwachsene Leser der anspruchsvollsten Belletristik – fast immer werden Sie hören, dass sie früher einmal eine Enid-Blyton- oder Karl-May-Phase hatten.

In Städten wie Berlin und Hamburg wird das Bibliotheksnetz dünner. Vor Kurzem haben Sie eine Initiative für den Erhalt einer Kinderbibliothek unterstützt. Wie nehmen Sie die bibliothekspolitische Strategie in Hamburg wahr?

Hamburg hat das große Glück, eine Kultursenatorin zu haben, die die Kinderkultur und die Leseförderung sehr stark betont. Wir haben, durch die Kulturbehörde initiiert, das wunderbare Projekt »Buchstart«, bei dem jedes Kind im ersten Lebensjahr von seinem Kinderarzt mit zwei Bilderbüchern und die Eltern mit Informationen beschenkt werden.

Die Schließung von Öffentlichen Büchereien, die ja für viele Kinder, die durch Buchstart Freude an Büchern gefunden haben, später oft die einzige Möglichkeit wären, sich mit Büchern zu versorgen, steht dazu im deutlichen Widerspruch.

Allerdings wird inzwischen ein Bemühen der Kulturbehörde sichtbar, Schul- und Schülerbüchereien zu fördern, zu erweitern und

zum Stadtteil zu öffnen. Als Ergänzung zum bestehenden, ja ohnehin bereits ausgedünnten Büchereinetz – keinesfalls als Ersatz! – halte ich das für einen sehr klugen Ansatz.

Denn Schulbüchereien können etwas leisten, das Stadtteilbüchereien nicht möglich ist: Da man hier häufig gemeinsam mit Freunden ausleiht, findet zwischen den Kindern Kommunikation über Bücher statt. Empirische Untersuchungen zeigen, dass das private Gespräch über Bücher die Lesemotivation massiv fördert.

Aber das Bewusstsein für die Relevanz von Büchereien sollte sich bei den politisch Verantwortlichen schärfen. Bibliotheken sind Bestandteil nicht nur der Freizeitkultur, sondern gehören auch zur Bildungspolitik.

In einigen Hamburger Stadtteilen gibt es kleine, ehrenamtlich betriebene Leseklubs. Eine gelungene Alternative zu professionellen Bibliotheken?

Leseklubs können immer nur eine Ergänzung sein. Entstanden sind sie als Notlösungen dort, wo man in einem Stadtteil die Schließung der Bücherei nicht hinnehmen wollte. Aber natürlich ist der Buchbestand meistens beklagenswert klein, nicht auf dem neuesten Stand, und die Arbeit mit Ehrenamtlichen birgt immer ein hohes Risiko.

Nicht nur, dass es gute Gründe dafür gibt, dass Bibliothekare jahrelang studieren, bevor sie in die Büchereiarbeit gehen dürfen; bei Ehrenamtlichen besteht immer die Gefahr, dass sie irgendwann aufhören, das Projekt verwaist und wegbricht – das weiß jeder, der

»Wir haben in Hamburg das wunderbare Projekt »Buchstart«, bei dem jedes Kind im ersten Lebensjahr von seinem Kinderarzt mit zwei Bilderbüchern beschenkt wird.«

mit Ehrenamtlichen gearbeitet hat, egal, wie engagiert sie sein mögen. Milchmütter an Schulen, Besuchsdienste in Krankenhäusern und Altenheimen und jetzt auch Betreuer in Leseklubs: Als zusätzliche Kräfte wunderbar und unverzichtbar – aber nicht als Ersatz für hauptamtliche Professionelle.

Nutzen Sie auch selber Bibliotheken?

Nur noch zur Recherche. Meine literarische Lektüre kaufe ich mir inzwischen selbst, einfach, weil die Büchereien in meiner Gegend da nicht passend ausgestattet sind und die Fernleihe vor allem bei Neuerscheinungen lange dauert – und in der Relation dann doch auch wieder recht teuer ist.

»Ich habe Zeit statt Bücher-sammlungen«

In Basels multikulturellem Stadtteil Kleinhüningen verbindet eine Bibliothekarin kreative Leseförderung mit Sozialarbeit

In Basels multikulturellem Stadtteil Kleinhüningen wurde die Bibliothek geschlossen. Sprach- und Leseförderung sind in diesem Quartier jedoch elementar notwendig – deshalb startete im Oktober 2006 das ambitionierte Projekt »Leseförderung Kleinhüningen«, das von den allgemeinen Bibliotheken der GGG Basel (ABG) und dem Ressort Kultur Basel Stadt getragen wird. Mit bürgernahen Initiativen, Leseclub und Familienbesuchen öffnet die Projektleiterin Simone Fasola Kindern und Eltern des Stadtteils die Tür zur Welt der Sprache, des Lesens und der Literatur. Die engagierte 33-Jährige, die zurzeit ein informationswissenschaftliches Studium in Chur absolviert, berichtet im Gespräch mit BuB-Mitarbeiterin Susanne Richt über die beispielhafte Literaturarbeit für »leseferne« Familien.

BuB: Was ist der Unterschied zwischen der ehemaligen Stadtteilbibliothek in Kleinhüningen und Ihrem neuen Leseförderungs-Angebot im Quartiertreffpunkt Kleinhüningen?

Simone Fasola: Die Bibliothek war auf Medienausleihe ausgelegt. Die Bibliothekarinnen, die dort gearbeitet haben, hatten Zeit für bibliothekarische Tätigkeiten, für Bestandsaufbau und Beratung. Das Angebot wurde aber nicht gut genutzt.

Die Kinder aus dem Quartier, in dem sehr viele Migrantenfamilien leben, verbrachten zwar ihre Freizeit dort, aber sie suchten jemanden, der etwas mit ihnen unternimmt. Da waren die Bibliothekare zeit- und ausbildungsmäßig überfordert. Es zeigte sich, dass die Bibliothek nicht die Bedürfnisse im Quartier befriedigen konnte.

Jetzt ist es umgekehrt: Die Leseförderung hat keinen festen Raum und keine Bücherkollektionen mehr, aber dafür ist Zeit für die Kinder vorhanden. In Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Institutionen kann ich jetzt Raum und Bücher beschaffen, je nachdem was mit den Kindern auf dem Programm steht.

Was bietet die Leseförderung den Kindern des Quartiers?

Es gibt leider kein tägliches Angebot, das kann im vorhandenen Rahmen nicht

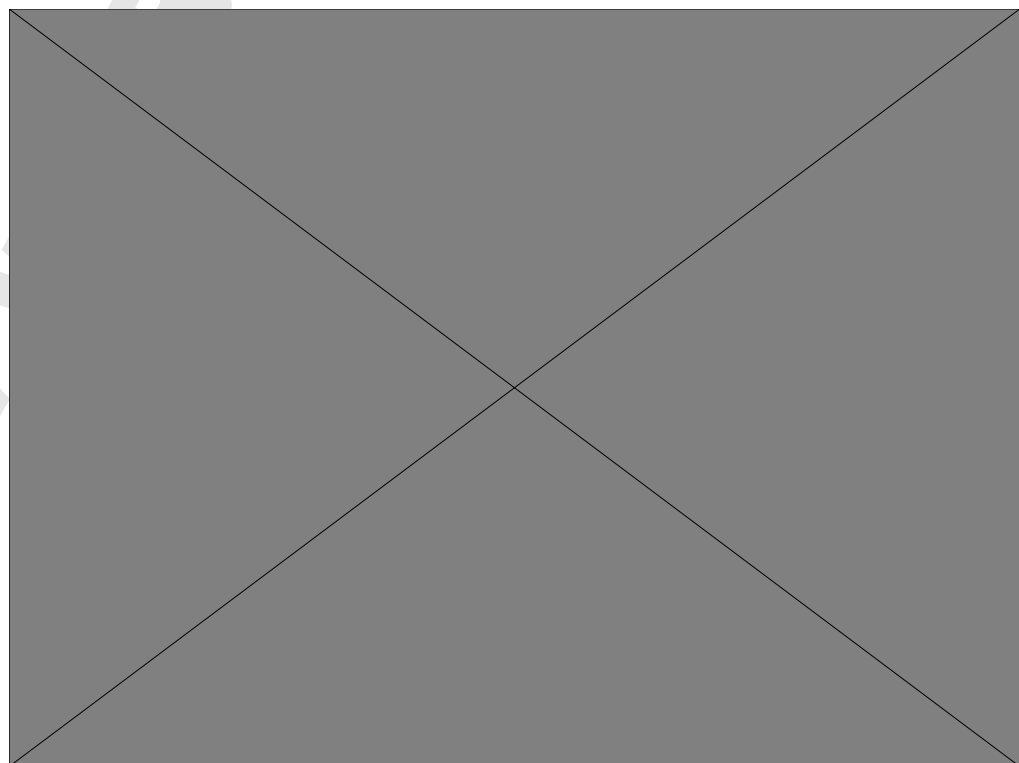
geleistet werden. Aber es gibt zum Beispiel eine wöchentliche Veranstaltung – die »Bücherbande«. Die Kinder sind sehr offen für alles, das mit Lesen und Büchern verbunden ist, ob Informationsrecherche, Theaterspielen oder Geschichtenvorlesen.

Dann bieten wir noch ein Leseförderungsprojekt für Kleinkinder im Rahmen des Projektes »Family Literacy« an; im Moment auf Albanisch, Türkisch und Spanisch. Family Literacy ist ein Projekt zur Leseförderung von bildungsfernen Kindern und Familien mit Migrationshintergrund, bei dem die MitarbeiterInnen die Familien zu Hause besuchen.

In Basel gibt es an verschiedenen Ecken Leseförderungsangebote. Ich sehe meine Aufgabe auch darin, den Kindern aus Kleinhüningen diese Orte zu erschließen. Ich biete dazu einen Begleitservice zum Beispiel zum Basler Jugendbücherschiff oder Veranstaltungen in der nahe gelegenen Stadtteilbibliothek an.

Es entstehen auch immer neue Ideen. Unter anderem wollen wir im Sommerhalbjahr einen fahrbaren Geschichtenwagen entwickeln, mit dem man von Spielplatz zu Spielplatz reisen kann. So kann man die Orte besuchen, an denen die Kinder sich aufhalten.

Wie erreichen Sie die Kinder, wie erfahren diese von Ihren Angeboten?



Die »Bücherbande« der Leseförderung Kleinhüningen fliegt mit einer selbstgebauten Rakete in den Weltraum.
Foto: ABG/Claude Giger

Ich baue auf Bezugspersonen, die die Leseförderung toll finden und das mündlich weitergeben.

Mein wichtigster Partner sind die Schulen. Es gibt zwei Primarschulen in Kleinhüningen. Dort verteile ich Flyer an die Kinder. Mir ist auch wichtig, dass die Lehrer mich kennen, deshalb erhalten sie einen Newsletter mit Hintergrundinformationen über die Aktionen. So können die Lehrer im Unterricht mit den Kindern über das Angebot sprechen. Die Lehrer sind da wirklich sehr entgegenkommend.

Bei geplanten Ferienaktivitäten – zum Beispiel Vorlesen eines Buches über mehrere Tage – gehe ich in der letzten Schulwoche in die Klassen. Dort lese ich ein kleines Stückchen aus dem Buch vor und habe eine passende Aktion vorbereitet.

Zu einem Gruselbuch hatte ich »Tastschachteln« mitgebracht. So konnten die Kinder testen, ob sie genug Mut haben, um sich diese gruselige Geschichte anzuhören.

Zu den Kindergärten habe ich auch Kontakte aufgebaut. Diese schätzen sehr, dass ich ein- bis zweimal pro Jahr Kindertheater anbiete. Über diesen Kanal werden die Informationen auch an Eltern weitergegeben.

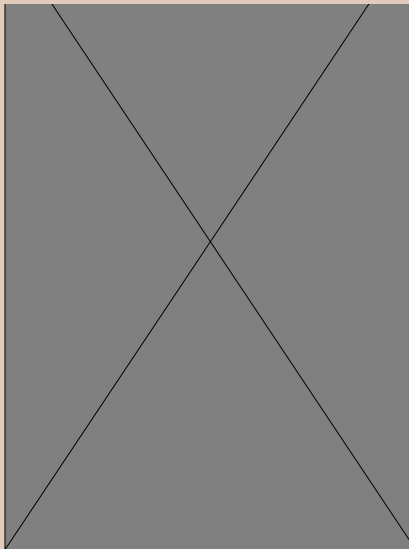
Sie planen, die Kinder auch per SMS an Ihre Veranstaltungen zu erinnern. Warum wäre das gut?

Das ist eine Idee, die entstanden ist, weil die Kinder unregelmäßige Angebote nicht sehr gut besuchen. Das Feedback ergibt aber selten, dass das Angebot langweilig ist, sondern dass der Termin vergessen wurde. Wir prüfen zurzeit, wie so ein SMS-Erinnerungsservice technisch möglich wäre.

Sie machen auch bei »Family Literacy« mit, ein Projekt, in dem die Mitarbeiter die Familien besuchen. Warum ist das wichtig?

An diesem Projekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) hat mir sofort gefallen, dass es von und für Menschen mit Migrationshintergrund gemacht wird und es als niederschwelliges Angebot ausgelegt ist. Dabei sind sogenannte LeseanimatörInnen aktiv, die aus denselben Kulturkreisen stammen wie die Familien, mit denen sie arbeiten. Es geht darum, das Sprachgefühl von Kindern schon so früh wie möglich zu fördern und Familien mit Bibliotheksangeboten vertraut zu machen, sie in die Bibliotheken zu holen.

Familienbesuche waren bei Family Literacy ursprünglich nicht vorgesehen. Meine Erfahrung zeigte jedoch, dass es



sinnvoll ist, die Geschichten in die Familien hineinzutragen, anstatt die Familien herausreißen und sie zu den Geschichten zu bringen.

Das habe ich mit Therese Salzmann, der Leiterin des Projekts Family Literacy,

Eckdaten des Leseförderungsprojekts in Basel

Das Projekt »Leseförderung in Kleinhüningen« existiert seit Oktober 2006. Projektkoordinatorin Simone Fasola plant die Konzepte zu den Veranstaltungen und sucht durchführende Personen dazu aus. Das können sowohl Bewohner aus dem Stadtteil als auch Spezialisten sein. Der Lesclub »Bücherbande« wird zum Beispiel durch eine Theaterpädagogin betreut, die saisonal stattfindenden Märchnachmittage übernimmt eine engagierte Quartier-Bewohnerin.

Seit 2007 beteiligt sich die Leseförderung Kleinhüningen auch an dem Projekt »Schenk mir eine Geschichte« des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM). Die erste Serie dieses Projekts startete nach den Herbstferien mit drei Animatorinnen in den Sprachen Türkisch, Albanisch und Spanisch und wird noch bis Juni stattfinden.

Parallel zu den Animationen im privaten Kreis der Familien werden öffentlichen Animationen in der Stadtteilbücherei Bläsi der ABG durchgeführt. Diese Bibliothek bietet auch Literatur in den genannten Sprachen.

Im Herbst soll die zweite Serie mit neuen Familien in Angriff genommen werden. ric

Unterwegs zwischen Chur und Basel

Simone Fasola, Jahrgang 1975, wohnt in Basel. Sie studiert im sechsten Semester Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) im Schweizerischen Chur und besuchte während zwei Semestern den Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement der Hochschule der Medien (HdM) Stuttgart. Vor ihrem bibliothekarischen Studium erlernte sie den Beruf der Lehrerin für die Sekundarstufe I in den Fächern Deutsch, Englisch und Manuelles Gestalten. Seit Oktober 2006 ist sie als Beauftragte für Leseförderung der Allgemeinen Bibliotheken der GGG Basel (ABG) im Quartiertreffpunkt Kleinhüningen tätig. – Kontakt: sfasola@abg.ch, www.abg.ch

besprochen. Es stellte sich heraus, dass gerade im albanischen Kulturkreis die LeseanimatörInnen bereits so vorgehen. Die Animatorinnen hatten bemerkt, dass bei vielen Eltern erst das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten im privaten Kreis gestärkt werden musste, bevor sie sich auf die Bücherwelt einlassen konnten.

Auf diese Erfahrungen aufbauend, entstand dann das Programm für das Quartier Kleinhüningen. Diese Ideen habe ich zurück ins Gesamtprojekt getragen.

Wie wird die Arbeit in den Familien konkret gestaltet?

Es zeigt sich, dass die Animationen abhängig vom Kulturkreis immer etwas anders aussehen. Auch die gemeinsamen Bibliotheksbesuche werden individuell gestaltet. Manche sind mit mehreren Familien in die Bibliothek gegangen, manche mit einzelnen, andere haben erst mal drei Besuche zu Hause gebraucht, andere nur zwei.

Aber das Feedback ist sehr gut, und die meisten Familien sind jetzt auch Mitglied der Bibliothek. Bleibt abzuwarten, ob sie die Bibliothek auch weiterhin nutzen und sich dort heimisch fühlen.

Es ist geplant, die Familien auch künftig zu betreuen. Sie sollen die Möglichkeit haben, sich weiterhin mit der Animatorin im Quartiertreffpunkt und in der Bibliothek im kleinen Kreis zu treffen.

Wie sind sie in Kleinhüningen an die Familien herangetreten? Wie haben sie Familien gefunden?

Das ist sehr unterschiedlich und war die Aufgabe der Animatorinnen. Bei ihrer Einstellung haben wir darauf getachtet,

dass sie über ein breites Kontaktnetz an Familien verfügen, die unseren Zielgruppen entsprechen. Die Animatorin für Albanisch beispielsweise stößt in ihrer Funktion als Lehrerin für Heimatliche Sprache und Kultur immer wieder auf Familien, die keinen Bezug zum Lesen und zu Büchern haben. Andere Animatorinnen sind interkulturelle Übersetzerinnen oder Mitarbeiterinnen von Quartiertreffpunkten. Die Auswahl der Familien wurde jeweils mit mir abgesprochen. Bereits jetzt besteht eine Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst der Stadt Basel, der sich präventiv um Familien mit Kindern von null bis vier Jahren kümmert. Diese Zusammenarbeit soll in Zukunft ausgebaut werden.

Warum braucht man Projekte wie Family Literacy?

Die mündliche Kultur ist durch die Migration gefährdet, weil zum Beispiel die Großeltern fehlen und die ganze Umgebung nicht mehr das bietet, was die Eltern gewohnt waren. So entsteht ein Vakuum, das mit Büchern gefüllt werden kann. Aber in den Familien fehlt das Know-how über die schweizerischen Bildungseinrichtungen, dafür gibt es sehr viele Ängste.

Wir haben gemerkt, dass es wichtig ist, mit der Spracherziehung anzufangen, bevor die Kinder in die Schule kommen. So ist ein optimales Erlernen der Muttersprache sowie der sie umgebenden Fremdsprache Deutsch möglich.

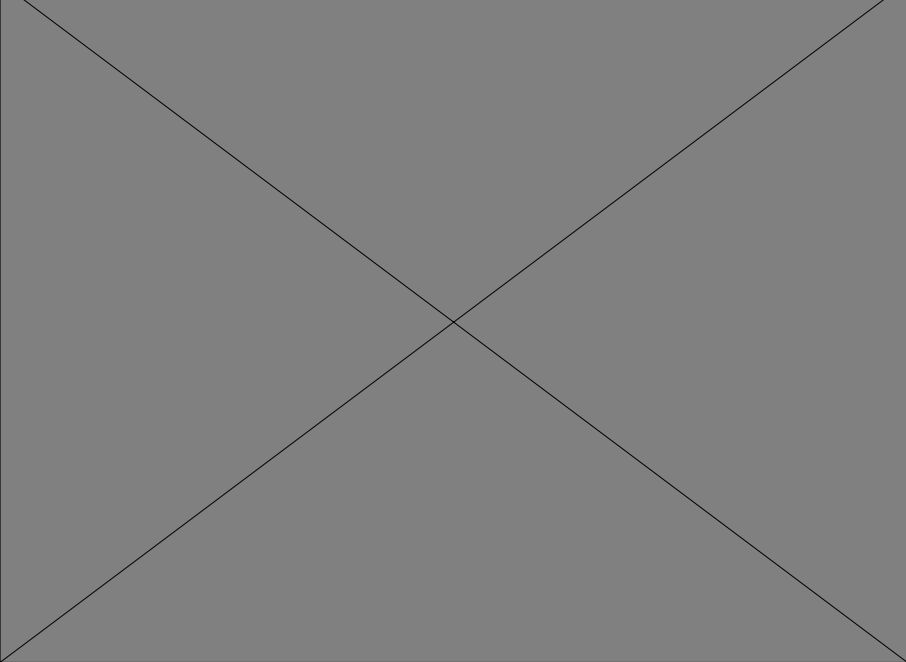
Wieso werden die Animationen in der Muttersprache abgehalten? Wäre es nicht wichtiger, die deutsche Sprache zu stärken?

Nein, die Muttersprache ist der Dreh- und Angelpunkt des Projektes. Das ist ganz wichtig, ein Kind muss erst seine Muttersprache beherrschen und sich einen möglichst großen Wortschatz aneignen. Dann fällt es später viel leichter, sich in einer neuen Sprache zurechtzufinden und auch kleine Nuancen auszdifferenzieren.

Ich denke, es ist einfach Kinder zum Mitmachen zu animieren. Wie funktioniert das aber bei den Eltern?

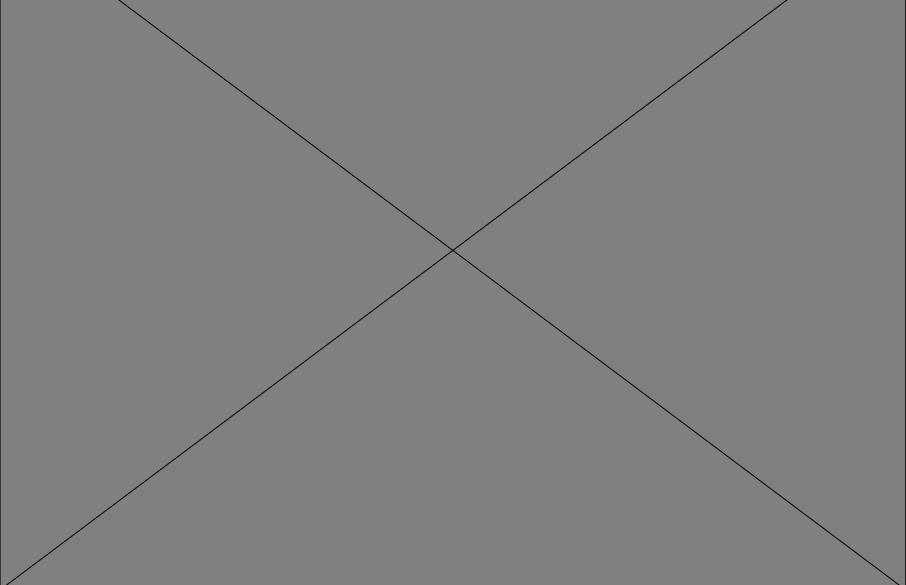
Das ist in der Tat schwierig. Die Eltern distanzieren sich zum Teil sehr. Man muss behutsam vorgehen und ein Vertrauensverhältnis aufbauen, in dem Ängste thematisiert werden können. Die Eltern müssen erkennen, dass niemand kontrollieren möchte, ob sie ihre Kinder gut erziehen.

Manchmal sind die Eltern auch Analphabeten. Deshalb ist es wichtig, den Eltern mit Feingefühl zu zeigen, dass sie schon mit einem Fingervers oder einem Lied aus ihrer Heimat viel für ihr Kind



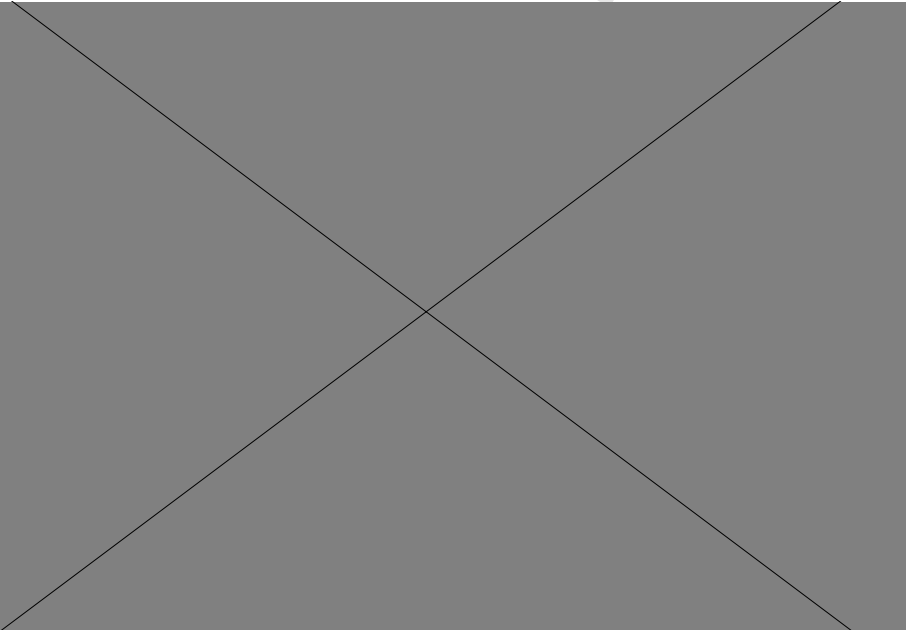
Nachdem die Kinder eine Geschichte gehört haben, setzen sie diese in eine Bastelarbeit um. Hier eine türkischsprachige Leseanimation in Winterthur.

Foto: SIKJM



Bewegungsspiele und Fingerverse fördern die Aufmerksamkeit der Kinder und helfen somit einen Einstieg in die Sprache zu finden.

Foto: SIKJM



Besuch der Leseanimatorin bei einer spanischsprachigen Familie in Basel.

Foto: SIKJM

Family Literacy – Schenk mir eine Geschichte

Ein Schweizer Projekt zur Leseförderung von Familien mit Migrationshintergrund

Im deutschsprachigen Teil der Schweiz startete im September 2006 das Pilotprojekt »Family Literacy – Schenk mir eine Geschichte« des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM). Ziel ist es, Eltern mit Migrationshintergrund dazu zu animieren, ihren Kinder die Welt der Geschichten, Bücher und Schrift in ihrer Muttersprache nahe zu bringen.

Zielgruppe sind vor allem bildungsferne Migranten, die durch herkömmliche Angebote der Elternbildung nicht erreicht werden können. Die Eltern werden unterstützt und befähigt, ihre Kinder selbst zu

fördern – mit Versen, Geschichten, Bilderbüchern und sprach- und lesefördernden Spielen.

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien befasst sich schwerpunktmässig mit Forschung und Dokumentation im Bereich Kinder- und Jugendliteratur sowie mit Leseförderung. Es ist assoziiertes Institut der Universität Zürich und schweizweit tätig.

Kontakt: Therese Salzmann (Leiterin des Projektes »Schenk mir eine Geschichte«); therese.salzmann@sikjm.ch, www.sikjm.ch

ric

tun können. Toll sind dabei auch Bilderbücher, die ohne Text funktionieren, wie zum Beispiel die Wimmelbücher. Da die Animationen nur vier Mal pro Familie stattfinden, kann man auch nicht so viel von außen einbringen. Und es bleibt immer die Frage, was kann eine Animatorin mitgeben und vorleben, ohne verletzend zu sein.

Wie messen Sie den Erfolg Ihrer Leseförderung? Welche Ergebnisse gibt es?

Eine ausführliche Evaluation der Leseförderung findet durch das Studienzentrum Kulturmanagement der Universität Basel statt, und die Ergebnisse werden im August 2008 vorliegen. Das Projekt Family Literacy wird speziell durch eine Evaluation der Pädagogischen Hochschule Zü-

rich im Auftrag von SIKJM gewährleistet, derzeit liegen dort noch keine genauen Ergebnisse vor. Meine Animatorinnen haben zusätzlich für jede besuchte Familie ihre Arbeit in einem schriftlichen Feedbackbogen reflektiert.

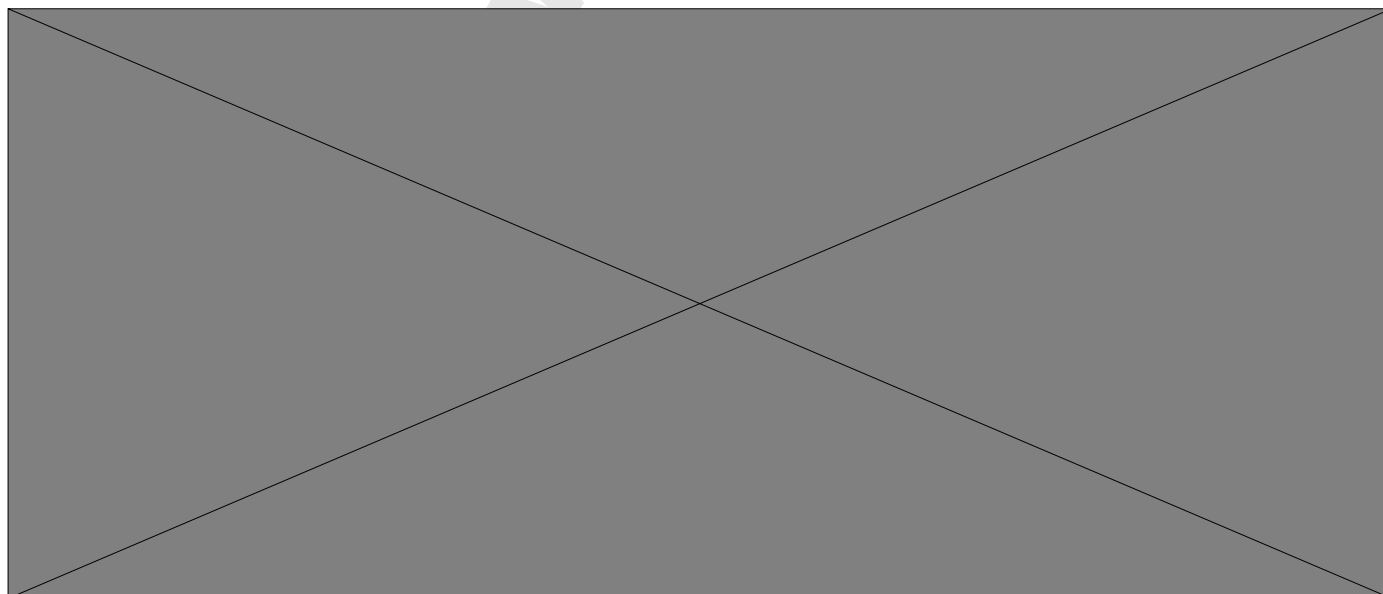
Ich denke, dass drei bis vier Besuche in der Familie, plus gemeinsame Besuche der Bibliothek eine gute Quantität sind, mit der man auch etwas erreichen kann. Ideal ist es, wenn man den Bibliotheksbesuch

»Den Eltern wird mit Feingefühl gezeigt, dass sie schon mit einem Fingervers oder einem Lied aus ihrer Heimat viel für ihr Kind tun können.«

auch noch mit öffentlichen Animationen verknüpfen kann. So können die Familien in diese fremde Welt hineinrutschen. Es ist gut, wenn Sie erleben, dass in den Bibliotheken ein Angebot für sie existiert, das weitergeht.

Ein schönes Ergebnis war, dass fast alle Lust hatten, eine Bibliothekskarte zu erwerben. Hier ist es auch extrem wichtig, dass dieses Angebot für die Kinder gratis ist. Daran dass ein Teil auch schon Medien ausgeliehen hat, zeigt sich, dass die als Ziel gesetzte Niederschwelligkeit erreicht wurde.

Aber das Ganze ist nicht nur Leseförderung. Es ist ein Netz von Menschen und Beziehungen, das aus sehr vielen Fäden geknüpft ist. So wird das Projekt tragfähig und Teil des Alltags der Familien. ◀



Janette Achberger »Der Laden ist cool!«

Nur für Jugendliche: Erfahrungen mit der »Hoeb4U« in Hamburg

Mit einer einzigartigen Jugendbibliothek, der sogenannten »Hoeb4u«, wollen die Bücherhallen Hamburg jugendliche Bibliotheksbenutzer zurückgewinnen. Im Fokus stehen Freizeitbedürfnisse von Teenagern und jungen Erwachsenen – bewusst gibt es hier keinerlei Medien für den Schulunterricht. Diese Jugendbibliothek ist das Trendlabor im Hamburger System – mit einem neuen Personalkonzept, topaktuellen Multimedia-Angeboten und einer Kommunikationsstrategie, die auf Comic-Motive setzt. Doch geht das innovative Konzept auf, entdecken Hamburger Jugendliche die Bibliothek neu? Die ersten Zahlen sprechen dafür – seit Eröffnung im Dezember 2005 haben bereits mehr als 100 000 Kunden die Hoeb4u besucht und mehr als 350 000 Medien ausgeliehen.

Die Jugendbibliothek Hoeb4u ist eine Einrichtung der Bücherhallen Hamburg. Ihr Ziel ist die Förderung der Lese- und Medienkompetenz durch einen aktiven Umgang mit allen Medienarten. Angesprochen werden Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 und 24 Jahren – eine Altersgruppe, die Bibliotheken oft nur als Pflichtbesuch durch die Schule kennt oder überhaupt nicht (mehr) nutzt.

Diese Gruppe soll mit einem einzigartigen Konzept (zurück)gewonnen werden: einer Bibliothek nur für den Freizeitbereich, in der topaktuelle neue Medien angeboten werden. In Ergänzung zu den Lernzentren der Stadtteilbibliotheken wird ein Anreiz geschaffen, der Jugendliche ermuntert, die Bibliothek »freiwillig« zu besuchen.

Auf rund 220 Quadratmetern präsentiert sich in den Zeisehallen in Hamburg-Ottensen – einem alten Fabrikgebäude mit Kino, Gastronomie und Kultureinrichtungen – eine sehr untypische Bibliothek mit geschwungenem, leuchtendem Treppen, modernen Sitzmöbeln, Metallregalen, Lichtelementen und Präsentationsflächen. Ein »cooler Laden«, wie es einer der ersten jugendlichen Stammkunden formulierte.

Die konzeptionellen Schwerpunkte der Jugendbibliothek Hoeb4u liegen in einem

aktuellen, freizeitorientierten Bestandsangebot, einem medienbezogenen Veranstaltungskonzept und dem Modell Juniorfirma – »von Jugendlichen für Jugendliche«.

Aktueller, freizeitorientierter Bestand

Der Medienbestand der Jugendbibliothek Hoeb4u richtet sich ausschließlich an die Freizeitinteressen der jugendlichen Kunden – auf schulrelevante Literatur wird ausnahmslos verzichtet. Um den Ansprüchen der Kunden gerecht zu werden, muss der Bestand außerdem multimedial und in erster Linie aktuell sein. Erreicht wird dies bei Hoeb4u mit derzeit 12 000 Medien – Zielgröße ist 15 000. Im Angebot befinden sich:

- Bücher (etwa 50 Prozent)
- Hörbücher
- Audio-CDs
- DVDs
- Spiele für die unterschiedlichsten Systeme (PC, PS2, PSP, Xbox, Xbox 360, Nintendo DS, Wii)
- ungefähr 40 Zeitschriften
- trendige Brettspiele.

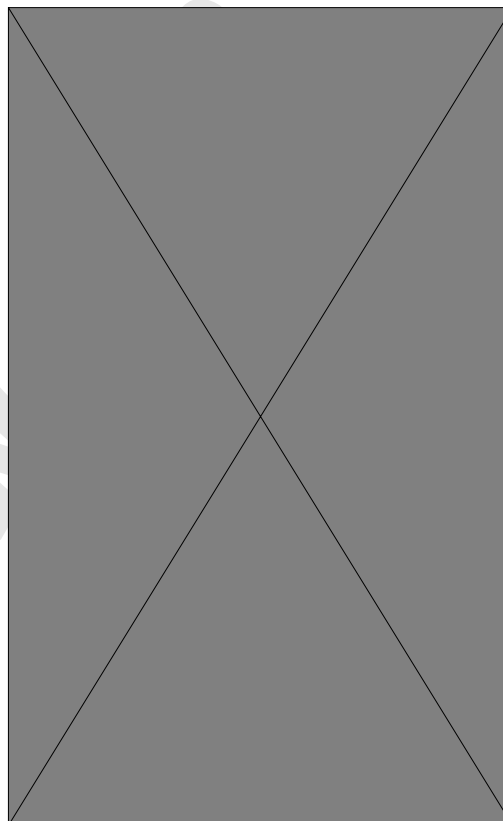
Medienbezogenes Veranstaltungskonzept

Ein medienbezogenes Veranstaltungskonzept – also eine Förderung der Lese- und Medienkompetenz durch einen aktiven Umgang mit allen Medienarten – gilt als weiterer Schwerpunkt der Bibliothek. Dies soll vor allen Dingen durch aktive Veranstaltungen in den unterschiedlichsten Bereichen erreicht werden. Beispiele für Veranstaltungen:

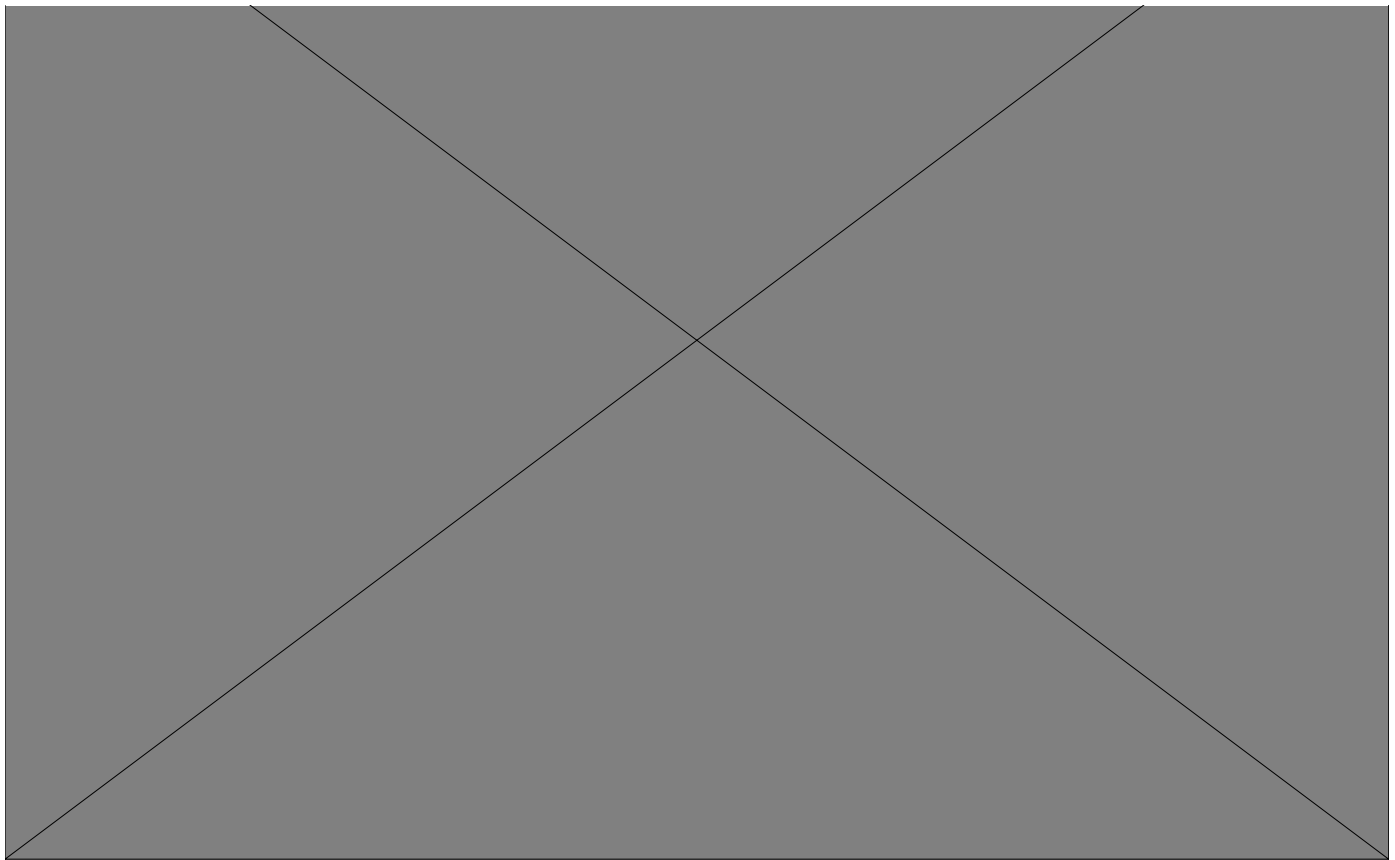
- Fanfiction-Treff (jugendliche Hobby-Autoren schreiben Fortsetzungen ihrer Lieblingsbücher, -serien, -filme)
- PC-Spiele-Workshop
- Manga-Zeichenwettbewerb
- Cosplay-Wettbewerb (Darstellung einer Figur aus Manga und Anime durch meist selbst hergestellte Kostüme).

Außerdem gibt es einen Hoeb4u-Leseclub, Ausstellungen (zum Beispiel zum Thema »Banned Books – Verbannte Bücher aus US-Bibliotheken«), Auftritte junger Hamburger Bands und natürlich auch »klassische« Autorenlesungen (von unbekanntenen Hamburger Jungautoren bis zu internationalen Bestsellerautoren).

Geplant sind weitere Workshops für die Bereiche Hörbücher, Rollenspiele, Podcast und Poetry Slam. Außerdem sollen künftige Veranstaltungen nicht ausschließlich vor Ort in der Bibliothek, sondern teilweise auch virtuell über die Homepage www.hoeb4u.de stattfinden.



Nadine und Max werben in ganz Hamburg für Hoeb4u.



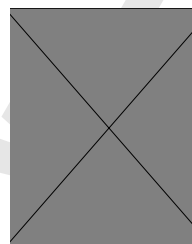
Die Hoeb4u ist eine eher untypische Bibliothek mit modernen Sitzmöbeln, Metallregalen und Lichtelementen. Fotos: Bücherhallen Hamburg

Das Modell Juniorfirma – »von Jugendlichen für Jugendliche«

Um auch wirklich die aktuellsten Trends zu erkennen und die gefragtesten Medien anbieten zu können, braucht man die Hilfe von Experten – den Jugendlichen selbst. Bei Hoeb4u sind dies vier Auszubildende im zweiten und dritten Ausbildungsjahr, die sehr selbstständig und mit hoher Eigenverantwortung den Aufbau und Betrieb der neuen Bibliothek mitgestaltet haben und auch weiterhin gestalten – ein sogenannter »Juniorbetrieb«, in der Bibliothekslandschaft bisher einmalig.

Die Auszubildenden bleiben für zwölf Monate in der Jugendbibliothek und sind dort für den laufenden Betrieb verantwortlich. Dazu gehören neben dem Benutzungsdienst in der Ausleihe auch alle anfallenden Büroarbeiten wie die Bestellung und Einarbeitung neuer Medien, das Kassenwesen, Beantwortung von Anfragen über Telefon und E-Mail – aber auch Mitarbeit im Bestandsaufbau, bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit sowie Gestaltung und Aktualisierung der Homepage. Unterstützt werden die Auszubildenden von zwei fes-

ten Mitarbeitern mit Ausbildungskompetenz und einer fachlichen Leitung, die außerdem das Lektorat für Jugendmedien der Bücherhallen Hamburg betreut.



Janette Achberger wurde 1968 geboren. Die Diplom-Bibliothekarin arbeitete bisher in der Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen, der Stadtbücherei Stuttgart und in den Bü-

cherhallen Hamburg. Von 1999 bis 2001 leitete sie die Bücherhalle Steilshoop, eine Stadtbibliothek und integrierte Schulbibliothek in Hamburg. Von 2001 bis 2003 war sie Sachgebietsleiterin Erwerbung der Zentralen Bibliotheksdienste der Bücherhallen. Seit 2003 hat sie das Lektorat für Jugendmedien und Jugendbibliotheksarbeit übernommen und seit 2005 Leitung und Aufbau der Jugendbibliothek Hoeb4u. Janette Achberger ist Mitglied in der Expertengruppe Kinder- und Jugendbibliotheken im DBV. – Kontakt: janette.achberger@buecherhallen.de

Trendbibliothek und Experimentierlabor

Die Jugendbibliothek Hoeb4u gilt als zentrale Einrichtung und Experimentierlabor für das Hamburger Bibliothekssystem, das heißt, dort werden neue Medien wie auch neue Veranstaltungsformen für die Praxis getestet und die Erfahrungen den Kollegen aus den Stadtbibliotheken vermittelt.

Einige neue Medienarten wie zum Beispiel Spiele für die Konsolen Nintendo Wii und Xbox 360 sind zuerst nur in der Jugendbibliothek erhältlich und werden – bei positiven Erfahrungen und ausreichender Nachfrage – auch in den Stadtbibliotheken angeboten.

Nach den ersten Erfahrungen der Jugendbibliothek Hoeb4u soll nun das Konzept verstärkt auch auf die Stadteile angewandt werden. Dazu wurden bereits erste Jugendbereiche in den Stadtbibliotheken auf das Hoeb4u-Konzept mit entsprechendem Design, einer besonderen Präsentation und Veranstaltungen umgestellt. Weitere Bibliotheken folgen in den nächsten Monaten und Jahren.

Auch die Homepage www.hoeb4u.de gilt als Testlabor. Neue Bereiche wie der Hoeb4u-Online-Shop und Minispie-

le können hier auf ihre Praxistauglichkeit getestet werden. Geplant sind unter anderem auch erste Experimente mit Blogs und Podcasts.

Zusätzlich soll die Homepage verstärkt die Stadtteilbibliotheken und ihre Hoeb4u-Bereiche widerspiegeln und durch deutlich mehr Interaktivität die jugendlichen Kunden noch mehr an die Bibliothek binden und ihre Kreativität im Umgang mit Medien fördern.

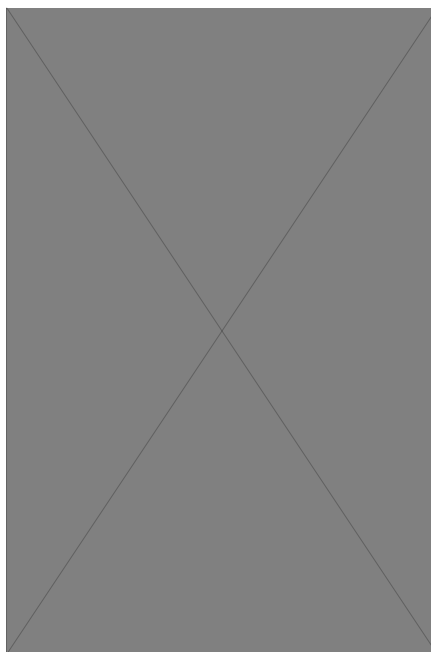
Resümee

Nach etwas mehr als zwei Jahren lässt sich inzwischen ein erstes Resümee ziehen. Geht das Konzept auf und entdecken die Jugendlichen dadurch die Bibliothek für sich neu?

Die ersten Zahlen und Statistiken sprechen deutlich dafür. So besuchten 2007 rund 46000 Kunden die Bibliothek, und auch die Ausleihzahl übertrifft mit über 150000 alle Erwartungen.

Die jugendlichen Kunden kommen aus dem ganzen Stadtgebiet Hamburg und sind nach kurzer Zeit zu Stammkunden geworden.

Die Hoeb4u entwickelt sich immer mehr zur hamburgweiten Marke, zum Begriff für ein multimediales Zentrum für Jugendliche, und der »coole Laden« wird zum Erfolgsmodell. ◀



»Juniorbetrieb« bei Hoeb4u: drei der vier Auszubildende im zweiten und dritten Ausbildungsjahr, die selbstständig den Aufbau und Betrieb der neuen Bibliothek gestalten.



Spielen oder einfach nur im Internet surfen? Der Medienbestand der Hoeb4u richtet sich ausschließlich an die Freizeitinteressen der jugendlichen Kunden. Um deren Ansprüchen gerecht zu werden, muss der Bestand multimedial und aktuell sein.

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
60. Jahrgang,
Nr. 06, Juni 2008
ISSN 0340-0301

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Prof. Dr. Konrad Umlauf, Berlin
Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Kansas State University
Library, Manhattan, KS · Prof. Jürgen
Hering, Stuttgart · Dr. Jürgen Lodemann,
Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und
Essen · Dr. Gerhard W. Matter, Kantons-
bibliothek Baselland, Liestal · Prof. Dr.
Elmar Mittler, Göttingen · Walburgis Otte,
Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfries-
land/Wilhelmshaven · Dr. Georg Ruppelt,
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Nie-
dersächsische Landesbibliothek, Hannover
· Barbara Schleihagen, Deutscher Biblio-
theksverband, Berlin · Dr. Harald Weigel,
Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Julia Hellmich (hel) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh) · unter
Mitarbeit von Michael Reisser (rei) und
Susanne Richt (ric)

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Juli/Au-
gust und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



**Redaktionsschluss
für Heft 9/2008: 16. Juli
Anzeigenschluss
für Heft 9/2008: 5. August**

Tipps und Service für die Praxis

Angebote des Instituts für angewandte Kindermedienforschung an der HdM Stuttgart für Bibliotheken

Das Institut für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) ist Teil einer zentralen wissenschaftlichen Einrichtung der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM). Das IfaK versorgt Pädagogen, Erzieher, Bibliothekare und Eltern mit Informationen über das Medienverhalten der Kinder und deren bevorzugte Mediengenres. Darüber hinaus entwickelt es Qualitätskriterien und medienpädagogische Konzepte. Zurzeit wird an folgenden Themen schwerpunktmäßig gearbeitet:

Leseforschung

Ziel des aktuellen Forschungsvorhabens zur Leseforschung ist die Entwicklung einer Methode zur Erforschung der Lesekompetenz

»Tatort Bibliothek – wir kriegen sie alle – Ideen zur Förderung der Lesemotivation!«, lautet der Titel der Broschüre mit Konzepten und Ideen für die Programmarbeit.

und der Mediennutzung bei Grundschulern. Zusammen mit dem Studiengang »Mediapublishing« der HdM wird unter der Projektleitung von Prof. Richard Stang an einem Forschungsvorhaben gearbeitet, das ab 2009 in einer empirischen Umsetzung realisiert werden soll. Dabei sollen sowohl die Lesekompetenz von Grundschulern als auch die Effektivität von Leseförderungs-Angeboten untersucht werden.

Leseförderung und Medienpädagogik

Ein Schwerpunkt der bibliothekarischen Aktivitäten des IfaKs ist die Aufbereitung von Informationen zur Programmarbeit, Leseförderung und Medienpädagogik.

Dazu gehört auch die »Giraffe«, eine Zeitschrift für Kinder- und Jugendbibliothekare/innen. Die »Giraffe« bringt kurz und knackig praktische handlungs- und produktorientierte Konzepte zur Programmarbeit in Kinderbibliotheken.

Schon seit 35 Ausgaben wird sie von Kolleginnen und Kollegen aus der beruflichen Praxis mit Konzepten versorgt. Die besten

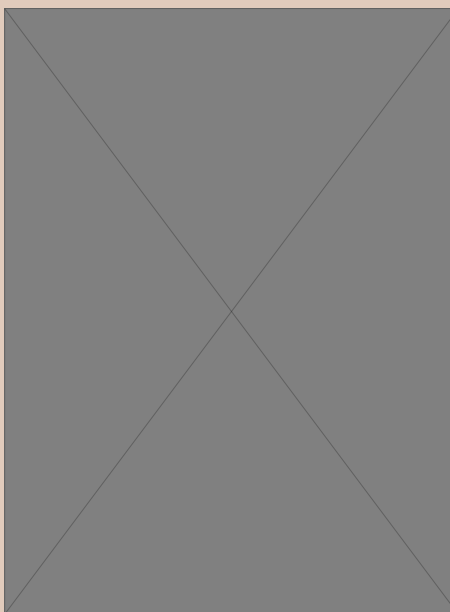
Konzepte werden in der Veranstaltungsbörse des IfaKs ausgewertet, abrufbar unter: www.hdm-stuttgart.de/ifak/medienpaedagogik_lesefoerderung.

Linksammlung Multikids

Die Linksammlung Multikids bietet pointierte und leicht verständliche Tipps für das Surfen in den Datennetzen für Kinder. Als Praxissemester-Projekt wurde sie völlig neu überarbeitet und erweitert. Neben den medienbezogenen Ausgangsthemen – Bücher, Zeitschriften, Spiele, Museen – gibt es jetzt ein zweites Zimmer mit neuen »wissensbezogenen« Themen: andere Länder, Natur und Technik. Die Auswahlkriterien sind streng und die Links werden regelmäßig gepflegt: www.multikids.de.

Medientipps

Mit der Stiftung Zuhören wurde für das sehr gefragte Angebot »CD des Monats« eine fruchtbare Kooperation gefunden. Als Erweiterung des bisherigen Angebots werden zu den Rezensionen auch teilweise didaktische Materialien entwickelt.



Das Team des IfaK: Peter Marus, Susanne Krüger und Richard Stang (von links).

Foto: HdM Stuttgart

Neben der »CD des Monats« wird auch der Kinder- und Jugendzeitschriften-Markt regelmäßig beobachtet. Neue Zeitschriften-Titel werden rezensiert und eine Besten-Auswahl eingestellt.

Broschüre zur Lesemotivations-Förderung

»Tatort Bibliothek – wir kriegen sie alle – Ideen zur Förderung der Lesemotivation!«, lautet der Titel der Broschüre, in der Konzepte und Ideen vorgestellt werden, wie man in Bibliotheken mit einfachen Mitteln Anker für die Konzentration beim Vorlesen setzt, spielerisch auf Geschichten aufmerksam macht und Multiplikatoren anspricht.

Zusammengestellt von Studentinnen, hatten diese die Aufgabe, kurz und prägnant Vorschläge zur Förderung der Lesemotivation zu machen, die in jeder noch so kleinen Bibliothek umsetzbar sind.

Das Design wurde professionell nach den Vorschlägen der Studentinnen vom desayuno-Designbüro in Frankfurt am Main gestaltet, in bewusster Fortsetzung der Broschüre »Wenn Bibliothek Bildungspartner wird...«. Die Broschüre ist als download verfügbar (www.hdm-stuttgart.de/ifak/ifak/startseite/Tatort_Bibliothek.pdf) und kann auch in Printversion (gegen Gebühr) angefordert werden.

Ausstellung Kindermedienwelten

Das IfaK verfügt durch eine Schenkung über eine Sammlung »Kindermedien«, die weit über 2.000 Objekte wie Kindergrammofone, Kinderschreibmaschinen, Kindercomputer, diverse Kindermedien und so weiter umfasst. Die Sammlung reicht zurück bis zur Jahrhundertwende 19./20. Jahrhundert und ist in Deutschland in dieser Form einzigartig.

Die wissenschaftliche und kuratorische Aufbereitung der Sammlung wird mit dem Ziel einer mobilen und einer virtuellen Ausstellung im Rahmen eines Projektes mit Studierenden der HdM realisiert. Durch Sponsoren soll die Umsetzung der Ausstellung nach Projektende für den langfristigen Einsatz realisiert werden.

Unterstützt wird das Projekt vom BibliotheksServiceZentrum Baden-Württemberg. Kooperiert wird mit verschiedenen Studiengängen der HdM sowie mit dem Institut für Pädagogik der Universität Ulm. Start der Wanderausstellung soll im Frühjahr 2009 sein. Erster Ausstellungs-ort wird die HdM sein. Für die Weiterführung werden noch Ausstellungsorte gesucht.

Fortbildungen

Crashkurs Kindermedien

Das IfaK führt unter dem Reihentitel »Crashkurs für Kindermedien« jährlich eine Fortbildung durch. Sie wird von den Mitarbeitern des Instituts, von Studierenden des Studiengangs und Absolventen gestaltet. Im Januar 2009 soll die nächste Fortbildung stattfinden, die sich mit den neuen bibliothekspädagogischen Ansätzen für bildungsferne Kinder und Jugendliche auseinandersetzen soll.

Ganz Ohr! Neue Wege der Hörbildung

Die Fragen, welche Bedeutung Sprechen und Hören für die kindliche Entwicklung haben und wie Konzepte der Hörförderung aussehen, stand im Zentrum der Tagung »Ganz Ohr! Neue Wege der Hörbildung«, die im September 2007 an der HdM stattfand.

Über 100 Wissenschaftler/innen, Medienproduzenten/innen und Pädagogen/innen diskutierten auf der Basis aktueller Forschungsergebnisse und pädagogischer Konzepte über zukünftige Wege der Hörbildung.

Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg, der Evangelischen Medienhaus GmbH Stuttgart, der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK), dem IfaK, dem Landesmedienzentrum (LMZ) Baden-Württemberg und dem Südwestrundfunk (SWR) durchgeführt und von der Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest (MKFS) gefördert. Die nächste Tagung »Ganz Ohr« wird für 2009 vorbereitet.

Wer steht hinter dem IfaK?

Diese Forschungsaktivitäten und Serviceleistungen werden unter schwierigen Rahmenbedingungen organisiert: Die Professoren Susanne Krüger und Richard Stang bekommen für ihr Engagement zurzeit jeweils eine Deputatstunde Ermäßigung (bei 18 Stunden Unterricht). Der wissenschaftliche Mitarbeiter, Dipl.-Bibl. Peter Marus, ist mit einer 50-Prozent-Stelle dem IfaK zugeordnet.

*Institut für angewandte
Kindermedienforschung*

Karen Bertrams, Monique Mosch

Der Experimentierfreude sind keine Grenzen gesetzt

Die »Bibliothek der 100 Talente« im niederländischen Heerhugowaard

Die »Bibliothek der 100 Talente« im niederländischen Heerhugowaard ist das Vorbild für ein revolutionäres Bibliothekskonzept, bei dem den Bedürfnissen von Kindern im gesamten Bibliotheksangebot in besonderer Weise Rechnung getragen wird. Was sich genau dahinter verbirgt, beschreiben die beiden am Projekt beteiligten Bibliothekarinnen Karen Bertrams und Monique Mosch für BuB.

Die schönste Anerkennung für die neue Kinderbibliothek in Heerhugowaard ist wohl der Gästebucheintrag eines Kindes, das die Bibliothek im Dezember 2006 zum ersten Mal besuchte: »Hier kann man echt alles machen, was einen interessiert ...«

Begonnen hatte alles im Jahr 2002: Eine örtliche Schule war aufgefordert worden, für den landesweiten Wettbewerb »Bibliothek der 100 Talente« ein Modell für eine neue Kinderbibliothek zu entwerfen. Voller Enthusiasmus machten sich die Kinder ans Werk. Das Konzept der Schule ging als Sieger aus dem Wettbewerb hervor, und die Ideen der Kinder flossen in die Entwicklung der geplanten Bibliothek ein.

Im Verlauf des Projekts tauchten zahlreiche Fragen auf: Wie lernen Kinder? Wie entwickeln sie ihre Talente? In welcher Weise reagieren Schulen und Museen darauf? Wie können die hieraus gewonnenen Erkenntnisse praktisch in Bibliotheken umgesetzt werden? Wie arbeiten Architekten, und welche Auswirkungen haben Farben? Welche wesentlichen Dinge sind bei der Konzeption eines Bibliotheksgebäudes zu beachten? Welche Qualifikationen haben unsere Mitarbeiter, und welche Kompetenzen müssen im Team zusätzlich gefördert werden?

Experten aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen arbeiteten Hand in Hand, um Antworten auf diese Fragen zu finden. Dabei wurden mitunter auch unkonventionelle Lösungswege eingeschlagen, die nicht selten in Sackgassen endeten. Diese Form der Kooperation spielte eine unverzichtbare Rolle bei dem Vorhaben, die »Bibliothek der 100 Talente« in Heerhugowaard zu erschaffen.

In der »Bibliothek der 100 Talente« sind die Kinder die Bibliothekare. Die Bibliothek der Zukunft ist in erster Linie ein Prozess, der charakterisiert ist durch die Art und Weise, wie Kinder Informationen nutzen, wie sie neue Zusammenhänge herstellen und andere Kinder in ihre Erfahrungen einbeziehen. Hierzu ist eine ganz andere bauliche Gestaltung erforderlich, die die Möglichkeit bietet, Informationen auf eine völlig neue Weise zu organisieren und für alle bereitzustellen.

Quellen der Inspiration

Der Grundgedanke der »Bibliothek der 100 Talente« basiert auf dem Erziehungskonzept der Reggio Emilia und der von Howard Gardner entwickelten Theorie der multiplen Intelligenzen. In der Reggio-Emilia-Pädagogik spricht man von

Ideen für Kinder und Jugendliche

den »100 Sprachen der Kinder«. Kinder drücken sich nicht nur mit sprachlichen Mitteln aus, sondern auch über Geräusche und Bewegungen, über Farben, Bilder, Bastel- und Modellierarbeiten und vieles mehr.

Auf der Grundlage dieser Erkenntnis haben Erzieher und Künstler viele Jahrzehnte lang in Kinderbetreuungseinrichtungen der Reggio Emilia in Italien mit Kleinkindern gearbeitet. Auch von einem konstruktiven Austausch von Gedanken, Ideen, Hypothesen und wechselnden Erinnerungen kann der Aufbau einer Kinderbibliothek profitieren. Ausgangspunkt bei der Arbeit mit Kindern sind ihre Fähigkeiten: Wie intelligent ist das Kind? Wo liegen seine besonderen Stärken? Eine Bibliothek ist traditionell eine eher »linguistische« Einrichtung, viele Kinder jedoch lernen und kommunizieren eher auf eine nicht-linguistische Weise. Die Frage ist: Auf welche Art ist ein Kind intelligent?

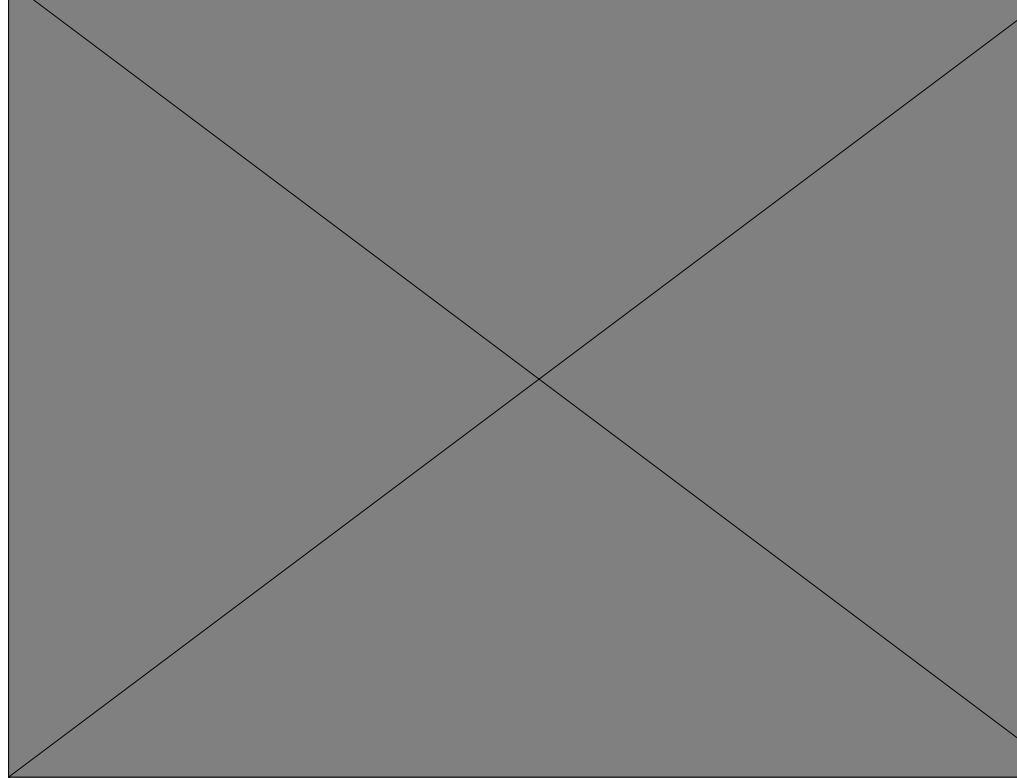
Howard Gardners Theorie verdeutlicht, wie Kinder auf ihre ganz eigene Weise die Welt sehen. Er unterscheidet neun verschiedene Formen der Intelligenz: sprachlich-linguistisch, logisch-mathematisch, bildlich-räumlich, musikalisch-rhythmisch, körperlich-kinästhetisch, naturalistisch, interpersonell, intrapersonell, existenziell/spirituell.

»Masterclasses«

Besondere Berücksichtigung bei der Planung und Errichtung der Bibliothek in Heerhugowaard, speziell in Bezug auf die Kinderbibliothek, fanden die Wünsche und Ideen der Jüngsten hinsichtlich der architektonischen Gestaltung, des Erscheinungsbildes und der Ergonomie sowie des Bibliotheksangebots. In Brainstorming-Sitzungen, an denen 250 Kinder aus zehn verschiedenen Schulen im Alter von elf und zwölf Jahren teilnahmen, sollte herausgefunden werden, wie die Kinder sich die neue Bibliothek vorstellen.

In Workshops (»Masterclasses«) konnten die Kinder an verschiedenen Themen arbeiten; die Ergebnisse wurden anschließend sorgfältig in Form von Texten und Bildern gesammelt. So nahm die Bibliothek mit der Zeit in den Plänen der Architekten immer mehr Gestalt an. Auch einige ausgefallene Elemente konnten verwirklicht werden, darunter eine Glaskuppel auf dem Dach des vierten Stockwerks, von der aus die Kinder auf ihre Stadt hinuntersehen können.

Für viele der Experten waren diese Workshops eine neue und überaus anregende Erfahrung.



Das Atelier macht die Bibliothek zu einem wahren »Explorium«, einem Ort, der den Kindern die Möglichkeit bietet, ihren Wissensdurst zu befriedigen und selbst zu forschen. Foto: ProBiblio

Bibliotheksbestände

Die Multimedia-Bestände werden in Form verschiedener »Inseln« präsentiert: Praktisches, Natur, Wohnzimmer, Die Welt und ich und Traumland. Darüber hinaus steht im Magazin eine Fülle weiterer Multimedia-Materialien zu allen erdenklichen Interessengebieten der jungen Bibliotheksbesucher, die stets von einem engagierten Team von Kinderbibliothekaren beraten und betreut werden, zur Ausleihe bereit.

Das Zentrum der Bibliothek bildet das Atelier, in dem die Kinder aktiv werden können. Hier können sie ihr Informationsbedürfnis stillen und ihrem Ideenreichtum und ihrem Ideenreichtum und ihrer Kreativität in jeder gewünschten Form Ausdruck verleihen. Das Atelier macht die Bibliothek zu einem wahren »Explorium«, einem Ort, der den Kindern die Möglichkeit bietet, ihren Wissensdurst zu befriedigen, Interessen zu vertiefen und Erfahrungen und Gelerntes so zu präsentieren, dass auch andere Kinder davon profitieren können.

Vorbildfunktion

Zahlreiche Bibliotheken in den Niederlanden, aber auch in anderen Ländern zeigen ein lebhaftes Interesse an diesem Projekt. Wir haben das Konzept unter anderem im dänischen Aarhus und in Berlin vorgestellt. Wir möchten Kindern zeigen, dass ihnen in dieser Bibliothek sämtliche Möglichkeiten offen stehen und dass ihrer Experimentierfreude keine Grenzen gesetzt sind.

Die »Bibliothek der 100 Talente« ist das Vorbild für ein revolutionäres Bibliotheks-

konzept, bei dem den Bedürfnissen von Kindern im gesamten Bibliotheksangebot in besonderer Weise Rechnung getragen wird. Die Grundlage hierfür bilden Dialog, Wechselseitigkeit, Austausch und Dynamik; und dies erfordert es, mit allen Sinnen zu kommunizieren, zu beobachten, neue Perspektiven zu entdecken, zu

Das Zentrum der Bibliothek bildet das Atelier, in dem die Kinder wirklich aktiv werden können. Hier können sie ihr Informationsbedürfnis stillen und ihrem Ideenreichtum und ihrer Kreativität in jeder gewünschten Form Ausdruck verleihen.

kooperieren, andere in Erstaunen zu versetzen, sich zu entwickeln, zu informieren, Dinge in Gang zu bringen, Wissen »zum Anfassen und Erleben« anzubieten.

Bibliotheksbestände sollen nicht nur inspirieren und Interesse wecken, sie sollen auch zum Nachdenken anregen und provozieren. Nicht immer sind sie auf das ausgerichtet, was gemeinhin erwartet wird, sondern mitunter verlassen sie die ausgetretenen Pfade und spornen zu neuen Ideen und ungewohnten Alternativen an.

Kontakt zu den Autoren:

Karen Bertrams: kbertrams@probiblio.nl

Monique Mosch: m.mosch@bibliotheekheerhugowaard.nl

Ute Hachmann, Kerstin Keller-Loibl

Wie gewinnt man die »Google-Generation«?

Innovationen und Trends in Dänemarks Kinder- und Jugendbibliotheken

Im Rahmen einer Studienreise der Bundesvereinigung Bibliothek und Information Deutschland (BID) war eine Gruppe deutscher Kolleginnen und Kollegen im März in Dänemark zu Gast. Auf dem Programm standen sehr unterschiedliche Bibliothekstypen – von der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen bis zur kleinen Stadtteilbücherei in Odense. Die dänische Bibliotheksagentur hatte ein vielfältiges Programm zusammengestellt, das auch Gelegenheit bot, Trends und Neuheiten in dänischen Kinder- und Jugendbibliotheken zu erkunden. Kerstin Keller-Loibl und Ute Hachmann berichten für BuB über die spannendsten Beispiele – und stellen ein aktuelles Strategiepapier der dänischen Bibliotheksagentur vor, das eine stärkere Fokussierung auf digitale Medien empfiehlt.

Alle Bibliotheken in Dänemark, die von der Besuchergruppe besichtigt wurden, haben eine gute finanzielle und personelle Ausstattung und engagiertes Bibliothekspersonal. Kinder stehen in Dänemark ganz oben auf der Prioritätenliste des Bibliothekswesens. Sie werden als wichtige Kunden auf Augenhöhe und mit Respekt behandelt. Dänemark hat ein gut ausgebautes Schulbibliothekssystem, in Öffentlichen Bibliotheken gibt es für alle Altersgruppen spezifische Medienangebote und kreative Projekte.

Integration, frühkindliche Förderung und interaktive Medien sind wichtige Themen. So findet zum Beispiel im Lernzentrum der Bibliothek in Vollsmose (Odense) für Eltern von bilingual aufwachsenden Kindern eine Sprachberatung statt. Für die frühkindliche Förderung steht der »Babybongo« auf dem Plan, ein Programm zur musikalischen Früherziehung in der Bibliothek, und der »Google-Generation« wird in Veranstaltungen wie »Internet for boys« und »Activity space for girls« gezeigt, was es über Google hinaus im Internet zu entdecken gibt.

Im Unterschied zu den meisten deutschen Bibliotheken ist Essen und Trinken in Öffentlichen Bibliotheken Dänemarks nicht strikt verboten. In der Koldinger Bibliothek, die sehr erfolgreich die Integration von physischen und digitalen Serviceangeboten im Raumkonzept umgesetzt hat, konnten wir eine Gruppe Kinder beobachten, die bei der Erkundung der Bibliothek eine Picknick-Pause einlegte und sich sichtlich in »ihrer« Bibliothek wohlfühlte.

Für Jugendliche gab es in den besichtigten Bibliotheken kaum separate räumliche Angebote. Sie werden in erster Linie als Schüler wahrgenommen, zum Beispiel mit einem spezifischen Angebot der Hausaufgabenhilfe. Altersspezifisch ausgestattete Jugendbereiche oder eigenständige Jugendbibliotheken, die das Medienverhalten Jugendlicher in der Freizeit gezielt aufgreifen, wie der Jugendbereich »Mindspot« in Arhus, scheinen eher eine Ausnahme zu sein.

»Mindspot« – die buchfreie Zone

Für manche Jugendliche kann das Buch in der Pubertät zur Bedrohung werden. Immer wieder empfinden sie es wie einen erhobenen Zeigefinger, dieses: »Du musst lesen!« Dabei zeigt die Leseforschung, dass es »normal« ist, dass im Jugendalter das Interesse am Lesen (meist nur vorübergehend) nachlässt und andere Medien wie der Computer oder die Musik-CD oder das Musikdownloaden wichtiger werden. Warum also die letzten Jugendlichen mit dem Imperativ »Lies!« vergraulen?

Alle Medien anzubieten ist Aufgabe von Bibliotheken, und die Vermittlung von Medienkompetenz ist genauso wichtig wie die Leseförderung. Die Stadtbibliothek Arhus hat sich mit dem Jugendbereich »Mindspot« für eine konsequente Lösung entschieden: Es gibt hier kein einziges Buch!

Stattdessen dominieren den Raum, der an einen modernen Partykeller mit Space-Feeling erinnert, moderne Laptops und eine Kissensitzecke, die vor neugierigen Blicken geschützt ist. Chatten und Chillen ist das Motto. »Mindspot« ist ein gelungener Jugendbereich für 13- bis 16-Jährige, der auch »leseferne« Jugendliche in die Bibliothek locken kann.

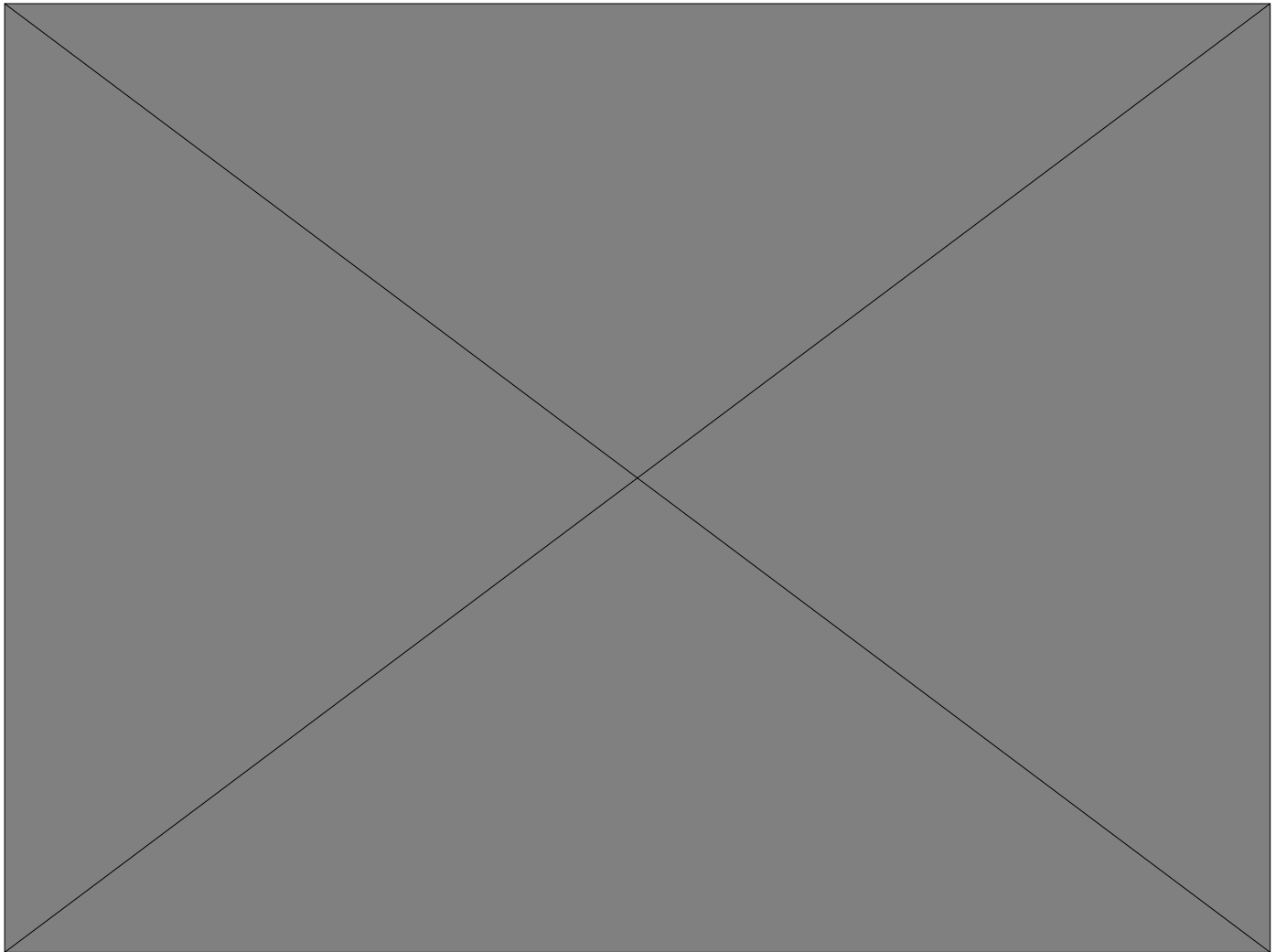
Die Stadtbibliothek Arhus plant ein neues Bibliotheksgebäude mit vielen neuen Ideen für die Kinderbibliothek. Wir dürfen also gespannt sein! Einen Einblick in die Kinderbibliotheksarbeit in Arhus geben die Kurzfilme »Experimentarium for children« und »The children's interactive Library« unter www.multimediehuset.dk/mediaspace.

Spielen in der Bibliothek

Ein Trend in Dänemarks Kinder- und Jugendbibliotheken, der sich deutlich abzeichnet, liegt in der hohen Wertschätzung des Spielens in der Bibliothek.

In den Kinderbibliotheken findet man häufig Kostüme zum Verkleiden, die von den Bibliotheksbenutzern auch außerhalb der Programmarbeit verwendet werden dürfen. Kinder können sich zum Beispiel als Prinzessinnen oder Seeräuber verkleiden und so ganz in die Fantasiewelten der Bücher und Medien eintauchen. Zum fantasievollen Spiel regen in einigen Bibliotheken, so zum Beispiel in den Kinderbibliotheken in Egtved oder in Vejle, kleine Bühnen und auch Puppentheater an.

In fast allen Bibliotheken haben neben den konventionellen Spielen auch neue interaktive Spiele eine hohe Präsenz. Wii-Konsolen und große Flachbildschirme



»Mindspot« – die buchfreie Zone der Hauptbibliothek Aarhus. Hier gibt es kein einziges Buch, stattdessen moderne Laptops und eine Kissensitzecke, die vor neugierigen Blicken schützt.
Fotos: Exkursionsgruppe

sind der absolute Renner in den dänischen Kinderbibliotheken. Spielen als Entwicklungselement wird sehr groß geschrieben und spielt auch in dem neuen Bericht der dänischen Bibliotheksagentur über künftige Serviceleistungen von Kinderbibliotheken eine zentrale Rolle.

»The Artistic Library« in Vejle

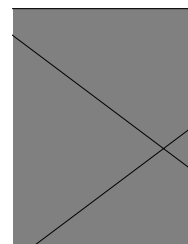
Die Kinderbibliothek in Vejle (Jütland, circa 104 000 Einwohner) legt einen besonderen Schwerpunkt auf die künstlerische und inspirierende Ausstattung der Bibliothek. Autoren und Geschichten aus den Büchern werden in der Kinderbibliothek ideenreich inszeniert und regen zum Entdecken, Nachdenken und Lesen an. Künstlerische Installationen inspirieren Kinder, sich mit den Büchern und den Autoren zu beschäftigen.

So wird zum Beispiel die Welt der Astrid Lindgren mit Gegenständen lebendig, die

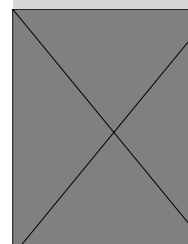
die Autorin in ihrer Kindheit umgeben haben könnten, etwa ein altes Bügeleisen oder eine Nähmaschine. Ein Pippi-Langstrumpf-Haus mit Pippis Pferd davor, auf dem man sogar reiten kann, begeistert garantiert jedes Kind. Eine mehrere Meter breite Stellwand lässt die Heldinnen und Helden der Astrid-Lindgren-Bücher lebendig werden. Gucklöcher lassen die Kinder in die Rollen von Pippi oder Michel schlüpfen.

Das Hans-Christian-Andersen-Schloss wird von einem bissigen Hund bewacht. Ein Aquarium lädt zum Verweilen und Beobachten ein. Ausgestopfte Vögel im Tierbuch-Regal lassen die Natur sehr wirklich werden. Ein fantasievolles Krankenhaus lädt zum Baggern und Kurbeln ein.

Ungewöhnliche Inszenierungen laden zum Entdecken und Staunen ein. Bücher wirken in dieser Umgebung geheimnisvoll und wollen entdeckt werden. Überhaupt ist die ganze Bibliothek ein Laboratorium,

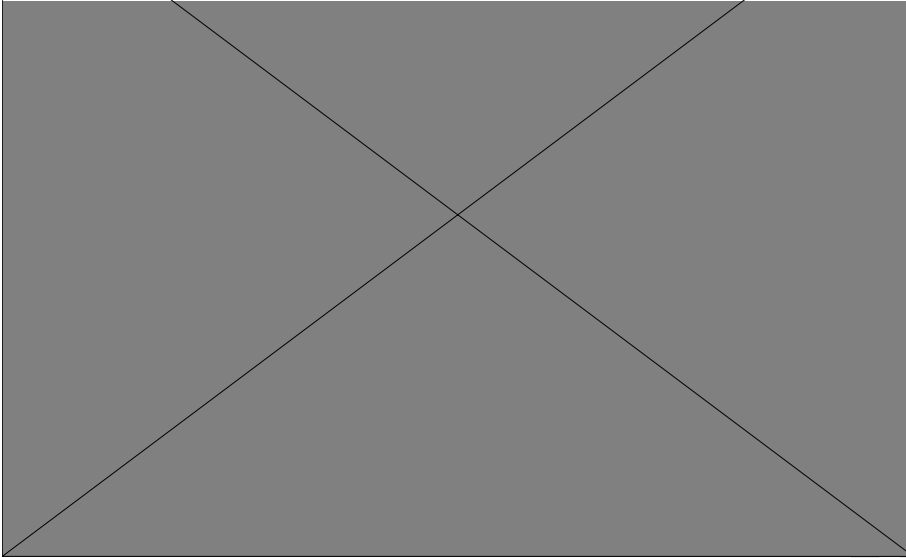


Kerstin Keller-Loibl ist Professorin für Bibliothekswesen an der HTWK Leipzig. Zu ihren Lehrgebieten zählt die Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen. – Kontakt: loibl@fbm.htwk-leipzig.de



Ute Hachmann leitet seit 1992 die Stadtbibliothek Brilon. Sie ist Mitglied im Ständigen Ausschuss der Sektion Kinder- und Jugendbibliotheken der IFLA. Beide Autorinnen sind

Mitglieder der Expertengruppe Kinder- und Jugendbibliotheken des DBV. – Kontakt: u.hachmann@brilon.de



Picknick zwischen den Regalen in Kolding. In dänischen Öffentlichen Bibliotheken ist Essen und Trinken nicht so strikt verboten wie hierzulande.

in dem die Augen für Neues geöffnet werden.

Die Kinderbibliothek verfolgt mit ihrem Raumkonzept »Bibliothek und Kunst« das Ziel, sich für neue Möglichkeiten zu öffnen und das Vertraute zu verlassen. Das »Sich-Wundern« ist gleichsam das dominierende künstlerische Element in der Gestaltung. Dadurch sollen neue Denkweisen angeregt werden.

Aber die Verwunderung funktioniert nicht ohne Sicherheit. Zum Beispiel gibt es in der Bibliothek einen bibliothekarischen Auskunftspunkt auf einem alten Piano. Das Gefühl der Sicherheit, »Das kenne ich«, wird durch den Tisch, etwas Bekanntes, vermittelt. Das »Sich-Wundern« wird angeregt durch die Frage: Kann ein Tisch überhaupt so aussehen wie dieser? Alte Sehgewohnheiten und Muster werden infrage gestellt und dies ist der Beginn des kreativen Denkens.

Diese Philosophie der »Artistic Library« in Vejle kommt auch in einer kreativen Veranstaltungsarbeit zum Ausdruck. Im »Himmelsschloss«, dem Veranstaltungsraum der Kinderbibliothek, gibt es Kleiderständer voller Kostüme zum Verkleiden. Kinder spielen hier gerne mit oder ohne pädagogische Anleitung stundenlang, so die Auskunft der dänischen Kollegen. Auch als Picknickraum ist das Himmelsschloss gerade bei Kindergarten- und Vorschulgruppen sehr beliebt.

Und sogar Bücher werden lebendig! »Frederik med Bilen« ist ein beliebtes Bilderbuch in Dänemark von Egon Mathiesen. Das gelbe Automobil, mit dem Frederik bis nach Afrika fährt, steht mitten in der Bibliothek und ist der Mittelpunkt

zahlreicher Veranstaltungen rund um das beliebte Buch.

In einem Philosophie-Festival »für Jugendliche – mit Jugendlichen« kann man zum Beispiel folgende Frage diskutieren: »Kannst Du Dir selbst etwas schenken?«

Bemerkenswert ist auch das Internetangebot für Kinder, das mit einer interakti-

ven Startseite Neugier auf die Bibliothek weckt (Adresse: www.vejlebib.dk/born).

All diese Aktivitäten sind nur möglich mit gut ausgebildetem Personal, das selbst offen für Neues ist. Auf die Kinderbibliothekarin Katia Ben Semmane, die uns durch die Bibliothek geführt hat, trifft dies in jedem Fall zu.

Überregional geförderte Projekte

Neben diesen herausragenden Einzelbeispielen fällt in Dänemark besonders positiv auf, dass eine Vielzahl überregionaler Projekte durchgeführt werden, die die dänische Bibliotheksagentur unterstützt.

Insbesondere das landesweite Projekt der Ausleihe von Musikdaten über die Öffentlichen Bibliotheken ist beeindruckend. Dank einer zwischen den Bibliotheken und den Rechteinhabern geschlossenen Übereinkunft können Bibliothekskunden Musik kostenlos downloaden. Nach Ablauf einer entsprechenden Leihfrist erlischt die Datei. Weitere Details dazu unter www.netmusik.dk.

Ebenfalls landesweit wird die Online-Auskunft »Frag Olivia« – »Sporg Olivia« angeboten, die der Hamburger »virtuellen Ina« sehr ähnlich ist. Es lohnt sich ein Blick auf die Website www.spoergolivia.dk.

Neuer Leitfaden für Klassenführungen

Schüler und Lehrer als Bibliotheksbenutzer gewinnen – dies kann eine professionell gestaltete Klassenführung mit handlungs- und erlebnisorientiertem Charakter erreichen. Voraussetzung ist, man hat ausreichend Zeit, um interessante Konzepte und Materialien für unterschiedliche Altersgruppen zu entwickeln, was im Alltagsgeschäft meist nicht der Fall ist. Notwendige Ideen, neue Anregungen und eine große Zahl fertiger Klassenführungskonzepte liefert die aktuelle Publikation »Bibliothekspädagogische Klassenführungen: Ideen und Anregungen für die Praxis«, die sich vorrangig an Bibliothekarinnen und Bibliothekare in der Praxis richtet, aber auch als Lehrbuch für Auszubildende und Studierende geeignet ist.

Über 30 Konzepte für die Gestaltung und Durchführung von Klassenführungen für die Primar- und Sekundarstufe dienen als Anregung, neue Modelle umzusetzen oder bereits angewandte Konzepte zu professi-

onalisieren. Die Klassenführungskonzepte werden so präsentiert, dass eine einfache Nachahmung möglich ist. Einige Seiten können als Kopiervorlagen verwendet werden und ersparen das zeitaufwendige Erstellen von Aufgabenblättern, Kreuzworträtseln und anderen begleitenden Spiel- und Lernmaterialien.

Das Repertoire des Bandes reicht von spielerischen Ersteinführungen in der Primarstufe, wie zum Beispiel das Versteckspiel mit Winnie Puuh oder die rätselhafte UFO-Landung, über Konzepte für die Klassenstufen 5 bis 10 mit Themen wie Manga oder Berufsorientierung bis hin zu Konzepten zur Schulung von Informationskompetenz in der Sekundarstufe II.

»Bibliothekspädagogische Klassenführungen: Ideen und Konzepte für die Praxis«, Herausgeberin: Kerstin Keller-Loibl, Verlag: Bock + Herchen, 160 Seiten, circa 20 Euro; das Buch erscheint zum Bibliothekartag in Mannheim.

»Lektie Café« ist ein dänemarkweites Nachhilfeprojekt in den Bibliotheken, das in Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen durchgeführt wird. Die Bibliothek arbeitet eng mit den Schulen zusammen. In Dänemark gibt es keine professionellen Nachhilfeorganisationen wie in Deutschland.

Über diese sehr stark praxisorientierten Projekte hinaus arbeitet die dänische Bibliotheksagentur auch an strategischen Entwicklungen. Während eines Besuchs der Agentur in Kopenhagen stellte Anna Enemark, Library Consultant Children and Culture, einen ganz aktuellen Bericht über künftige Serviceleistungen von Kinderbibliotheken vor.

Dänisches Strategiepapier

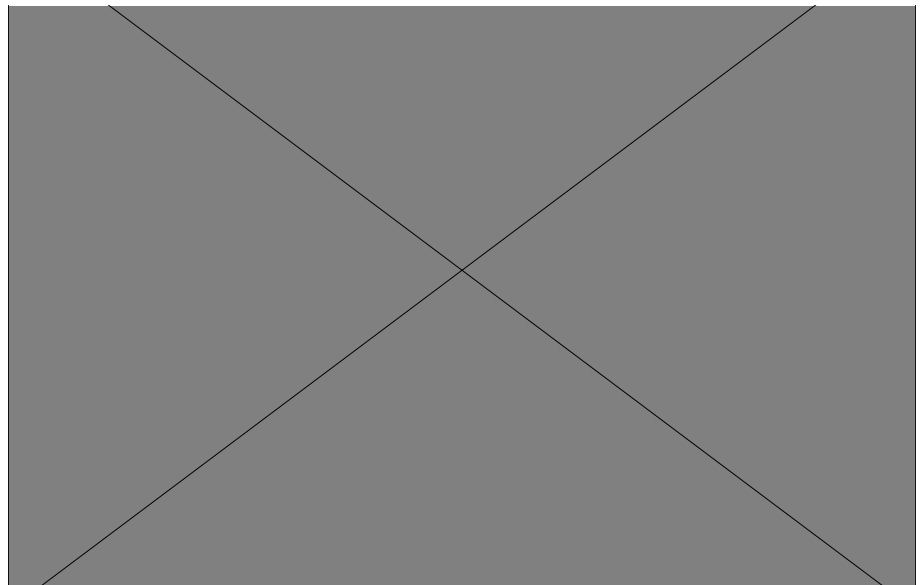
In Dänemark nutzen über 80 Prozent aller Kinder Bibliotheken. Die Häufigkeit der Nutzung Öffentlicher Bibliotheken ist jedoch rückläufig: Die Anzahl der Kinder, die mindestens einmal im Monat die Bibliothek nutzen, fiel von 51 Prozent im Jahr 1998 auf 39 Prozent im Jahr 2004. Aufgrund dieser sinkenden Zahlen hat die dänische Bibliotheksagentur eine Studie mit einer neuen Strategie herausgegeben.

Der vorgelegte Bericht richtet sich ausdrücklich an die Kolleginnen und Kollegen in dänischen Kinderbibliotheken. Eine der wesentlichen Aussagen besteht darin, dass sich die Bibliotheken den veränderten Freizeit- und Medienverhalten von Kindern und Jugendlichen stärker als bisher öffnen müssen. Kinderkultur ist heute Medienkultur.

Bibliotheken können sich nicht länger dadurch legitimieren, dass sie Kindern den physischen Zugang zu Informationen ermöglichen. Bibliotheken müssen neben der physischen Bibliothek auch als virtuelle Bibliothek präsent sein und digitale Kompetenzen vermitteln. Printmedien müssen systematischer als bisher mit audiovisuellen und digitalen Medien kombiniert werden, damit auch in Zukunft Bibliotheken für Kinder zentrale Bildungsinstitutionen bleiben.

Das Papier macht auch deutlich, welche große Aufgabe das Personal bei der Entwicklung neuer Serviceleistungen hat. Jens Thorhauge, Leiter der dänischen Bibliotheksagentur, bemerkt selbstkritisch: Marketing und Investitionen ins Team müssten für die Zukunft forciert werden. Sein Motto: »How to be innovative? Bringing different competences together!«

Hervorgehoben wird im Strategiepapier vor allem die Kompetenz des Personals zur Kommunikation mit Kindern im realen



Mit einem solchen gelben Auto fährt Frederik, der Held des Buches »Frederik med Bilen«, bis nach Afrika. Das Auto steht mitten in der »Artistic Library« in Vejle, Jütland, und ist der Mittelpunkt vieler Veranstaltungen rund um das beliebte Buch.

Bibliotheksraum wie auch die Kompetenz zur Gestaltung von Online-Kommunikation.

Weitere Aufgabenfelder sieht das Papier unter anderem in der Entwicklung neuer Konzepte zur Einrichtung von Kinderbibliotheken, in der Fortsetzung der Vermittlung von Lesefreude und Lesekompetenz, in spezifischen Angeboten für Kinder mit Migrationshintergrund wie auch in der Unterstützung des Lernens.

In diesen Kontext passen auch zwei Slogans gut, die uns auf der Reise durch dänische Bibliotheken immer wieder begegnen sind, nämlich »Libraries are gateways into the society« und »Libraries are bridges between informal learning and formal school systems«.

Und in Deutschland?

Vor den Herausforderungen der »Google-Generation« stehen auch die Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Fragen, Probleme und Strategien, die die dänischen Kolleginnen und Kollegen beschäftigen, werden auch hierzulande diskutiert – in den bibliothekarischen Ausbildungseinrichtungen, in den Verbänden, unter Praktikern. Häufig ähneln sich auch die Antworten.

Wie wichtig die Vermittlung digitaler Kompetenzen in Kinder- und Jugendbibliotheken ist, wird schon seit Mitte der Neunzigerjahre betont und die erste virtuelle Kinderbibliothek »Chilias«, ein europäisches Projekt unter deutscher Beteiligung, ging bereits 1996 ans Netz. Aber

nach Ablauf der Projektlaufzeit und dem Ausbleiben der Fördermittel liegt das Projekt brach.

Neben herausragenden positiven Beispielen gibt es noch immer Öffentliche Bibliotheken in Deutschland (darunter auch Großstadtbibliotheken), die für eine ihrer wichtigsten Nutzergruppe keine altersspezifischen Seiten auf der Homepage der Bibliothek anbieten.

Bibliothekarische Web-Angebote nutzen meist auch (noch) nicht die Chance der Onlinekommunikation mit Kindern und Jugendlichen, sei es der betreute Chat bei der Hausaufgabenhilfe oder das interaktive Mitmachangebot, das Medienkompetenz auf spielerische Weise vermittelt und wieder Lust auf den Besuch der realen Bibliothek weckt. Web 2.0 bietet viele Möglichkeiten!

Attraktive Einrichtungskonzepte für Kinder- und Jugendbibliotheken sind auch in Deutschland ein Thema und der weitere quantitative wie auch qualitative Ausbau der bibliothekarischen Bildungsangebote, einschließlich spezifischer Angebote zur Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund, steht ebenfalls auf der Tagesordnung.

Wie ist der Stand der Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit in Deutschland und was sind zukünftige Aufgaben? Diese Fragen werden in der DBV-Experten-gruppe Kinder- und Jugendbibliotheken diskutiert und sollen perspektivisch in Form einer Publikation der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Auch BuB wird darüber berichten. ◀

Jan-Pieter Barbian, Simone Fühles-Ubach Aktiv im Alter

Besondere Angebote für die Generation 60plus in der Stadtbibliothek Duisburg

Der Begriff »demografischer Wandel«, der 2003 bei einer Forsa-Umfrage noch 52 Prozent der Deutschen unbekannt war, ist inzwischen im Bewusstsein der Öffentlichkeit, der Medien und der Politik angekommen. Aus den bloßen Fakten lässt sich bereits ableiten, dass die Überalterung der deutschen Gesellschaft neben dem Erhalt der Umwelt und der Verbesserung der Bildung zu den zentralen Herausforderungen für alle Politikfelder zählt. Auch Öffentliche Bibliotheken sollten sich auf die Bedürfnisse dieser immer wichtiger werdenden Zielgruppe einstellen, deren Interessen näher untersuchen und Strategien entwickeln.

Im Jahr 2005 waren bereits knapp 16 Millionen Menschen (= 19,2 Prozent) in Deutschland 65 Jahre und älter. Bis zum Jahr 2050 wird die deutsche Bevölkerung von derzeit rund 82 Millionen auf 69 bis 74 Millionen sinken. Im gleichen Zeitraum wird nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes der Anteil der 65-Jährigen und Älteren auf bis zu 33,2 Prozent ansteigen. 2050 werden Menschen im Alter von 60 Jahren den stärksten Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmachen und ihre Zahl doppelt so hoch sein wie die der Neugeborenen.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Gruppe der aktiven, älteren Menschen durch gesündere Ernährung und bewusste Lebensweise erheblich größer sein wird als die Gruppe der pflegebedürftigen älteren Menschen. »In Deutschland gelten nur etwa 7 Prozent der 65- bis 69-Jährigen als pflegebedürftig und nur 14 Prozent der 85- bis 89-Jährigen. Erst im neunten Lebensjahrzehnt, das heißt, ab einem Alter von 80 Jahren, steigt die Vulnerabilität älterer Menschen merklich an.«¹

Vor diesem Hintergrund müssen auch die Öffentlichen Bibliotheken ihr bisheriges Medien- und Dienstleistungsangebot überprüfen und an die sich verändernden Nutzungserwartungen älterer Menschen anpassen.

Die Zielgruppe »60plus« ist allerdings sehr heterogen. Das Semiometrie-Panel von Infratest unterscheidet idealtypisch drei Gruppen von »Best Agern«:

■ Die *passiven Älteren* (= 37 Prozent) haben ein hohes Alter, verfügen über ein unterdurchschnittliches Bildungsniveau und

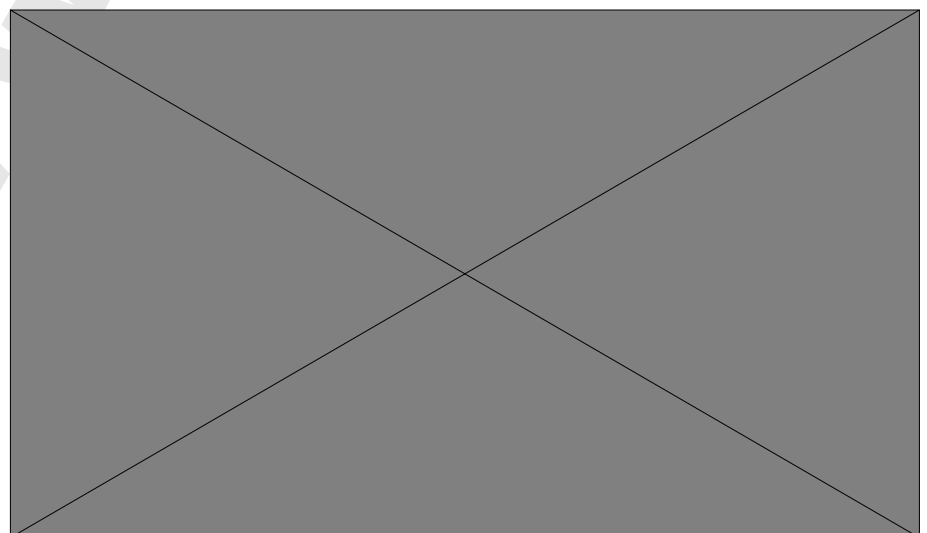
Einkommen, engagieren sich nicht in der Gesellschaft und verbringen ihre Freizeit vor allem mit schnell konsumierbaren Medien (Fernsehen, Radio, Zeitschriften).

■ Die *kulturell Aktiven* (= 33 Prozent), bei denen der Anteil an Frauen sehr hoch ist, nutzt ihre Freizeit für den Besuch kultureller Veranstaltungen (Theater, Lesungen), für sportliche und soziale Aktivitäten und für das Lesen von Büchern.

■ Die *erlebnisorientiert Aktiven* (= 30 Prozent), bei denen der Anteil an Männern überdurchschnittlich hoch ist und die mit 50 bis 64 Jahren noch relativ jung sind, besitzen eine hohe Affinität zur Technik (PC, Internet, DVD), nutzen die Freizeitangebote aktiv und treiben gerne Trendsportarten.

Prognosen gehen davon aus, dass die heute 40- bis 49-Jährigen zu etwa zwei Dritteln in die Gruppe der erlebnisorientierten Alten hineinwachsen werden, während 20 Prozent zur Gruppe der kulturell Aktiven tendieren und etwa 15 Prozent zur Gruppe der passiven Alten zählen werden.²

Die Generation 60plus verfügt heute mit rund 400 Milliarden über fast ein Drittel der gesamten Kaufkraft in Deutschland. Bei der Mediennutzung der über 50-Jährigen liegt das Fernsehen an der Spitze. Darüber hinaus nutzt mehr als die Hälfte von ihnen auch das Radio und die Printmedien. Bei den über 70-Jährigen liegt der Anteil der Leser von Tageszeitungen sogar bei beachtlichen 84 Prozent. Die Nutzung des Internet ist in den vergangenen zehn Jahren bei den über 50-Jährigen um mehr als 60 Prozent auf einen Anteil von insgesamt 64,2 Prozent gestiegen.



Ein besonderes Kunstkabinett zeigt wechselnde Grafik- und Fotoausstellungen und erweitert das bisherige Angebot der großen Galerie.

Statistische Erhebungen und gesellschaftliche Entwicklungsprognosen geben allerdings nur ein allgemeines Bild im Hinblick auf den Anteil und die möglichen Interessen von Menschen der Generation 60plus. Daher müssen die Zahlen stets auf die kommunale Ebene heruntergebrochen werden, um die Ausgangssituation genauer bestimmen zu können.

So sind derzeit in Duisburg von rund 498 000 Einwohnern insgesamt knapp 132 000 Menschen 60 Jahre und älter. Die Gesamtbevölkerung nimmt seit Jahrzehnten stetig ab, sodass der Anteil der älteren Menschen immer größer wird. Im Bezirk Rheinhausen, der für ein 2007 vom Land Nordrhein-Westfalen gefördertes Modellprojekt der Stadtbibliothek Duisburg ausgewählt wurde, leben mehr als 21 000 Menschen über 60 Jahren, was einem Anteil von 26,7 Prozent an der im Bezirk lebenden Bevölkerung entspricht. Das ist ein Spitzenwert für Duisburg, der annähernd nur noch in drei weiteren Bezirken der Stadt erreicht wird.

In einem zweiten Schritt geht es darum zu erfahren, wie Kunden in der Altersgruppe 60plus mit den bisherigen Angeboten der Stadtbibliothek zufrieden sind und aus welchen Gründen Menschen die Stadtbibliothek noch nicht nutzen.

Empirische Daten

Im Rahmen einer repräsentativen Kundenbefragung, die die Stadtbibliothek Duisburg im April 2005 in Kooperation mit Wissenschaftlern und Studierenden der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften an der Fachhochschule Köln durchgeführt hatte,³ wurde bereits festgestellt, dass »die Gruppe der über 60-Jährigen in keinem der Bibliotheksstandorte gut vertreten ist«. Daher bestand ein akuter Handlungsbedarf.

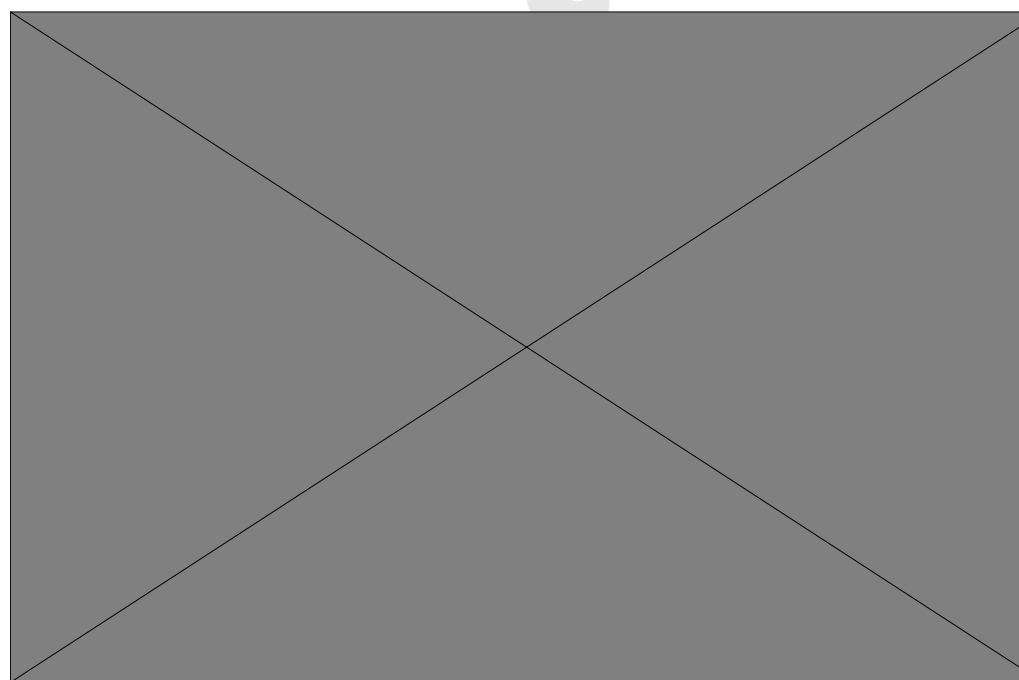
Im Mai 2007 wurden – erneut in Kooperation mit der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften an der Fachhochschule Köln – insge-

samt 593 Kunden der Stadtbibliothek aus dem Bezirk Rheinhausen per Telefon und 301 Nichtkunden auf dem Rheinhauser Marktplatz beziehungsweise in der Fußgängerzone befragt.

Das Durchschnittsalter der Kunden/Nichtkunden lag in beiden Segmenten bei 69 Jahren. Der Anteil der Frauen (64 Prozent/57 Prozent) lag jeweils über dem der Männer (34 Prozent/42 Prozent). Während bei den Kunden der Bibliothek

überhaupt bekannt, von denen wiederum 11 Prozent nichts über deren Angebot wussten. Als weitere Gründe für die Nichtnutzung wurden der Kauf anstelle der Ausleihe von Medien, die Unattraktivität des Angebots, Desinteresse am Lesen oder fehlende Zeit, schlechte Erreichbarkeit und anderes mehr genannt.

An Wünschen im Hinblick auf das Angebot der Stadtbibliothek äußerten beide Gruppen, wenn auch in unterschiedlicher



In Duisburg sind von rund 498 000 Einwohnern knapp 132 000 Menschen 60 Jahre und älter. Die Gesamtbevölkerung nimmt stetig ab, der Anteil älterer Menschen wird immer größer.

Fotos: Andreas Mangan

40 Prozent mittlere Reife oder Abitur als höchsten Schulabschluss angaben, hatten bei den Nichtkunden mehr als 70 Prozent einen Hauptschulabschluss.

Reisen und Sport sind in beiden Gruppen die bevorzugten Aktivitäten. Die Bibliothekskunden interessieren sich jedoch darüber hinaus auch für Musik, Kunst, Kultur sowie für Computer, Internet, Telekommunikation. Kultur- und Weiterbildungsangebote werden von den Nichtkunden weitaus weniger stark genutzt als von den Bibliothekskunden.

Während die Nichtkunden ihre Informationen ausschließlich über die Tageszeitungen, den Rundfunk und das Regionalfernsehen beziehen, erfolgt dies bei den Bibliothekskunden vor allem über die Tageszeitungen und gedruckte Plakate und Handzettel.

Nur knapp 71 Prozent der Nichtkunden war die Bezirksbibliothek in Rheinhausen

Stärke: spezielle Computer- und Internetkurse für Senioren; Vortragsreihen (zum Beispiel zur Heimatkunde) und regelmäßige Seniorentreffs (zum Beispiel Literaturgesprächskreis, Computerclub); die Einrichtung eines Bücherservices für immobile Senioren und einer gemütlichen Schmökerecke in der Bibliothek; eine eigene Seniorenhomepage auf der Website der Stadtbibliothek.

Für besondere Angebote wären 21,2 Prozent der Nichtkunden und sogar 47,6 Prozent der Kunden bereit, eine zusätzliche Gebühr zum Jahresausweis zu zahlen.

Die Mehrzahl der befragten Kunden sucht die Bezirksbibliothek einmal im Monat (43,4 Prozent) oder vierzehntägig (27,8 Prozent) auf. 93,9 Prozent nutzen die Angebote für Freizeitinteressen und 3,4 Prozent zur Weiterbildung. Bei den persönlichen Interessen liegen die Themen Reisen, Sport, Musik/Kunst/Kultur, Gar-

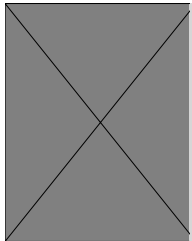
1 Oliver Gassmann, Gerrit Reepmeyer: Wachstumsmarkt Alter: Innovationen für die Zielgruppe 50+, München, 2005, S. 11

2 Andre Petras: Werteorientiertes Finanzmarketing in der Best Ager Zielgruppe. In: Reinhard Hunke/Guido Gerstner: 55plus Marketing: Zukunftsmarkt Senioren, Wiesbaden, 2006, S. 67 ff.

3 Jan-Pieter Barbian, Simone Fühles-Ubach, Ragna Seidler-de Alwis: Was erwarte ich von einer guten Bibliothek? Ergebnisse einer Kundenbefragung in der Stadtbibliothek Duisburg. In: BuB 58(2006)4, S. 278–280

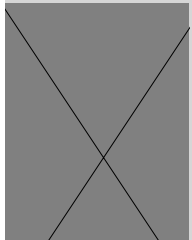
ten/Haustiere an der Spitze, gefolgt von Heimatkunde, Gesundheit/Ernährung/Wellness, Einrichtung/Heimwerken und Computer/Internet.

Jeweils 20 Prozent der älteren Kunden wünschen sich eine größere und stärker an ihren Interessen orientierte Auswahl an Sachbüchern und Romanen, während jeweils 3 bis 5 Prozent solche Wünsche im Hinblick auf Nachschlagewerke, DVDs und Zeitschriften äußern.



Simone Fühles-Ubach ist als Professorin für Statistik sowie Organisation und Management von Informationseinrichtungen an der FH Köln tätig. Sie ist in verschiedenen

Steuerungsgruppen zu »Bibliotheksstatistik und -controlling« engagiert. Im Bereich der quantitativen Online-Forschung und der Benutzerforschung leitet sie regelmäßig Projekte mit studentischer Beteiligung. – Kontakt: simone.fuehles-ubach@fh-koeln.de



Dr. Jan-Pieter Barbian, 1958 in Saarbrücken geboren. Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie. 1986 Magister Artium, 1991 Promotion mit einer Studie über »Literaturpolitik im

»Dritten Reich«. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder« (gebundene Ausgabe im Archiv für Geschichte des Buchwesens 1993, aktualisierte Taschenbuchausgabe dtv 1995). Von 1987 bis 1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier. Von 1991 bis 1998 Fachbereichsleiter für Kulturelle Bildung an der Volkshochschule der Stadt Duisburg. Seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg. Zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik, zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945, zu den deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, zu den deutsch-niederländischen Beziehungen in der Weimarer Republik und zu den deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de

Die Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit und Beratungsqualität des Personals erhielten jeweils eine gute Bewertung. Dagegen wurden die Auffindbarkeit und die Aktualität des Bestands nur mit befriedigend benotet. Die Bibliotheksmitarbeiter werden vor allem bei der Suche nach Medien für ihre Interessen, bei Fragen nach der Auffindbarkeit der Medien im Opac und im Regal oder bei Nachfragen zu den Nutzungsmöglichkeiten in Anspruch genommen.

Die 2007 in der Bezirksbibliothek Rheinhausen neu eingeführte Selbstverbuchung mittels RFID wurde von 40,7 Prozent der Befragten positiv bewertet, wobei weitere 14,8 Prozent die neue Technologie mit persönlicher Unterstützung zu nutzen bereit sind und nur 4,8 Prozent sie völlig abgelehnt.

Jeweils 15 Prozent der älteren Kunden besuchen zwar gerne Ausstellungen und Konzerte, die in der Galerie der Bezirksbibliothek Rheinhausen regelmäßig angeboten werden. Doch die überwiegende Mehrzahl nutzt nur den Bestand und besucht keine Veranstaltungen, weil diese in der Regel am Abend stattfinden.

Wie hat die Stadtbibliothek Duisburg diese Ergebnisse der Kunden-/Nichtkundenbefragung in der Bezirksbibliothek Rheinhausen umgesetzt? Da es problematisch ist, die Zielgruppe 60plus direkt zu identifizieren und damit auch zu stigmatisieren, war es wichtig, eine indirekte Ansprache über deren Interessen zu wählen,

wobei diese Auswahl die jüngeren Kunden nicht von den Angeboten ausschließen und umgekehrt die älteren Kunden selbstverständlich auch andere Bereiche nutzen sollen.

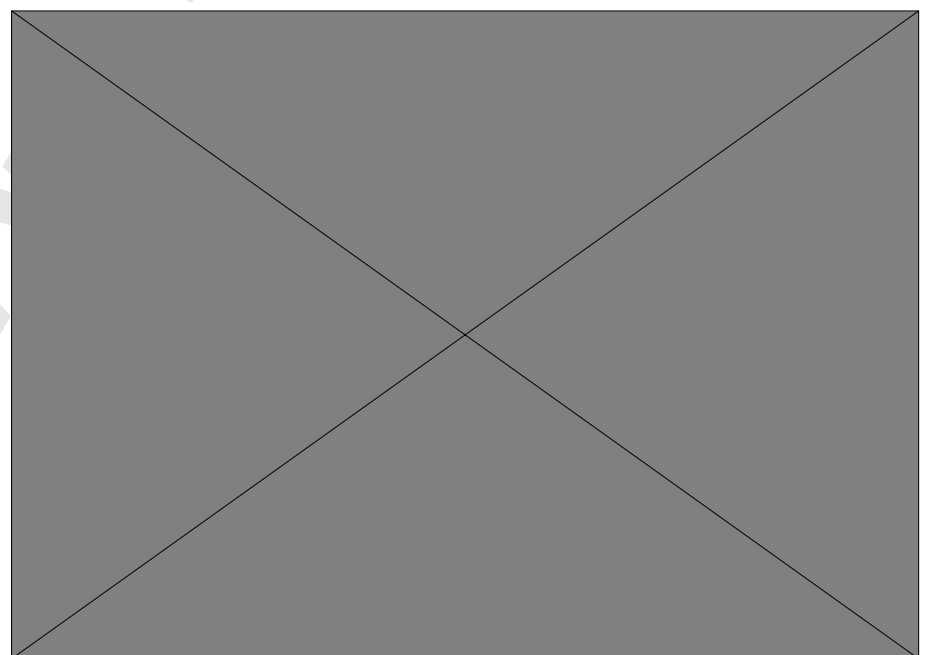
Vier neue Themenbereiche

Innerhalb des Bestands, der insgesamt mehr als 48000 Medien umfasst, wurden vier große Themenbereiche eingerichtet, die durch ein gemeinsames Logo »60+« verbunden sind:

- **Gesundheit:** Ernährung, Entspannung, körperliche Fitness, Medizin, geistige Fitness
- **Lebensorientierung:** Älter werden, Familie, Partnerschaft, Wohnen, Krisenbewältigung, Zeitmanagement
- **Bildung und Kultur:** Mobilität, Reisen, Literatur, Musik, Kunst
- **Verbraucherfragen:** Rente, Geldanlage, Versicherungen, Erben, Patientenrecht.

Zu den einzelnen Themen werden Bücher und Zeitschriften, CDs, CD-Roms, DVDs und das Internet (mit einer speziellen Linksammlung) angeboten. Ergänzt wird der Bereich durch ein umfangreiches Broschürenangebot sowie Informationsmaterial örtlicher Vereine, Gruppen und Initiativen.

Um die Aufenthaltsqualität zu steigern, wurde die Bezirksbibliothek Rheinhausen, die sich in einem zweigeschossigen Gebäude aus den Siebzigerjahren befin-



Die Mehrzahl der befragten Kunden sucht die Bezirksbibliothek einmal im Monat oder vierzehntägig auf. 93,9 Prozent nutzen die Angebote für Freizeitinteressen, 3,4 Prozent zur Weiterbildung.

det, grundlegend renoviert und neu eingerichtet. Die Medien werden ebenerdig in neuen, hellen Regalen präsentiert und sind mit einer visuell ansprechenden Beschriftung versehen worden. Es gibt einen Bereich mit Hörbüchern und CDs, der nicht nur ein reichhaltiges Titelangbot umfasst, sondern auch das Hören vor Ort ermöglicht.

Ein besonderes Kunstkabinett zeigt wechselnde Grafik- und Fotoausstellungen und erweitert damit das bisherige Angebot der großen Galerie. Individuelle, farbenfrohe Sitzmöbel laden zum Verweilen und Schmökern in der Bibliothek ein. Daneben gibt es eine neu möblierte Lesezone mit einer großen Auswahl an

Jeweils 20 Prozent der älteren Kunden wünschen sich eine größere und stärker an ihren Interessen orientierte Auswahl an Sachbüchern und Romanen, während jeweils 3 bis 5 Prozent solche Wünsche im Hinblick auf Nachschlagewerke, DVDs und Zeitschriften äußern.

Tageszeitungen und Zeitschriften. An mehreren Orten sind Internetarbeitsplätze eingerichtet.

Persönliche Infoschalter befinden sich in allen Räumlichkeiten, darunter auch in der Nähe der Selbstverbuchungsgeräte. Zielgruppenspezifische Veranstaltungsprogramme, die jeweils ab 17 Uhr in der Galerie der Bezirksbibliothek stattfinden, ergänzen das Medienangebot.

Die Stadtbibliothek arbeitet derzeit an einem Marketingkonzept, um die älteren Menschen verstärkt auf die Bezirksbibliothek Rheinhausen im Allgemeinen und die neuen Angebote für Menschen ab 60 Jahren im Besonderen aufmerksam zu machen. Die im Rahmen des Modellprojekts gewonnenen Erfahrungen werden auf die Zentralbibliothek und zwölf weitere Zweigstellen übertragen.

Tanja Erdmenger,
Petra Häuslbauer

München erfindet sich neu

Zentralbibliothek »Am Gasteig« plant Generalsanierung und Neukonzeption

Die Münchner Zentralbibliothek im Kulturzentrum »Am Gasteig« plant zurzeit eine bautechnische Generalsanierung. Parallel dazu soll aber auch das Konzept der Einrichtung neu überdacht und, wo nötig, völlig neu konzipiert werden. Unter anderem gab es dazu bereits einen Zukunftswerkshop, in dem über die Zielgruppen von morgen, über zukünftige Lern- und Servicekonzepte, reale und virtuelle Bibliotheksprodukte und gesellschaftliche Veränderungen debattiert wurde und innovative Impulse für die Neuausrichtung entwickelt worden sind. Tanja Erdmenger und Petra Häuslbauer geben für BuB einen Einblick in die Münchner Zukunftswerkstatt.

Die Zentrale der Münchner Stadtbibliothek¹ befindet sich seit 1984 im Gebäudekomplex »Gasteig«, dem Kulturzentrum Münchens, das neben der Bibliothek die Philharmonie, weitere kleinere Konzertsäle, die Volkshochschule und das Richard-Strauss-Konservatorium unter einem Dach vereint.

Nach über zwanzig Jahren ist die technische Ausstattung, Boden- und Lichtgestaltung der Bibliothek sanierungsbedürftig. Dies bedeutet bei einer Institution, die sich über sieben Ebenen und rund 17 500 Quadratmeter erstreckt, einen immensen Aufwand, der sehr gut und sorgfältig geplant werden muss: Für 2008 sind Mittel bereitgestellt für eine erste Vorplanung, mit einer tatsächlichen Umsetzung wird 2010/2011 gerechnet.

Parallel dazu entstand die Idee, die (bau-)technische Generalsanierung mit einer fundamentalen konzeptionellen und inhaltlichen Weiterentwicklung der Zentralbibliothek zu verbinden, um den sich bereits geänderten und weiterhin wandelnden Bedürfnissen der Kunden Rechnung zu tragen.

Doch wie geht man an eine solch komplexe Aufgabe heran? Wie entwirft man Pläne im Jahr 2007, die im Jahr 2017 oder gar 2025 nicht überholt und veraltet sind?

Vorstellungen dazu wurden in der Fachpresse leider erst ein Jahr später auf breiter Front diskutiert.² In vielen Bibliotheken stellt sich diese Frage meist mit der Planung eines Neubaus, der einem nicht die »Ketten der Vergangenheit«, insbesondere der architektonisch-ästhetischen Vorstellungen, von vor mehreren Dekaden auferlegt. Diese Problematik einer Neukonzeption in bestehenden Räumen wird im zweiten Teil dieses Berichtes genauer beleuchtet.

Methodische Herangehensweise

Angeregt durch eine Veranstaltung des Berufsverbandes BIB (damals noch VBB)³, hatte die Münchner Stadtbibliothek mit

1 Ein paar Daten zur Münchner Zentralbibliothek: 2007 hatte sie rund 760 000 Besucher, der Medienbestand umfasste 1,3 Millionen Medien, und es wurden rund 2,47 Millionen Ausleihen erzielt.

2 Im BuB-Themenschwerpunkt zur »Die Bibliothek der Zukunft«, BuB 60(2008)1, S. 40–69, hier insbesondere der Beitrag: Jens Ilg: Bibliothekare in Delphi. Zukunfts-Diskurs zwischen Prognose, Selbstermutigung und Utopie, S. 61–63

3 »Zukunftsszenario Bibliotheken für das 3. Jahrtausend«, Februar 1999, moderiert von Jürgen Badura, Nürnberg

dem Einsatz der sogenannten »Szenario-Technik« bereits im Jahr 2000 gute Erfahrungen gesammelt. Damals sollte der Einzug des Internet in Öffentlichen Bibliotheken in konzeptionelle und professionelle Bahnen gelenkt werden.

Szenarien werden vor allem angewandt in der Wirtschaftswelt sowie der Gesellschafts- und Sozialpolitik. Denn auch hier gilt es, Themen in der Gegenwart so vorzubereiten, dass sie in der mittelfristigen Zukunft noch Gültigkeit haben. Ein Zukunftsszenario durchzuführen bedeutet, einem gut organisierten Ablauf von Schritten Folge zu leisten und dabei gleichzeitig kreative und visionäre, aber auch ernsthafte und realisierbare Ideen zu entwickeln.

Daher soll dieser Artikel nicht nur Einblick in den Planungsstand in München geben, sondern vielmehr die Herangehensweise schmackhaft machen für die Umsetzung von vielfältigen Ideen, die in jeder Bibliothek präsent sind, für die aber im Alltagstrubel meist die Zeit fehlt, sie weiterzuverfolgen. Die Szenario-Technik ermöglicht es, diese Ideen greifbarer, auf ihre Realisierbarkeit überprüfbar und auch überzeugender gegenüber den Entscheidungsträgern zu präsentieren und Maßnahmen direkt abzuleiten.

Zum anderen bietet die Methode den großen Vorteil, von Anfang an viele Mitarbeiter zu beteiligen, indem man ihnen zum einen Problemlösungspotenzial zutraut, zum anderen ihr Ideenpotenzial voll ausschöpft. Die Mitarbeiter erhalten durch das Vorgehen von Beginn an Einblick in künftige Entwicklungsmöglichkeiten und können sie mitgestalten. Das ist sicher ein wichtiger Aspekt – und Voraussetzung für eine gelungene Identifikation mit der Bibliotheksarbeit.

Schritte der Vorgehensweise:

- **Planung:** Definition und Analyse des Untersuchungsgegenstandes, Festlegung des Zeithorizontes
- **Durchführung:** Auswahl und Analyse der relevanten externen Einflussbereiche und deren (aktivsten) Schlüsselfaktoren, Erarbeitung mehrerer alternativer Entwicklungsmöglichkeiten in Extrem- und Trendprojektionen, Erstellung eines oder mehrerer Szenarien
- **Transfer:** Ableitung von Zielen, Strategien und Maßnahmen.

Megatrends

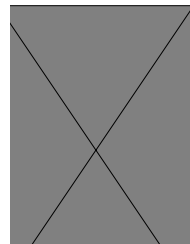
Ein wesentlicher Punkt – das Einholen von Expertenmeinungen zu sogenannten

Megatrends, die bei der Diskussion um Einflussfaktoren im Szenario eine wichtige Rolle spielen – erfolgt normalerweise als Input während eines Zukunftsszenarios.

In der Regel werden dafür Fachleute eingeladen, die über Entwicklungen in verschiedenen externen Bereichen referieren, die für die Aufgabenstellung relevant sein können. In der Zentralbibliothek (ZB) wurden jedoch aufgrund des engen Zeit- und Kostenrahmens stattdessen zehn Bibliothekarinnen mit umfangreichen Recherchen beauftragt.

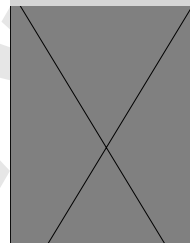
Auf einer zentralen Veranstaltung wurden schließlich die aktuellen Entwicklungen in folgenden Bereichen präsentiert:

- Bibliotheksprofile
- gesellschaftliche Entwicklungen (Demografie, Stadtentwicklung, Lebensgefühl)
- Dienstleistungen (Definition, Kunde, Zukunft)



Petra Häuselbauer, geboren 1979 in Pfullendorf, 1999–2002 Ausbildung zur Buchhändlerin, 2003–2007 Studium Bibliotheks- und Medienmanagement, Hochschule

der Medien in Stuttgart. Seit 2007 Auskunftsbibliothekarin in der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig, stellvertretende Leitung Info-Service 1 (Sprach- und Literaturwissenschaften, AV-Medien, Belletristik). – Kontakt: petra.haeuselbauer@muenchen.de



Tanja Erdmenger, 1969 geboren in Augsburg, 1988–1991 Fachhochschulstudium an der FHB Stuttgart, Öffentliche Bibliotheken, 1991 Berufstart als Auskunfts-

bibliothekarin in der Münchner Stadtbibliothek, Zentralbibliothek Am Gasteig. Ab 1995 stellvertretende Leitung der Freihand-Abteilung 2 (Naturwissenschaften, Technik, Computer, Wirtschaft), ab 2000 Leitung der Freihand-Abteilung 1 (Sprach- und Literaturwissenschaften, AV-Medien, Belletristik), ab 2008 systemweite Fachreferentin für Psychologie, Sport, Freizeit und Lernhilfen. – Kontakt: tanja.erdmenger@muenchen.de

- interkulturelle Bibliotheksarbeit
- Teaching Library
- Medienmarkt und -nutzung
- Hybride Bibliothek, Netzwerke
- Innenarchitektur
- alternative Finanzierungsquellen.

Workshop Zukunftsszenario

Für den Workshop standen zwei Tage im Juli 2007 zur Verfügung. Zwölf Bibliothekare aus allen Abteilungen der ZB begaben sich mit zwei Moderatorinnen⁴ in Klausur, um sich in Form von Kleingruppen- und Plenumsarbeit der Zukunft anzunähern.

Im Vorfeld war unter Einbeziehung aller Bibliotheksmitarbeiter abgefragt worden, in welchen Bereichen Verbesserungsbedarf besteht. Bestehende Mängel, Vorstellungen und Wünsche waren somit bereits festgehalten worden und führten zur folgenden, prägnant formulierten Aufgabenstellung für den Workshop: »Die Zentralbibliothek in zehn Jahren: Raum, Funktion und Angebot⁵«.

In einem ersten Schritt kristallisierten sich als die vier wichtigsten externen Einflussbereiche auf die ZB in zehn Jahren heraus:⁶

1. Personalisierung/Individualisierung der Gesellschaft
 2. Mediale Umwelt
 3. Gesellschaftliche Kluft (demografisch/sozial)
 4. Bildungssektor.
- Diese Einflussbereiche wurden nun in Gruppenarbeit (zweiter Schritt) über eine exakte Bestimmung ihrer jeweiligen Schlüsselfaktoren⁷ genauer definiert:

So wurden etwa dem Bereich »Gesellschaftliche Kluft« zugeordnet:

- der steigende Anteil fremdsprachiger Migranten
- unterschiedliche Bildungsniveaus
- Vertechnisierung der Gesellschaft, »Digital Gap«

- 4 Eine Kollegin war in doppelter Funktion dabei, sowohl als Teilnehmerin als auch zur Unterstützung der Hauptmoderatorin.
- 5 Mit Angebot soll hier nicht Bestandsaufbau gemeint sein, da dieser in München nicht von der ZB, sondern der Abteilung Zentrale Dienste betrieben wird, sondern vielmehr Angebote der Bibliothek über die derzeit bekannten realen und virtuellen Medien hinaus.
- 6 Die Reihenfolge gibt keine Gewichtung wieder.
- 7 Unter Schlüsselfaktoren versteht man Faktoren, die die jeweiligen Bereiche bestimmen und ausmachen beziehungsweise zu deren »Erfolg« beitragen.

- fehlende individuelle Wahlmöglichkeit zwischen Be- und Entschleunigung des Lebens
- unterschiedliche Wahrnehmung einer weltoffenen Gesellschaft.

Durch Anwendung einer Vernetzungsmatrix konnten als dritter Schritt aus allen vier Einflussbereichen die aktivsten Schlüsselfaktoren gefunden werden – diejenigen, die den stärksten Einfluss auf andere ausüben, ohne selbst (durch die Bibliothek) stark beeinflusst zu werden:

- Erwachsenenbildung/Lebenslanges Lernen (aus Bereich 4, siehe Abbildung)
- weitere Entwicklungen des Schulsystems (Primärbildung) (4)
- Vernetzung innerhalb des gesamten Bildungssektors (4)
- Wechselwirkung zwischen Globalisierung und Lokalisierung (»Glokalisierung«) (1 und 2)
- Interaktivität und persönlicher Zuschnitt aller Lebensbereiche (1 und 2)
- ungleicher Zugang zu Informationen, kulturellen und Bildungsdienstleistungen (3)
- Entwicklung/Professionalisierung des Dienstleistungssektors (2)
- Lebenskonzepte und Selbstentwürfe der Bürger (1 und 3).

Im vierten Schritt des Workshops wurden zu diesen Schlüsselfaktoren Extremprojektionen (positivste Entwicklung – negativste Entwicklung) sowie eine Trendprojektion erarbeitet.

Die Trendprojektion stellt die wahrscheinliche und plausible Entwicklung des Zusammenspiels der verschiedenen (Schlüssel-)Faktoren dar, ermittelt anhand der vorhandenen Daten und Fakten (siehe Abschnitt »Megatrends«).

Als Höhepunkt und Abschluss des Workshops wurden mit dem erarbeiteten Material in Kleingruppen vier verschiedene Szenarien entworfen.

Die Szenarien spannten den Bogen über die Einflussbereiche Personalisierung/Individualisierung der Gesellschaft, Mediale Umwelt, Gesellschaftliche Kluft und Bildung. Allen Szenarien gemein waren die Aspekte »Lernen & Lehren«, »Atmosphäre«, »Erweiterung des allgemeinen Dienstleistungsangebots«, »Kooperationen«, »Möblierung und Gebäudeausstattung«.

Je nach Wichtigkeit des jeweiligen Einflussbereiches lag der Fokus der einzelnen

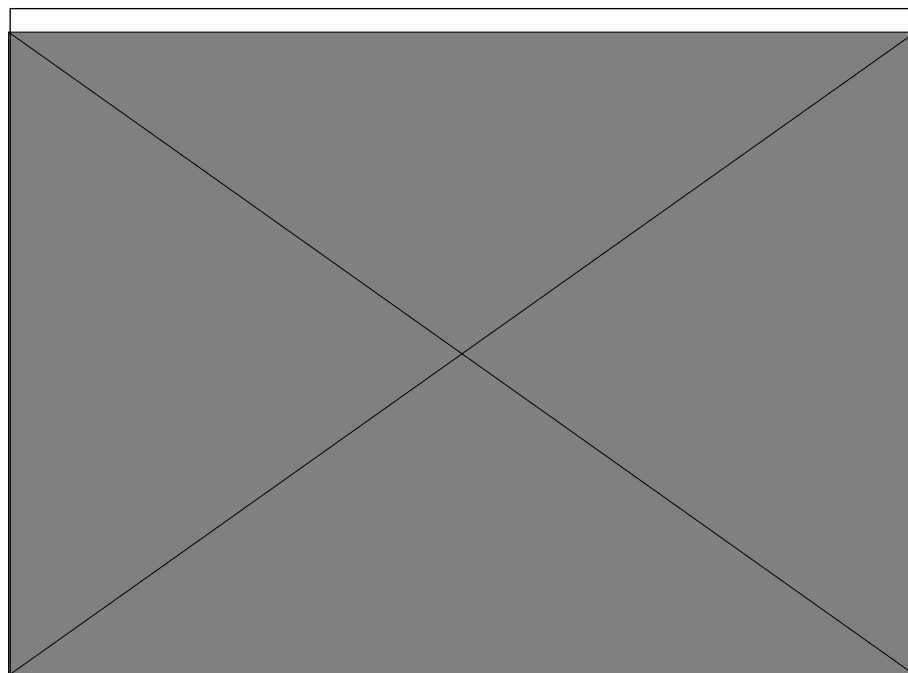


Abbildung: Einflussbereiche (rot) und Schlüsselfaktoren (schwarz) für die Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig. Grafik: ZB München

Szenarien auf einem oder mehreren Aspekten. Dementsprechend facetten- und ideenreich wurden die Szenarien aufgefüllt. Es entstanden vier Exposees, in denen sich Handlungen, Figuren, ihr Verhältnis zueinander und zur Bibliothek, widerspiegeln.

Unter anderem wurden folgende Figuren mit ihren Erwartungshaltungen, die Bibliothek lokal als auch virtuell aufzusuchen, skizziert:

- eine philosophiebegeisterte Seniorengruppe
- ein arbeitssuchender Schreinermeister
- eine Schülerlerngruppe
- eine berufstätige, ältere Stammkundin
- ein neu zugezogener, berufstätiger Migrant
- eine erfolgreiche, junge Investmentbankerin
- eine alleinerziehende, lesebegeisterte Mutter
- ein Sprachen lernender Pensionär
- ein auf lebenslanges Lernen fokussierter Berufstätiger, der sich beständig weiterbilden möchte.

Daneben wurden auch Charaktere der bibliothekarischen Sparte gezeichnet:

- eine engagierte Bibliothekarin sprach über heutige Bibliothekare
- der zukunftsorientierte Bibliotheksdirektor erläuterte das Profil der ZB, das sich seit der Generalsanierung erkennbar gewandelt hat.

Die ZB wird in allen Szenarien als Motor von Wissensgenerierung, Erfahrungsaustausch und Kulturerlebnismöglichkeiten begriffen. Sie sieht sich als Marktplatz von Dienstleistungen und bildet Kristallisationspunkte des bildungsrelevanten und städtischen Lebens.

Zur Verdeutlichung der vier Szenarien seien im Folgenden einige der genannten Charaktere, deren Motivation sowie die Bibliothek als mediale Bildungs-, Kultur-, Freizeit-, Erlebnis- und Wohlfühlloase skizziert:⁸

Kooperationen und kein Ende

Die Gruppe der PhiloSenios sind ältere Damen und Herren, die sich für Philosophie, aktuelle, kulturelle und politische Themen sowie Debattierkultur interessieren. Sie nutzen die ZB regelmäßig als Treffpunkt. Ihren Philosophiekreis öffnen sie des öfteren auch spontan für andere Bibliothekskunden und informieren per Infoscreens, welche an zentralen Orten in der ZB zu finden sind.

Die PhiloSenios schätzen das mediale Angebot (Bestand, Library 3.0, Second Life) sowie die räumliche Atmosphäre der Zentralbibliothek sehr. Außerdem nutzen sie häufig die Möglichkeit, Referenten aus anderen Institutionen über die ZB »auszuleihen«, denn die ZB arbeitet erfolgreich mit Institutionen, Verbänden und Unternehmen aus ganz München zusammen. ▶

8 Die Ausführungen lehnen sich inhaltlich an die im Workshop »Die ZB 2017: Raum, Angebot und Funktion« vom 24.–25.07.2007 erarbeiteten vier Szenarien, geben diese allerdings nicht wörtlich wieder.

Gemeinsame Dialogwege beschreitend, konnten die Kooperationspartner mit der ZB kulturelle als auch bildungsrelevante Distributions- und Kommunikationsplattformen schaffen und Synergieeffekte, die sich daraus ergeben, effektiv nutzen, um gemeinsame Zielvorstellungen zu verwirklichen und so den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt München an möglichst einem Ort alle vorhandenen Ressourcen anzubieten.

Kunden dort bedienen, wo sie sind

Frau Dr. Eva Dietrichsen, eine 43-jährige Physikerin, ist Premium-Kundin der ZB. In der ZB hat man Frau Dietrichsen aber noch nie gesehen, da sie die Angebote virtuell nutzt, sei es über Second Life, Chat oder Virtuelle Münchner Stadtbibliothek mit Blog-Funktion.

In ihrem Profil hat sie ihre Interessen formuliert und erhält so ein auf sie zugeschnittenes Informations- und Dienstleistungsangebot der Bibliothek.

Lydia Handke, eine 28-jährige Investmentbankerin, kann aufgrund der langen Arbeitszeiten die ZB nur samstags und gelegentlich sonntags aufsuchen, um sich einen Krimi auszuleihen. Beim Schmökern setzt sie sich gerne in das neu gestaltete Lesecafé.

Daneben nutzt sie von zu Hause aus die von der Bibliothek lizenzierten Datenbanken, die Virtuelle Münchner Stadtbibliothek und die Chat-Auskunft. Manchmal nimmt sie auch den Online-Rechercheservice gegen Gebühr in Anspruch, um sich Fakten und Zahlen zu Handelsbeziehungen zu verschiedenen Ländern zusammenstellen zu lassen.

Durch virtuelle Dienstleistungsangebote – wie die oben skizzieren – entstanden neuartige, dynamische und interaktive Transfermöglichkeiten von Information und Wissen seitens der ZB, um den Kunden an seinem »Point of Need« abzuholen.

Wenn Bibliotheken Bildungspartner werden...

Die Schüler, die in die ZB kommen, organisieren sich zum Teil in Lerngemeinschaften. Sie profitieren nicht nur vom kostenlosen Zugang zum Informations- und Medienangebot der ZB, sondern auch von den gut ausgestatteten Räumlichkeiten wie zum Beispiel dem großen multimedial ausgestatteten Lernstudio und den vielen Arbeits- und Lernplätzen.

Die modern ausgestatteten Räume fördern sowohl das Lernen in Gruppen als auch individuelles Lernen. Schülerlern-

gruppen können sich das Lernstudio für zwei Stunden am Tag reservieren lassen. Neben der multimedialen Ausstattung des Lernstudios und dem Medienangebot der ZB können die Schüler auch Fachauskunftsdienste nutzen, vor allem über die »mobilen BibliothekarInnen« – das Konzept des Lernstudios verbindet somit Arbeitsbereiche mit Servicebereichen und dem Angebot einer Experten Auskunft.

Daneben haben die Schüler Zugriff auf das Schulportal mit Literaturtipps, Zugriff auf Datenbanken, Lernhilfen, Podcasts, Videos, E-Tutorials. Einmal wöchentlich kommt ein Lehrer zur Hausaufgabenbetreuung in das Lernstudio.

Herr Vonholzer, ein 40-jähriger Schreinermeister, ist nach 15 Jahren Berufstätigkeit arbeitslos. Er verfügt über nur geringe

Die in den vier Szenarien skizzierten Trends und Visionen bilden die Basis der Vorplanung und sind damit das »Ausgangsmaterial« für die Erstellung eines Maßnahmenkatalogs.

Kenntnisse im Umgang mit neueren Medienformen. Die Arbeitsagentur wies ihn auf einen gemeinsam mit der ZB konzipierten Kurs »Bewerbungen und Vorstellungsgespräch« hin.

Der Kurs findet in den Räumen der ZB statt. Das Bibliothekspersonal hilft Herrn Vonholzer, über die Chat-Funktion mit dem Dozenten in Kontakt zu treten, um Informationen über sich weiterzugeben und einen Termin für ein Einzelgespräch nach dem Vortrag zu vereinbaren.

Außerdem weist man den Kunden auf weitere Angebote auf den Webseiten der ZB hin: ein Forum für Stellenanzeigen sowie eine gemeinsam mit der Arbeitsagentur erstellte Linkliste mit Jobbörsen. Über das Online-Reservierungssystem trägt sich Herr Vonholzer für eine Arbeitskabine ein. Dort ist alles vorhanden: PC, Internetzugang, WebCam, Kopfhörer – und geschultes Personal steht jederzeit zur Verfügung, um bei der Bedienung der Programme zu helfen.

Die ZB sieht sich als sekundären Bildungspartner im Verbund mit Schulen, VHS, IHK und anderen Einrichtungen. Bildung ist ein Brennpunkt der bibliothekarischen Arbeit. Es geht darum, Ressourcen zu vernetzen und eine effiziente Auffindung und kreative Nutzung von Information und Wissen zu garantieren.

Die in den vier Szenarien skizzierten Trends und Visionen bilden die Basis der Vorplanung und sind damit das »Aus-

gangsmaterial« für die Erstellung eines Maßnahmenkatalogs für die 2010/11 geplante Generalsanierung der ZB.

Die Problematik dieser Generalsanierung besteht darin, dass in der Phase der Vorplanung versucht werden muss, mit bestehendem Raumangebot und trotzdem neu zu schaffenden Räumen die erarbeiteten Trends und Visionen umzusetzen. Daher muss die Vorplanung aus diesen Prognosen und Gedankensplittern konkrete Zielvorstellungen entwickeln und Aussagen machen können über eine zukünftige bibliothekarische Konzeption, zukünftige Dienstleistungen, zukünftige Medienangebote und zukünftige Nutzung durch bisherige und potenzielle Zielgruppen.

Die Generalsanierung eröffnet Planungs- und Gestaltungsspielräume, um ein modernes Bibliothekskonzept, welches auch den Anforderungen einer Bibliothek in den Jahren nach 2017 standhält, zu realisieren.

Dabei sollen nicht neue Räume in alten geschaffen und Raumorganisation und Bibliotheksfunktionalität den räumlichen Gegebenheiten überlassen werden – es sollen vielmehr bauliche Veränderungen, erweiterte, kundenorientierte Dienstleistungskonzepte sowie innenarchitektonische Trends ineinandergreifen, damit ein authentisches, lokales wie auch in der virtuellen Welt verzahntes Gefüge namens Bibliothek weiterhin seine Existenzberechtigung hat.

Dabei kommt der Entwicklung im Informations- und Kommunikationssektor sowie im Medien- und Bibliotheksbereich enorme Bedeutung zu, denn eine Bibliothek der Zukunft muss sich der Dynamik

Die Generalsanierung eröffnet Planungs- und Gestaltungsspielräume, um ein modernes und zukunftstaugliches Bibliothekskonzept zu realisieren.

informations- und medientechnologischer Entwicklungen nicht nur stellen, sondern aktiv die Implementierung solcher auf Trends und Visionen basierender Entwicklungen mitgestalten, um das eigene Profil sowohl bibliotheksfunktional als auch kundennah stetig neu kritisch hinterfragend weiterentwickeln zu können.

Derzeit besteht in der ZB ein Arbeitskreis, der mit den Aufgaben der Vorplanung zur Generalsanierung beschäftigt ist. Über den Fortgang bis hin zur Generalsanierung 2010/11 werden wir gerne zu gegebener Zeit berichten.

Cornelius Puschmann eLanguage – das Linguistik-Portal

Internationales »Open Access«- Projekt zur Sprachwissenschaft geht online

Die Welt des wissenschaftlichen Publizierens befindet sich im Umbruch. Das Internet ermöglicht den schnellen und unkomplizierten Zugang zu wissenschaftlicher Information. Dem Trend folgend, haben der Lehrstuhl für Anglistische Sprachwissenschaft der Universität Düsseldorf und der Fachverband für Sprachwissenschaft »Linguistic Society of America« (LSA) die Publikationsplattform eLanguage entwickelt. Die Konzeption der Open Access-Plattform bringt verschiedene Forschergruppen aus der ganzen Welt an einen Tisch. Dabei ist eLanguage nicht nur eine elektronische Zeitschrift, sondern ein Portal, durch das auf eine Sammlung unabhängiger Publikationen, den »co-journals«, zugegriffen werden kann. Jedes Journal hat einen speziellen Fokus und wird durch ein eigenes Redaktionsteam betreut. Cornelius Puschmann stellt das von ihm betreute Publikationsprojekt im Folgenden vor.

Da bei digitaler Publikation die Verbreitungskosten vergleichsweise gering sind, lässt sich Forschungswissen mittels WWW weit über Universitätsbibliotheken und Forschungsinstitute hinaus verbreiten. Sowohl für Leser außerhalb akademischer Einrichtungen, als auch für Einrichtungen in Schwellenländern bedeutet Open Access den Zugriff auf ansonsten unzugängliche Schätze und eine enorme Bereicherung. Für Wissenschaftler an westlichen Universitäten bedeutet Open Access insofern mehr Freiheit, als dass der Publikationsbetrieb stärker selbstbestimmt wird, nach dem Motto: Wer schreibt, begutachtet und herausgibt, der sollte auch die Distribution – im Zeitalter des Internet ein recht einfacher Schritt – in der Hand haben.

Wie aber lässt sich die hohe Qualität wissenschaftlicher Publikationen auch in Zukunft gewährleisten, wenn jedermann im Internet veröffentlichen kann? Wie lässt sich die außergewöhnliche Flexibilität des Mediums mit den etablierten und erprobten Konventionen des schriftlichen akademischen Diskurses verbinden – Konventionen, die ja entscheidend zur Qualität beitragen? Mit anderen Worten: Wie lassen sich Altes und Neues sinnvoll verbinden, ohne dass man die Stärken beider Ansätze unterwegs einbüßt?

Das am Lehrstuhl für Anglistische Sprachwissenschaft der Universität Düsseldorf initiierte Projekt eLanguage (www.elanguage.net) will eine Antwort auf diese komplexe Fragestellung geben. Gestartet wurde es, um den freien Zugang zu hochwertigen und fachbegutachteten

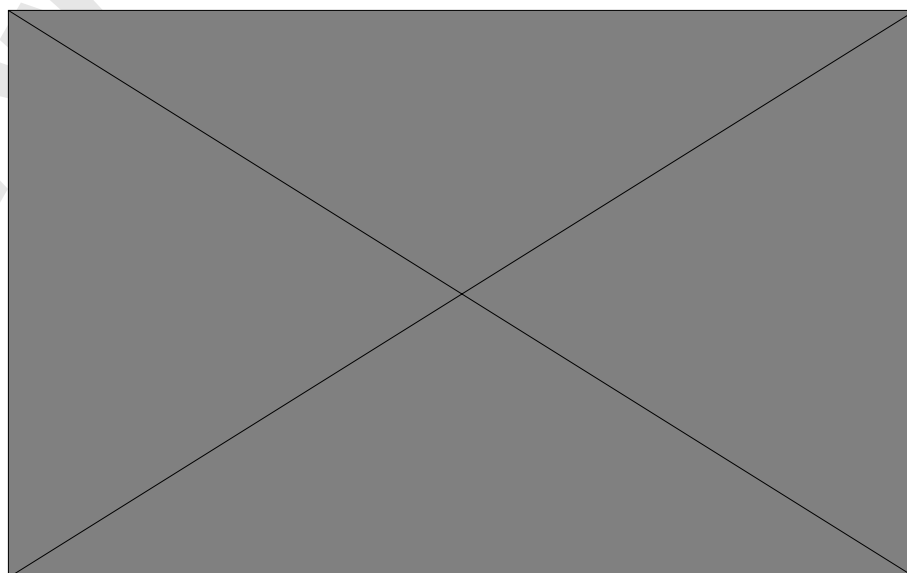
Forschungsergebnissen in einer einzelnen Wissenschaftsdisziplin – der Sprachwissenschaft – zu ermöglichen. Das allein ist jedoch noch nicht die besondere Stärke von eLanguage, sondern seine Konzeption als eine von einem großen Fachverband gestartete Open Access Plattform, die verschiedene Forschergruppen auf der ganzen Welt an einen Tisch bringt.

Das Problem

Die Ursprünge des Projekts gehen zurück auf den Sommer 2006, als man beim größten Fachverband für Sprachwissenschaft weltweit, der Linguistic Society of America (LSA), über den eigenen Stand im Bereich des elektronischen Publizierens nachdachte. Die Hauspublikation der LSA »Language« war zwar mittels JSTOR auch digital verfügbar, aber es handelte sich eben nur um ein elektronisches Nachveröffentlichen – vielen Sprachwissenschaftlern war das zu wenig.

Gleichzeitig war »Language« als Printpublikation in punkto Umfang sehr engen Grenzen unterworfen. Eine typische Ausgabe der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift enthält vier bis fünf Artikel, zusätzlich Leserbriefe, einige Rezensionen und die sogenannten »book notices« – Kurzrezensionen, die auf das Erscheinen einer namhaften Publikation aufmerksam machen sollen.

Gerade in einer weiten und facettenreichen Disziplin wie der Linguistik führten diese Grenzen zu Problemen. Denn was in »Language« veröffentlicht wird ist einerseits qualitativ hochwertig, gleichzeitig



Screenshot 1: Die Testversion der eLanguage-Hauptseite

aber nur ein kleiner Ausschnitt aus den vielen unterschiedlichen Forschungsfeldern innerhalb des Fachs. Die restriktive Auswahl an Artikeln garantiert so zwar einerseits Qualität, drängt aber andererseits bisweilen auch neue Ansätze und Theorien an den Rand.

Abgesehen vom Selektionsdruck lässt sich aus Platzgründen schlichtweg nicht alles in »Language« publizieren, was Linguisten rund um den Globus über die Grammatik östlicher Kirantisprachen, die Aussprache des R-Lauts im Quebec-Französisch oder die Evolution der menschlichen Sprache und Spieltheorie herausfanden. Lange Wartezeiten waren trotz harter Arbeit der »peer reviewers« üblich – ein Umstand, der freilich nicht speziell »Language« betrifft, sondern den gesamten papierbasierten Wissenschaftsbetrieb.

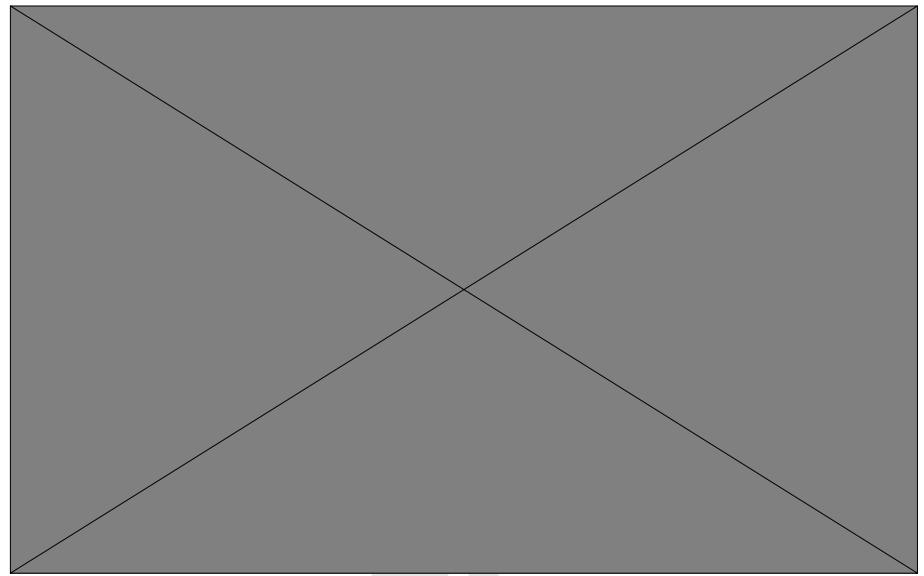
Was also tun? Professor Dieter Stein, Lehrstuhlinhaber für Anglistische Sprachwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und zugleich Chefredakteur von eLanguage, und Stephen R. Anderson, amtierender Präsident der LSA, formulierten das Ziel wie folgt in der »Agora«, dem Gründungsdokument von eLanguage:

»For the LSA's electronic journal eLanguage, we envision an organization providing some central content of a general nature, and a common overall organization, while allowing individual »co-journals« within this framework a maximum of flexibility in addressing issues of intellectual content.«

Die Antwort auf die Beschränkungen, unter denen Language existierte, sollte also nicht ein einziges wissenschaftliches Journal im Internet sein, sondern ein Portal – eine Sammlung unabhängiger Publikationen, zentral organisiert und technisch unterstützt, aber inhaltlich weitgehend unabhängig. Der Ruf der Redakteure nach mehr Freiheit – sowohl von hohen Publikationskosten als auch von Umfangseinschränkungen – war gehört worden, und die LSA war bereit zu handeln.

Das Konzept

Das Herzstück von eLanguage als sprachwissenschaftliche Publikationsplattform sind die sogenannten »co-journals«. Jedes co-journal besitzt sein eigenes Redaktionsteam, eigene Gutachter und hat einen speziellen wissenschaftlichen Fokus, also zum Beispiel Konstruktionsgrammatik oder Mesoamerikanische Sprachen. Die Herausgeber der co-journals, die unter eLanguage organisiert sind, sind nahezu vollkommen unabhängig in ihren redakti-



Screenshot 2: »Semantics & Pragmatics«, ein co-journal innerhalb von eLanguage

onellen Entscheidungen und verpflichten sich lediglich zu einem gemeinsamen »Basisprogramm«. Die wesentlichen Aspekte dieser Rahmenvereinbarung sind:

- ein hoher Qualitätsanspruch, gesichert durch »doppelblinden« peer review
- die dauerhafte freie Zugänglichkeit aller veröffentlichten Artikel (Open Access)
- Autorenrechte, also die Eigentümerschaft von Wissenschaftlern an ihren Veröffentlichungen
- die Nutzung einer gemeinsamen Publikationssoftware, um einen möglichst hohen Grad an Standardisierung zu erreichen

Alle Redaktionen nutzen also das gleiche Publikationssystem, welches zentral administriert und gewartet werden kann. Jede Zeitschrift unter eLanguage hat ihren eigenen Internetauftritt und kann ihre Webseite innerhalb der von der Redaktionssoftware vorgegebenen Grenzen selbst ausgestalten. Autoren, Gutachter und Redakteure können per Mausclick Artikel einreichen, begutachten und veröffentlichen, wobei man jeweils nur Zugriff auf die vom Herausgeber freigegebenen Funktionen hat.

Über das Redaktionssystem können die Herausgeber alle Aspekte ihres Journals verwalten, sei es die Schriftfarbe der Webseite oder wie viele Ausgaben pro Jahr erscheinen. Gleichzeitig sind die in den co-journals publizierten Beiträge aber nicht nur auf den Seiten der jeweiligen Journals zu sehen, sondern auch gebündelt auf www.elanguage.net.

Die zentrale Aggregation der Inhalte stellt dabei vielleicht den innovativsten

und wichtigsten Aspekt der Plattform dar. Weil es sich um digitale Daten und nicht um Papier handelt, können die Artikel in eLanguage an zahlreichen Stellen verlinkt und querverbunden werden. So findet sich nach der Neuerscheinung eines Artikels ein entsprechender Verweis nicht nur auf der Seite des co-journals, sondern auch auf der Hauptseite von eLanguage.

Dieser Informationsfluss wird von den co-journals einerseits und den anderen Untersektionen des Portals andererseits gespeist. Die Untersektionen enthalten »Meta-Inhalte«, die nicht Teil eines einzelnen Journals sind, also beispielsweise Rezensionen, Nachrichten über Berufungen und Forschungsprojekte, und Meinungen zum Stand der Disziplin in der Gesellschaft. Während solche Inhalte nicht den gleichen Stellenwert wie wissenschaftliche Artikel haben, sind sie dennoch bedeutend für das Fach und vergrößern die Informationsvielfalt.

Dabei kann man sich die Zusammenarbeit der Mitwirkenden bei eLanguage etwa wie die Kollaboration in einem Ameisenhäufel vorstellen. Aus Perspektive der Autoren, Redakteure und Kolumnisten werfelt jeder an seiner eigenen »kleinen« Publikation. Aus Sicht des Lesers aber entsteht ein Ganzes, welches dann ganz nach Belieben in einem Gang oder häppchenweise verzehrt werden kann.

Entscheidender Komfort wird hierbei durch den Einsatz von »Web Feeds« geschaffen. Man kann nicht nur auf der Webseite von eLanguage einen Überblick über die Publikationen bekommen, sondern auch über das Feed-Angebot der Plattform. Dieser Dienst ermöglicht

das Abonnieren jedes Teilbereichs von eLanguage, ganz nach persönlichem Geschmack.

So kann man beispielsweise ein einzelnes Journal abonnieren, oder eine Kolumne und mehrere Journals, oder sämtliche Inhalte aus allen Quellen innerhalb von eLanguage. Leser werden umgehend informiert, sobald es neue Beiträge in ihrem Interessensbereich gibt und können dann sofort auf diese Inhalte zugreifen.

Die Umsetzung

Für die Bereitstellung der technischen Infrastruktur konnte das Hochschulbibliothekszentrum (hbz) in Köln als Partner gewonnen werden. Dabei wurde das hbz trotz Gegenangeboten als technischer Provider gewählt. Vor allem, weil man in Köln durch die dort beheimatete Digital Peer Publishing Initiative (DiPP, www.dipp.nrw.de) bereits umfassende Erfahrung in der Betreuung von E-Journals hatte.

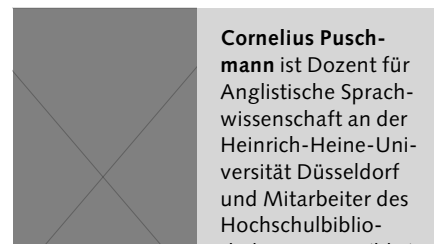
Auf der technischen Ebene verlässt sich die Plattform auf zwei etablierte und frei zugängliche Softwareprodukte (open source), anstatt »das Rad neu zu erfinden«, was bei einem so großen Projekt langfristig ein gewichtiger strategischer Fehler wäre.

Die alternative Vorgehensweise, nämlich das »Vermischen« der Publikationssoftware Open Journal Systems (OJS) und des Blog-Pakets Wordpress hat sich inzwischen als die zweifelsfrei richtige Strategie erwiesen.

eLanguage hat unter dem technischen Dach von DiPP und der inhaltlichen Schirmherrschaft der LSA zunächst vier co-journals aufgenommen, von denen zwei inzwischen die ersten Artikel publiziert haben. Seit Dezember 2007 ist eLanguage nun online und wird sein Angebot 2008 noch stark vergrößern können, da Mitte des Jahres in allen co-journals die erste Begutachtungsphase zu Ende geht.

Die vier bisher zugelassenen Zeitschriften »Semantics & Pragmatics«, »Journal of Mesoamerican Languages and Linguistics«, »Linguistics Issues in Language Technology« und »Constructions« werden zudem durch weitere Publikationen ergänzt werden.

In Köln, Düsseldorf und Chicago sieht man diesem Jahr entsprechend aufmerksam entgegen. Das Konzept verlangt von allen Beteiligten viel: Es enthält zahlreiche Veränderungen und muss den »papierbegeisterten« Teil der Wissenschaftscommunity von seiner Solidität erst noch überzeugen.



Cornelius Puschmann ist Dozent für Anglistische Sprachwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Mitarbeiter des Hochschulbibliothekszentrums (hbz)

in Köln. Er betreut das Publikationsprojekt eLanguage auf technischer und organisatorischer Ebene und arbeitet in der verbleibenden Zeit an seiner Promotion, die sich mit den linguistischen Eigenschaften englischsprachiger Unternehmensblogs beschäftigt.
– Kontakt: cornelius.puschmann@uni-duesseldorf.de

gen. Dass Medium und Qualität unabhängig voneinander sind, wird eLanguage für manche erst noch beweisen müssen. Doch schon jetzt sind viele von dem Erfolg der Plattform fest überzeugt, nicht zuletzt deshalb, weil durch sie sprachwissenschaftliche Forschung einen viel größeren Radius erhalten könnte. Das Ziel lautet hohe Relevanz bei optimaler Zugänglichkeit für Forscher weltweit. ◀

Roswitha Kopp, Sabine Prasch

Gut angekommen

Erfahrungen der Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main im neuen Haus

Im September 2007 öffnete die neue Zentralbibliothek der Stadtbücherei zum ersten Mal ihre Pforten. Nach einer intensiven Planungsphase, einem zehnmonatigen Umbau und einem perfekt organisierten Umzug, übergab die Oberbürgermeisterin von Frankfurt, Petra Roth, die Bibliothek am 19. September den Frankfurter Bürgern. Seitdem erfreut sich das neue Haus großer Beliebtheit; bereits Anfang November konnte der 100 000ste Besucher begrüßt werden.

Die Verlagerung ins Herz der Stadt brachte auch eine Veränderung der Benutzerstruktur mit sich: Vermehrt kommen seitdem junge Familien, Jugendliche, die die Bibliothek als Lernort nutzen, und Berufstätige aus der Innenstadt in die Zentralbibliothek.

Mit dem neuen Gebäude haben die fachlichen Qualitäten der Stadtbücherei Frankfurt am Main endlich auch die passenden Kleider bekommen: neue Bibliothekstechnologie, eine klare Architektur und – passend zur Frankfurter Skyline – den roten Leseturm als Markenzeichen einer selbstbewussten, modernen Bibliothek.

Sparen mit Vorteilen

Ausgangspunkt für alle Umzugsüberlegungen war der Beschluss der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung, der deutliche Mieteinsparungen am alten Standort der »Zentralbibliothek auf der Zeil« vorschrieb. Gleichzeitig lief der Mietvertrag des Gebäudes Ende 2007 aus. Mehrere Objekte standen zur Diskussion, bis Anfang 2005 die jetzige Liegenschaft unter bibliothekspolitischen Aspekten begutachtet wurde. Bald stand es dann fest: Die neue Adresse der Zentralbibliothek lautet »Hasengasse 4«!

Diese Adresse verweist auf alte Frankfurter Geschichte: Hier liegt uralter Siedlungsgrund der Stadt. Der Ort steht in Bezug zu den Kaiser- und Königskrönungen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Denn auf dem Boden der heutigen Zentralbibliothek befand sich das Quartier des trierischen Kurfürsten, wenn er zur Kaiserwahl in Frankfurt weilte.

Das Gebäude in der Hasengasse wurde 1955 von der Sparkasse erbaut und bis 2004 als Bankhaus genutzt. Ende 2004 hatte die Immobiliengesellschaft DIC das rund 10 000 Quadratmeter große Gelände erworben.

Nach 30 Jahren, in denen die Stadt eine garantierte Miete zahlt, geht das Gebäude in das Eigentum der Stadt über. Dieses Vorgehen ermöglicht eine Mieteinsparung im großen Stil, die Miete konnte um fast die Hälfte reduziert werden, ein Teil der Einsparungen von 200 000 Euro fließt in den Medienetat.

Aus der Sparkasse wird die Zentralbibliothek

Am 29. August 2006 begannen die Baumaßnahmen. Das Gebäude wurde in nur zehn Monaten saniert, umgebaut und eingerichtet. Die Kosten für den Umbau – rund 25 Millionen Euro – trug der Investor »Deutsche Immobilien Chancen«. Die Mittel für die Inneneinrichtung und den Umzug – eine Summe von rund 1,89 Millionen Euro brutto – stellte die Stadt Frankfurt zur Verfügung.

Der Umbau der ehemaligen Sparkasse wurde nach einem Entwurf des Frankfurter Architekturbüros KSP Engel und Zimmermann gestaltet. Der vorgefundene Fünfzigerjahre-Bau setzt sich aus einem fünfgeschossigen Zentralbau und einem viergeschossigen Flügel zusammen.

Im Hauptbau war eine zweigeschossige Kassenhalle, die fast das gesamte Erdgeschoss einnahm. Zur Umwidmung des Bankgebäudes in eine Bibliothek wurde das Dach über der Halle um ein weiteres Geschoss angehoben. Im Erdgeschoss entstand so der großzügige »Marktplatz«, der heute für Veranstaltungen genutzt wird.

Während die Galerie im ersten Stock eine halbhohe verglaste Brüstung bekam, wurde die Galerie im zweiten Stock mit vollverglasten Wänden, die einen beeindruckenden Blick in die Bibliothek erlauben, ausgestattet. Eine Reminiszenz an die Bankenzeit findet sich im ersten Untergeschoss: Der Tresor mit 80 Zentimeter dicken Wänden und einer Originaltresortür mit einem Gewicht von rund vier Tonnen blieb erhalten.

Verbindendes Element zwischen den Stockwerken ist der markante Leseturm. Der Turm in strahlendem Magenta ist das Wahrzeichen der neuen Bibliothek und setzt einen starken Akzent. Neben einem integrierten Fahrstuhl bietet der Turm Sitz- und Leseecken.

Auch der Platz vor der Bibliothek wurde umgestaltet: Für den barrierefreien Zugang zur Zentralbibliothek war eine Anhebung des Platzniveaus erforderlich. Der auf dem Bibliotheksvorplatz stehende Tugendbrunnen und die ihn umgebenden Sitzgelegenheiten erwecken urbanes Flair. Im Seitenflügel des Gebäudes fand zudem ein öffentliches Café – das »Libretto« – seinen Platz.

Ein Umzug ohne Hindernisse

In einer sechswöchigen Schließzeit wurde der Umzug der Zentralbibliothek reibungslos abgewickelt. Umgezogen sind rund 230 000 Medien – 5 500 laufende Meter Bücher, 380 laufende Meter AV-Medien, 560 laufende Meter Akten – und 110 Arbeitsplätze.

Zusammen mit der Zentralbibliothek und Musikbibliothek sind die Amtsleitung, die allgemeine Verwaltung, die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle, die Zentrale Medienbearbeitung und die Leitung der dezentralen Bibliotheken in das neue Haus gewandert.

Die Stadtbücherei nutzt insgesamt fünf Stockwerke des gesamten Gebäudes: Im Unter-, dem Erd- und dem ersten Obergeschoss befinden sich die öffentlichen Bibliotheksbereiche. In der zweiten und dritten Etage sind die internen Abteilungen untergebracht. Die vierten Etage teilen sich das Frauenreferat und das Referat für Beteiligungen der Stadt Frankfurt.

Alles neu in der Hasengasse

Regale, Theken, Teppichboden, Stühle, PCs, Leitsystem, Kassenautomat und Veranstaltungstechnik – schon lange vor dem Umzug wurden Ausschreibungen erstellt, Aufträge vergeben und vor allem exakt geplant.

Roswitha Kopp, Diplom-Bibliothekarin in der Stadtbücherei Frankfurt am Main, Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit; **Sabine Prasch**, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbücherei Frankfurt am Main – Kontakt: sabine.prasch.amt44@stadt-frankfurt.de

Einer der größten Posten waren die eleganten, hellgrauen Regalsysteme, die von Schulz Speyer bezogen wurden. In enger Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei und der ekz entwickelte das Design-Büro Wagner+Coerdt's Konzept und Layout für ein Haus-Leitsystem.

Grundvoraussetzung für sämtliche Elemente war eine möglichst hohe Flexibilität, um Änderungen unkompliziert selbst durchführen zu können.

Sowohl das gewählte Schildersystem als auch das bewusst zurückhaltende, zeitlose Layout der Beschriftung unterstreicht das klare Gesamtbild des Hauses mit seiner charakteristischen Architektur.

Mit dem Umzug wurden alle Medien mittels RFID gesichert, Voraussetzung für die Installation von Selbstverbuchungsgeräte, die mit der Firma EasyCheck realisiert wurden. Zur Eigeninitiative lädt auch der Kassenautomaten ein.

Ein wichtiges Thema im gesamten Haus war die Verkabelung. Die gesamten Fensterfronten im Haus sind mit durchgängigen Lesebrettern – auf denen Einzelarbeitsplätze mit Internetterminals installiert sind – versehen. Insgesamt bietet das Haus über 50 Internetarbeitsplätze sowie W-LAN.

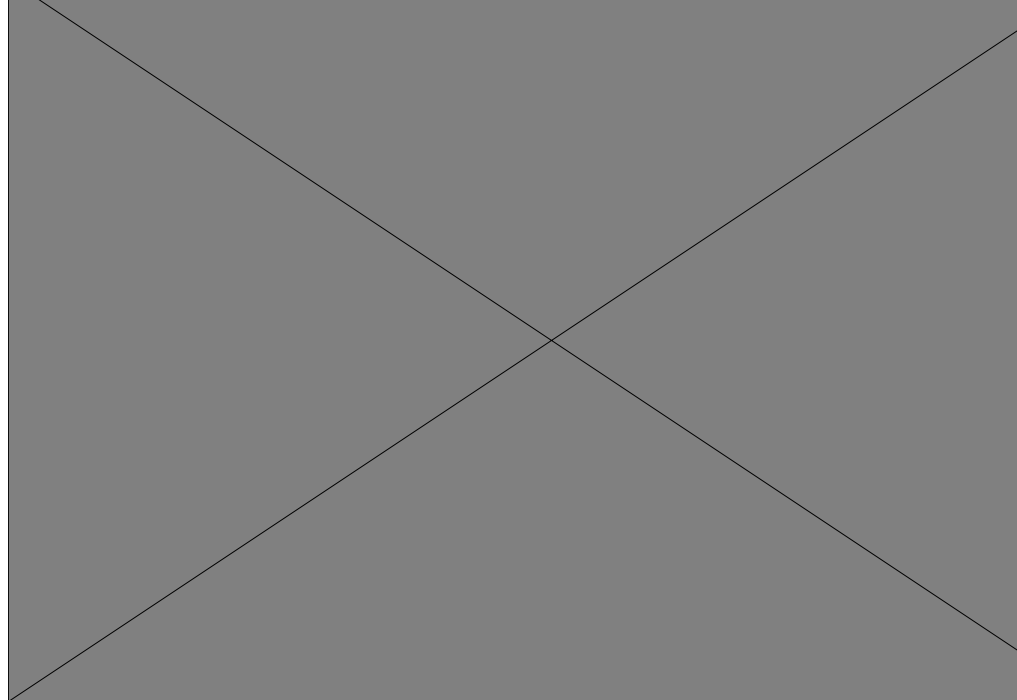
Im ersten Untergeschoss der Bibliothek sind die Musikbibliothek, der Fremdsprachenbereich sowie das von der ekz entwickelte Jugendangebot freestyle zu finden. Im ehemaligen Tresorraum der Bank wurde ein Selbstlernstudio und ein hochmoderner IT-Schulungsraum eingerichtet.

Über den im Leseturm integrierten Aufzug oder die beleuchtete Treppe erreicht man das Erdgeschoss. Im ruhigen und hellen Südbereich der Bibliothek ist der Zeitschriften- und Zeitunglesesaal. Des weiteren sind hier die Belletristik und die Francofurtensien untergebracht.

Die beiden Selbstausleihgeräte und der Kassenautomat sind in Eingangsnähe installiert. Zwischen dem Eingang und dem Leseturm liegt ein 200 Quadratmeter große Veranstaltungsbereich: der Marktplatz.

Das erste Obergeschoss beherbergt den Sachbuchbereich. Gruppenarbeitsstische und 70 Einzelarbeitsplätze stehen zur Verfügung; ein abgetrennter Gruppenarbeitsraum bietet Lerngruppen die nötige Ruhe.

Oft wird das Tony-Sender-Kabinett als weiterer Team-Arbeitsraum genutzt. Es beherbergt die Bibliothek des Frauenreferats der Stadt Frankfurt. Die Bibliothek bietet einen Präsenzbestand von 1 800 Medien, die über den Online-Katalog recherchiert werden können.



Die Zentralbibliothek residiert nun in einem ehemaligen Sparkassengebäude. Der markante Leseturm in strahlendem Magenta verbindet die Stockwerke. Foto: Stadtbücherei Frankfurt a.M.

Gut angekommen im Alltag

Mit der Eröffnung im September war die Arbeit allerdings nicht getan, denn manches lässt sich erst in der Praxis erkennen. Bereits in den ersten Wochen musste das Angebot von Fahrradständern vor dem Haus ausgebaut werden; die Einrichtung einer Spielecke, die Regelung der Anlieferwege und Nachbesserungen an der Barrierefreiheit standen auf der Agenda.

Trotz kleinerer Nachbesserungen ist die neue Zentralbibliothek rundum gelungen: Die Planungen haben im Alltag Bestand, und die neuen Services werden gut angenommen. Die Erweiterung der Öffnungszeiten durch die Montagsöffnung findet großen Zuspruch. Die Selbstausleihe wird gut angenommen. Alle 52 Internet-PCs sind während der Öffnungszeiten ausgelastet, die 220 Arbeitsplätze und Gruppenräume stets belegt.

Die Leser und Leserinnen kommentieren die neue Zentralbibliothek auch in der Presse begeistert: »Die neue Bücherei ist super«, »Vorher habe ich immer geglaubt, das sei verstaubt und langweilig. Aber die haben hier richtig interessante Sachen«, oder »Die Bibliothek ist riesig« – lauten einige Kommentare. Die Bilanz nach dem Umzug kann sich also sehen lassen. Die Neuanmeldungen stiegen rapide an, und heute besuchen pro Tag rund 2 000 Gäste die neue Zentralbibliothek.

Nach einem ersten halben Jahr am neuen Standort hat sich aber vor allem eines ganz deutlich gezeigt: Mit dem attraktiven Gebäude hat sich das Image der Stadtbücherei verändert. Sie ist ein begehrter Partner und ein viel beachteter Ort der Kultur, Bildung und Kommunikation in der Stadt geworden.

Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main

Einwohnerzahl

Frankfurt am Main:
rund 650 000 Einwohner

Anschrift

Hasengasse 4
60311 Frankfurt am Main

Träger/Bauherr

Deutsche Immobilien Chancen

Leitung

Stadtbücherei: Dr. Sabine Homilius
Zentralbibliothek: Jörn Hasenclever

Fläche

4 000 Quadratmeter Publikumsfläche

Ausstattung

Schulz Speyer, ekz, EasyCheck,
Interior, Vitra, Haworth

Datenverarbeitung

Bond

Kosten

Umbau 25 Millionen, Einrichtung und
Ausstattung 1,89 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung

KSP Engel und Zimmermann

Bestand

230 000 Medien

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 11 bis 19 Uhr,
Samstag 11 bis 16 Uhr

Linksammlungen werden mobil

Soziale Bookmarkdienste erleichtern die Arbeit in der Bibliothek

In der Januarausgabe von BuB sind im »Blickpunkt Internet« (Seite 82) die Linksammlungen behandelt worden, die unter anderem von Bibliotheken angeboten werden. Sie dienen der Orientierung im Netz. Seit einigen Jahren aber gibt es soziale Bookmarkdienste, die eine ähnliche Funktion einnehmen können. Sie sollen im Folgenden vorgestellt werden, außerdem wird eine Einschätzung ihrer Bedeutung in Bezug auf die Arbeit von Bibliotheken gegeben.

Linksammlungen werden entweder handgestrickt mithilfe von HTML-Editoren (HTML bedeutet Hypertext Markup Language und ist die Auszeichnungssprache, die überwiegend als Grundlage für die Erstellung von Webseiten verwendet wird) oder server- und datenbankgestützt mithilfe eines CMS (Content Management System) erstellt. Bei Letzterem können viele an der Erstellung und Aktualisierung der Webpräsenz einer Institution arbeiten, der Aufwand des Hochladens per FTP (File Transfer Protocol) entfällt dadurch.

Es sind also einer oder wenige Mitarbeiter berechtigt, die Sammlung zu bearbeiten, wenn Benutzer Anmerkungen oder Rückmeldungen haben, muss ein/e Berechtigte/r tätig werden, um die Sammlung zu aktualisieren. Benutzer können somit nur auf dem Wege des Vorschlags mitarbeiten. Die redaktionelle Bearbeitung stellt einerseits ein Qualitätsmerkmal dar (es wird nicht alles genommen, Wertungen werden überprüft und die Sammlung nach einheitlichen Gesichtspunkten erstellt und erschlossen). Andererseits stellt dies eine nicht zu unterschätzende Hürde für die Gewinnung der Kenntnisse und Erfahrungen der Nutzer dar, da manche von ihnen nicht bereit sind, Vor-

schläge und Anmerkungen zu machen und dann warten zu müssen, ob, wie und wann diese in die Sammlung integriert werden. – Ich komme auf diesen Aspekt am Ende des Beitrags zurück und wende mich jetzt den sozialen Bookmarkdiensten zu.

»Bookmarks« kennen Sie sicherlich, dies sind die Lesezeichen, welche man sich im Browser als Merkhilfe anlegt, meist in der Form einer Ordnerstruktur in einem Verzeichnisbaum. Allerdings befriedigt das nicht ganz: Man benutzt eventuell nicht nur einen Browser und eventuell auch mehrere Computer (beispielsweise wenn man in der Bibliothek einem Benutzer an einem öffentlich zugänglichen PC schnell etwas zeigen will), und schon kann man auf die Sammlung nicht zugreifen. Ärgerlich!

Deshalb gibt es seit etlicher Zeit Programme, welche die Sammlung und Pflege von Links servergestützt ermöglichen. Die Sammlung ist also online stets parat, ganz gleich, ob man am Arbeitsplatz, in der Bibliothek oder von zu Hause darauf zugreift. Diese Programme sind meist kostenlos zu nutzen und haben Funktionen, die nicht nur gegenüber privaten Bookmarksammlungen, sondern auch gegenüber Linksammlungen mannigfaltige Vorteile bieten. Denn als solche können sie ohne weiteres fungieren, sind sie doch – meist, man kann Links aber auch privat halten – frei im Internet zugänglich, da sie eine spezifische Webadresse besitzen. Und was an ihnen »sozial« sein soll, das werde ich Ihnen noch zeigen.

Ich möchte Ihnen zunächst den »Klassiker« dieser sozialen Bookmarkdienste vorstellen, nämlich Delicious (del.icio.us). Delicious hat einen klaren Aufbau: Man lädt die Webseite, registriert sich als Benutzer,

und nach der Bestätigung kann man loslegen. Entweder durch Anklicken von »post« in der oberen Navigationsleiste oder durch den Gebrauch eines »Bookmarklets« – einer bei den Bookmarks des Browsers oder in der Browser-Task-Leiste angelegten Option, durch Anklicken die im Moment im Browser angezeigte Webseite schnell und effizient in Delicious einzupflegen – kann man ganz einfach Webadressen in seine Sammlung integrieren, aber nicht nur diese!

Denn man kann für jede aufgenommene Webadresse gleich oder auch später eine Inhaltsangabe erstellen (oder aus der Seite übernehmen) und ebenso Schlagwörter, »tags« genannt. Mithilfe dieser »tags« wird Ihre Sammlung erschlossen, denn die Links werden chronologisch abgelegt und sind nicht strukturiert in einem fest angelegten Verzeichnisbaum gespeichert, sondern werden anhand der in einer rechts angeordneten Navigationsleiste aufgeführten »tags« angezeigt. Wenn man dort auf einen »tag« klickt, bekommt man im Hauptfeld links alle Links samt Inhaltsangaben angezeigt, die in der Sammlung mit diesem »tag« versehen worden sind.

Mehr noch: Es werden einem automatisch alle weiteren »tags« angeboten, mit welchen die angezeigten Ergebnisse sonst noch verschlagwortet sind, das heißt man kann ganz einfach die Ergebnismenge weiter einschränken! Noch eine weitere Suchoption steht zur Verfügung: Man kann die gesamte Sammlung (Links, ihre Titel, Inhaltsangaben und »tags«) durchsuchen. Man hat also über Chronologie, Schlagwörter und Stichwortsuche eine dreifache Chance, auf die gesuchten Einträge in der Sammlung zuzugreifen.

Nun gut, Sie können also mithilfe dieser Onlinedienste – ob als Person oder Institution – leicht eine Linksammlung erstellen und diese öffentlich anbieten. Was soll denn nun aber daran »sozial« sein?

Erstens sind in Delicious solche Links, die von mehreren Nutzern gesammelt wurden, besonders gekennzeichnet. Sie finden hier einen blassrosa bis dunkelroten Streifen unter dem Eintrag, je nachdem, ob nur wenige oder viele ihn abgelegt haben. Die »Relevanz« des Eintrags wird somit mittels eines Rankings optisch angezeigt und zugleich mit einer absoluten Zahl in dieser Leiste angegeben. Wenn Sie auf diese Leiste klicken, öffnet sich eine neue Seite, auf welcher die



Dr. Jürgen Plieninger arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

Blickpunkt Internet

Inhaltsangaben und Verschlagwortungen anderer Nutzer von Delicious angezeigt werden. Man blickt also über den Tellerrand und kann aus den Einträgen anderer lernen.

Zweitens kann man, wenn einem die Inhaltsangaben und Verschlagwortungen bestimmter Nutzer interessant vorkommen, deren gesamte Sammlung ansehen, welche anhand der »tags« recht schnell in ihrer Struktur erfasst werden kann, und man kann gegebenenfalls interessante Einträge in die eigene Sammlung übernehmen. Falls man an den »Neuerwerbungen« dieses Nutzers interessiert ist, kann man sie »abonnieren«, indem man ihn in sein »Netzwerk« übernimmt. Damit hat man Gelegenheit, die Sammelarbeit anderer beobachten zu können, ohne dass man das besonders verabreden oder das Einverständnis einholen müsste!

Drittens kann man – auf welcher Ebene auch immer, ganz gleich, ob einzelne Benutzer, das Netzwerk oder auch einzelne Schlagwörter – Neueinträge stets per RSS (vergleiche »Blickpunkt Internet« in BuB Heft 4/2007, Seite 306) »abonnieren«, sodass man diese jeweils automatisch zugesendet bekommt, ohne dass man daran denken oder eine besondere Aktion einleiten müsste.

Zusammengefasst: Mithilfe von sozialen Bookmarkdiensten hat man einen Zugriff auf die Sammelarbeit anderer, hat die Möglichkeit, diesen Zugriff zu einer dauerhaften »Zusammenarbeit« zu verstetigen und kann sich per RSS ständig über Aktualisierungen informieren lassen. Diese Merkmale machen also den »sozialen« Charakter dieser Online-Bookmarkdienste aus! – Es ist natürlich möglich, dass sich mehrere Nutzer einen Account teilen (man muss nur das Login und das Passwort verteilen) und ihn gemeinsam füllen. Zwingend notwendig ist das jedoch nicht: Wenn man für das gemeinsame Interesse ein bestimmtes oder mehrere bestimmte Schlagwörter definiert, dann kann jede/r für sich sammeln, und über das/die spezifische/n Schlagwort/Schlagwörter kann man die Einträge dennoch an einem bestimmten Punkt abfragen.

Erkennen Sie die Vorteile einer solchen Sammlung bei einem sozialen Bookmarkdienst im Vergleich zur herkömmlichen Linksammlung? Die Leichtigkeit der Handhabung, die Qualität der Erschließung, die Vernetzungsoption und Transparenz, die automatische Benachrichtigung über Aktuali-

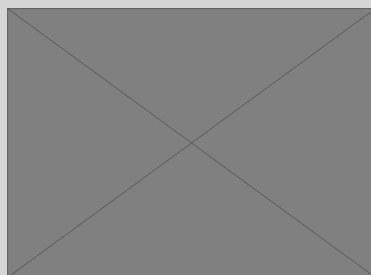
sierungen sind Merkmale, welche gegenüber Linksammlungen besonders hervorstechen.

Und durch die chronologische Anlage der Sammlung erübrigt sich eine Neuerwerbungsliste... Zugegeben, die Strukturlosigkeit ist zunächst ungewohnt, man sollte aber Bibliothekarinnen und Bibliothekaren die Vorteile der Erschließung mithilfe von Schlagworten nicht extra erklären müssen!

Das hier als Beispiel vorgestellte Delicious ist nur ein Vertreter der Zunft, es gibt noch viele andere. Ein Verzeichnis finden Sie beispielsweise im Open Directory (tinyurl.com/6yu7kw). Mr. Wong (www.misterwong.de) ist beispielsweise hier in Deutschland sehr beliebt, Furl (www.furl.net) bietet zur Erschließung neben Inhaltsangaben und »tags« noch Kategorien und Rankings an, des Weiteren wird bei Furl auch die erschlossene Seite abgespeichert, sodass man einen Beleg hat, wie die zum Link gehörende Seite zum Zeitpunkt der Aufnahme ausgesehen hat. Was hat das aber mit Bibliotheken zu tun?

Erstens kann man diese Dienste einfach nutzen, für sich, in der Abteilung oder in der ganzen Bibliothek. So bleibt der Auskunftsdienst auch bei Schichtbetrieb up to date, hat jede/r in Beratungssituationen die aktuellen Links zur Hand und kann von jedem PC – so er nicht vom Netz abgeschnitten ist – darauf zugreifen. Es gibt übrigens auch die Möglichkeit, die Software von sozialen Bookmarkdiensten auf den Intranet-Server aufzuspielen, dann hätte man die Sammlung geschützt zur Hand. (Ist das aber nötig, wo die Links doch sowieso nach außen weisen?)

Zweitens kann man diese Dienste auch anbieten: Schon bei den Linksammlungen war einer der Entstehungsgründe jener, dass die Linksammlung schon intern vorhanden und es nicht einzusehen war, warum man sie nicht auch Benutzern anbieten sollte.



Beispiel einer »Tag-Wolke« aus einer Delicious-Sammlung

Gleiches kann man mit sozialen Bookmarkdiensten machen: Man macht die Webadresse und damit die Sammlung öffentlich, die Nutzer haben somit Zugriff auf die von Bibliotheksmitarbeitern/mitarbeiterinnen geleistete Vorarbeit. Man bietet den Benutzern gleichzeitig auch gut erschlossene Dienste mit hervorragender Funktionalität, welche zudem mit minimalem Zeitaufwand erstellt werden. Im mélange-Weblog (<http://tinyurl.com/yvn48r>) sind viele Beispiele von Öffentlichen und Spezialbibliotheken vor allem aus den USA aufgelistet, welche Delicious ihren Nutzern anbieten.

Drittens könnte man diese Sammlungen auch freigeben, indem die Benutzer mitsammeln können. Man könnte beispielsweise für bestimmte Themen Sammlungen anlegen und die Zugangsdaten an interessierte Nutzer verteilen, so könnten Sammlungen beispielsweise zu lokalen Themen, zu Sammelschwerpunkten oder zu den Themen von VHS-Kursen entstehen, an denen nicht nur Bibliotheksmitarbeiter/innen arbeiten.

Viertens – und das ist auch eine wichtige Aufgabe – könnten Bibliotheken auf soziale Bookmarkdienste hinweisen und ihre Handhabung schulen. Gerade für Schule und Hochschule ist das Wissen um die Möglichkeit der Zusammenarbeit bei der Sammlung und Erschließung von Weblinks eine wichtige Qualifikation, welche für die Qualität des Lernens und des wissenschaftlichen Arbeitens bedeutsam sein könnte.

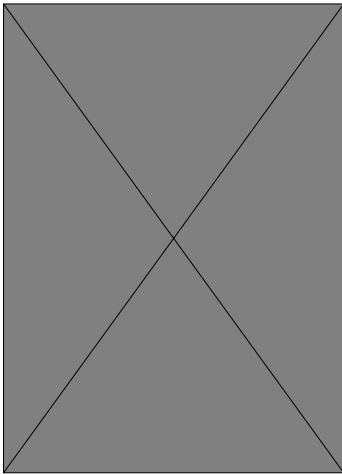
Fundstücke

- Die 10. InetBib-Tagung hat unter dem Motto »inetbib 2.0« Anfang April in Würzburg stattgefunden. Erfahrungsgemäß werden viele Präsentationen und Skripte auf der Tagungsseite ergänzt (www.ub.uni-dortmund.de/inetbib2008). Edlef Stabenau fasste in netbib die verstreuten Blogbeiträge zur Tagung zusammen (<http://tinyurl.com/3rv717>).
- Der World Cat von OCLC (www.worldcat.org) bietet die Option, Suchergebnisse zu personalisieren, sie beispielsweise als thematische Listen abzulegen und zu pflegen. Man kann auch die Listen einsehen, welche andere abgelegt haben. Beispielsweise hat der Hannoveraner Kollege Lambert Heller eine Liste zum Thema »Bibliothek 2.0« gesammelt (www.worldcat.org/profiles/lambo/lists/6503).

Wühlen im »großen Misthaufen«

Was taugen Suchmaschinen im Internet?

Strzolka, Rainer: Das Internet als Weltbibliothek. Suchmaschinen und ihre Bedeutung für den Wissenserwerb. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2008. 177 Seiten. – 29,- Euro



Der Titel lässt eine weitere Publikation über die Wichtigkeit des Internet vermuten. Doch wer Rainer Strzolka kennt, weiß, dass dem so nicht sein muss.

Strzolka legt dann gleich provokative los: »Neulich beim Psychiater – Therapiestunde mit einem Java-Applet« (Seite 10) simuliert einen Dialog zwischen einer Software »Eliza« und offenbar einer realen Person, die folgendes Problem hat: »Ich fürchte mich, weil ich glaube, dass das Internet ein großer Misthaufen mit Zensur ist.«

Diese Einführung erinnert doch sehr stark an den erst kürzlich verstorbenen Informatikpionier und -kritiker Joseph Weizenbaum, der 1966 ein Programm namens Eliza schrieb und später einmal sagte: »Das Internet ist ein großer Misthaufen.« Eine Reminiszenz an Weizenbaum wäre angebracht gewesen.

In der 26 Kapitel umfassenden »bibliothekarischen Kampfschrift«, wie es auf dem Klappentext heißt, geht Strzolka gegen die Googlesierung der Gesellschaft an. Aber auch Wikipedia steht in der Kritik (Seite 30 ff.). Das Thema Informationsfreiheit und Zensur zieht sich dabei, wie ein roter Faden durch das Buch, zum Beispiel bei Google Earth (Seite 16 ff.) oder in China (Seite 92).

Die USA und Deutschland (zum Beispiel Seite 100 f.) sind häufiger mit Beispielen im Buch vertreten – und kommen auch nicht gut weg. Konsequenterweise trifft es auch Wikipedia, wo es neben Zensur (im Sinne von Unterdrückung) auch um Manipulation (im Sinne von Schönfärberei) geht (Seite 134 f.). Denn: »Im Grunde ist Wikipedia genau das«, schreibt Strzolka, »wovon Orwell träumte, weil Geschichte nicht mehr im Nachhinein gefälscht wer-

Das 27 Seiten umfassende Literaturverzeichnis demonstriert, welchen inhaltlichen Aufwand Strzolka für diese Publikation betrieben hat.

den muss, sondern weltweit in Realzeit nach herrschenden Bedürfnissen umgeschrieben wird.« (Seite 134 f.).

Neben Anwendungen und Beispielen aus verschiedenen Ländern belegt der Autor anhand beeindruckender Beispiele, wie wenig sinnstiftend Wort-/Wortstammfilter sind (Seite 84 bis 91). Ein Hauptproblem in der Informations- und Wissensgesellschaft sieht er darin: »Die Bequemlichkeit der Nutzer« führe zu einer selbst aufgelegten »Informationsbeschränkung«

bei der Nutzung von Suchmaschinen (Seite 18 bis 21).

Dementsprechend sieht Strzolka in der »fehlenden Informationskompetenz und Zensur« eine »unheilvolle Allianz« (Seite 24). »Sich auf Suchmaschinen als objektive Instanz zu verlassen«, heißt es später (Seite 56), »ist so naiv, wie die Bibel als einzige Informationsquelle für das Leben in der modernen Welt zu nutzen«. Denn: »Suchmaschinen zensieren nicht – Ihre Betreiber organisieren Zensur.«

Internetzensur

Auf 25 Seiten (Seite 74 bis 99) dokumentiert Strzolka mit bemerkenswerten Beispielen, wie das in der Praxis geschieht. Nach Strzolka beteiligen sich Bibliothekare auch an der (Internet-)Zensur (Seite 22 f., mit Beispielen auf Seite 34). Hier wäre eine tiefergehende Auseinandersetzung angebracht gewesen. Beeindruckend dabei, wie Strzolka über »Zensur und Idiotenfallen« (Seite 84 bis 90) berichtet. »Das Internet ist eine ausgesprochen heterogene Datensammlung und keineswegs die größte Bibliothek der Welt, wie immer zu hören ist.« (Seite 25) Denn: »Informationsportale verengen den Weg in die Wissensgesellschaft [...], weil sie die Fokussierung auf gewünschte Quellen [fördern]« (Seite 25). Vor diesem Hintergrund müsse deshalb eher von »Informationsbeschränkung« als von »Informationsvielfalt« die Rede sein.

Das 27 Seiten umfassende Literaturverzeichnis demonstriert, welchen inhaltlichen Aufwand Strzolka für diese Publikation betrieben hat. Dennoch schleicht sich die eine oder andere Nachlässigkeit ein: So wird beispielsweise der Internet-Medienrat am 16. September 1996 seine Mitglieder und Organisation der Öffentlichkeit vorstellen (Seite 44). Dies gilt auch für den »Entwurf eines Staatsvertrages über Mediendienste« (Seite 45). Der Mediendienste-Staatsvertrag (von 2003) und das Teledienstegesetz wurden im Frühjahr 2007 durch das Telemediengesetz ersetzt.

Bei der Lektüre entsteht häufiger der Eindruck, dass die eine oder andere Quelle nicht angegeben wurde. Auch gibt es – das sind aber nicht ins Gewicht fallende Ausnahmen – Fehlinterpretationen, so zum Beispiel auf Seite 69: »Es waren einmal drei Böcke. Und alle hießen Bruse.« Das ist keine schwedische Sage, sondern ein norwegisches Volksmärchen von Peter Christian Asbjørnsen und Jørgen Moe.

Das in einem lesefreundlichen, provokanten und (oft auch) satirischen Stil verfasste Buch ist nicht nur all jenen zu

Anschrift des Rezensenten: Prof. Dr. Wolfgang Ratzek, Hochschule der Medien, Fakultät Informatik und Kommunikation, Wolframstraße 32, 70191 Stuttgart; ratzek@hdm-stuttgart.de

empfehlen, die noch nicht ganz von den schwarzen Löchern der IT-Industrie aufgesogen worden sind, sondern auch jenen, die glauben, dass das Internet, vor allem dass WWW und insbesondere Google den Zugang zum Wissen dieser Welt eröffnet.

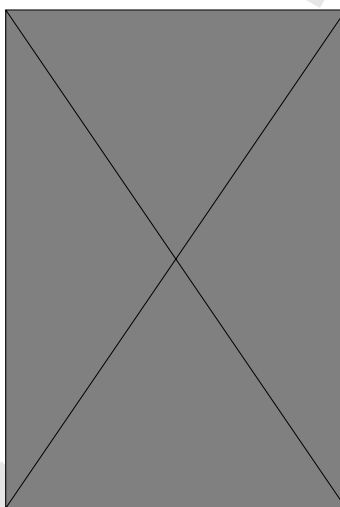
Wer sich gerne auch einmal Zeit nimmt, um über sein Tagesgeschäft als Informationsprofi nachzudenken, dem bietet Rainer Strzolkas Buch zahlreiche Denkanstöße. Beeindruckend auch seine Kenntnisse über Suchmaschinen, wenn auch Google im Mittelpunkt steht.

Wolfgang Ratzek

Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis

Blick auf die »Wissenschaftskommunikation der Zukunft«

Wissenschaftskommunikation der Zukunft. 4. Konferenz der Zentralbibliothek, Forschungszentrum Jülich, 6.–8. November 2007. Beiträge und Poster. [WissKom 2007]. Rafael Ball (Hrsg.). Jülich: Forschungszentrum, 2007 (Schriften des Forschungszentrums Jülich: Reihe Bibliothek; 18). 300 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen. – broschiert 44,90 Euro*



Kommunikation war schon immer eine Voraussetzung von Wissenschaft, eine Kommunikation, die sich innerhalb von akademischen Institutionen, in Gremien oder in einer Fachöffentlichkeit vollzog. Sie ist daher nichts neues, neu sind aber die wachsenden Möglichkeiten, sich aufgrund der elektronischen Datenverarbeitung, des Internet und dem damit einhergehenden Zugriff auf Online-Kataloge, -Datenbanken und -Texte sowie Web 2.0-Anwendungen – kurz: der »neuen Medien« – effektiver zu informieren und zu kommunizieren (»vernetzen«), als es früher mithilfe von Zettelkasten, Korrespondenz, papiergestützter Literatur sowie durch Konferenzen der Fall war.

Für die Auslotung dieses Wechsels, für die Herausforderungen von Wissensmanagement, Vermittlung von Informationskompetenz, Aufarbeitung von Digitalisaten und der Evaluation wissenschaftlicher Leistungen unter den neuen Rahmenbedingungen geben die Beiträge dieses Bandes eine gute Hilfe. Die Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich, deren Leiter Rafael Ball den Band herausgibt, veranstaltet seit Jahren eine Reihe kleinerer und größerer Tagungen. Die 23 Beiträge der »Wissenschaftskommunikation der Zukunft« sind nach den Themenschwerpunkten »Neue Formen wissenschaftlicher Zusammenarbeit«, »Wissenschaftliche Kommunikation in Forschung und Lehre«, »Praxisbeispiele Web 2.0« »Primärdatenmanagement«, »Neue Aspekte von Wissenschaftsindikatoren« und »Wissenschaftsindikatoren als Managementtool« geordnet. Zwei Beiträge sind in Englisch verfasst, der Rest in Deutsch.

Bei der Lektüre der Aufsätze beeindruckt der Brückenschlag zwischen Natur- und Geisteswissenschaften sowie zwischen Theorie und Praxis. Es ist somit für jede/n etwas dabei, ganz gleich, um welches Interesse es sich handelt: Theoretische beziehungsweise auf Grundlagen ausgerichtete Abhandlungen wechseln sich mit praktischen Modellen und Umsetzungsbeispielen ab. Natürlich sind wie in jedem Konferenzband theoretische Abhandlungen mit Worthülsen und praktische Darstellungen, die sich lediglich auf ein bestimmtes Projekt beziehen und somit für eine Übertragung auf eigene Gegebenheiten schlecht eignen, zu finden.

Anschrift des Rezensenten: **Dr. Jürgen Plieninger**, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Institut für Politikwissenschaft, Bibliothek, Melanchthonstraße 36, 72074 Tübingen; juergen.plieninger@uni-tuebingen.de

* Als Computerdatei kostenlos verfügbar im Internet unter: http://juwel.fz-juelich.de:8080/dspace/bitstream/2128/2893/1/Ball_2007.Wisskom.pdf

Dennoch enthält der Band viele Beiträge, die für jene, die auf dem Feld der Wissenschaftskommunikation tätig sind, als fruchtbare Denkvorlage oder brauchbares praktisches Beispiel nützlich sind.

Kommunikation in »Communities«

Im Teil eScience (wobei das »e« für »enhanced« gleich »erweitert, verbessert« steht) werden in mehreren Beiträgen Projekte und Programme vorgestellt, welche die Bildung von und Kommunikation in »Communities« unterstützen und die kontrolliertes Vokabular (sogenannte »Ontologien«) für die Erschließung der unterschiedlichsten Medien bieten.

Im Teil zur wissenschaftlichen Kommunikation hat dem Rezensenten besonders der Beitrag zu wandelnden Anforderungen von Historikern an einen virtuellen Arbeitsplatz und eine sich wandelnde Fachkommunikation gefallen, der darauf folgende Artikel aus Chur, der ein integriertes Modell von Maßnahmen zur Informations-, Medien- und Methodenkompetenz vorschlägt, ist für jede/n hilfreich, die/der Informationskompetenz-Veranstaltungen plant und durchführt.

Bei den Praxisbeispielen zu Web 2.0 gefielen sowohl die Schilderung der Kommunikation innerhalb verschiedener Institutionen der Entwicklungsforschung, was die Bedeutung von RSS als Technik der kollektiven Information hervorhob, als auch der eher auf die Informationsversorgung abgestellte Bericht aus einem Unternehmen. Aber auch der Artikel zum »Collaborative Tagging« als einem neuen

Dienst von Hochschulbibliotheken gibt Anhaltspunkte, dass das Verschlagworten nicht nur den Online-Foren vorbehalten bleibt, sondern zunehmend systematisch in den Hochschulen eingeführt wird.

Beim Teil zum Primärdatenmanagement behandeln mehrere Beiträge die Praxis von Repositorien und der Erschließung der dort gelagerten Mediendateien, ebenso wird in zwei Beiträgen näher auf Open Access eingegangen, unter anderem auf die Nachweismittel von Open Access Journals

Die letzten beiden Teile des Kongressbandes behandeln die Möglichkeiten der Bibliometrie zum Handling des sich explosionsartig vermehrenden Wissens sowie der Einsatz solcher Technologien als Trenderkennungssystem.

wie zum Beispiel das »Directory of Open Access Journals« (DOAJ, www.doaj.org).

Die letzten beiden Teile des Kongressbandes behandeln die Möglichkeiten der Bibliometrie zum Handling des sich explosionsartig vermehrenden Wissens sowie der Einsatz solcher Technologien als Trenderkennungssystem. Zuletzt behandelt ein Artikel die Evaluation der Helmholtz-Einrichtungen. Am Schluss befindet sich noch ein sechsstufiges Register, das sehr hilfreich und für einen Kongressband keineswegs selbstverständlich ist.

Vielleicht sollte noch auf den als Einleitung abgedruckten, überaus lesenswerten Festvortrag von Ernst Pöppel, Professor für medizinische Psychologie aus

München, hingewiesen werden, der die verschiedenen Formen des Wissens allgemeinverständlich aus Sicht der Hirnforschung darstellt.

Hervorzuheben ist noch, dass die Publikation kostenlos über den Publikationsserver des FZ Jülich bezogen werden kann, eine Tatsache, die sich offensichtlich nicht herumgesprochen hat, da bei einer Suche über den Karlsruher Virtuellen Katalog (Stand: 22. April 2008) dieses »Exemplar« nicht gefunden wurde. Als höchstes der Gefühle bietet der Südwestverbund bei »elektronische Referenz« einen Link auf das Inhaltsverzeichnis. Vielleicht erbarmt sich pro Verbund jemand und nimmt die elektronische Version auf.

Jürgen Plieninger



Aus den Landesgruppen

Landesgruppe
Baden-Württemberg:

Stressmanagement, Selbstpräsentation, Selbst- management für Frauen

»Der gesunde Umgang mit Stress« stand im Mittelpunkt eines Seminars der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg an der Universitätsbibliothek Hohenheim. Auf anschauliche und lebendige Art erläuterte Diplom-Psychologin Bärbel Roller, dass das Erleben von Stress sehr viel mit einer bewussten Selbststeuerung zu tun hat.

Kompetent vermittelte sie den Seminarteilnehmerinnen grundlegende Kenntnisse über den biologischen Sinn der Stressreaktion, unterschiedliche Stressformen, stressauslösende Bedingungen und die persönlichen stressigen Denkmuster. Die Referentin zeigte ihnen Wege zur eigenen »Selbst-Bewusstheit« auf, und die Teilnehmerinnen lernten in praktischen Übungen sowie anhand lebensnaher Beispiele, dass Selbsterkenntnis der erste Schritt zur Stressbewältigung ist.

Empfehlungen aus der Chronobiologie

Die Referentin überzeugte die Kolleginnen von der Notwendigkeit, sich Gedanken über ihr Selbstmanagement zu machen. Die Empfehlungen aus der Chronobiologie stießen in diesem Zusammenhang auf besonders reges Interesse. Eine kurze Einführung in die vereinfachte Form des Autogenen Trainings und in die Progressive Muskelentspannung rundete diesen Tag ab.

Am Abend stellten die Teilnehmerinnen fest, dass sie stressfrei und in angenehmer Arbeitsatmosphäre umfangreiche neue Erkenntnisse gewonnen haben und hilfreiche Anregungen und Denkanstöße mit nach Hause nehmen. An dieser Stelle nochmals einen besonderen Dank an die Referentin Bärbel Roller für die sehr sympathische und inhaltsreiche Gestaltung des Seminars.

*Anette Kugler
(UB Hohenheim), BIB-Landesvorstand
Baden-Württemberg*

Wer fürchtet sich vor Bibliotheks- kollegen? Treffen zur Bildung eines Netzwerks in der Region Karlsruhe

Sie benötigen dringend ein paar Regale? Ihre Homepage ist Ihnen schon lange zu »hausbacken«? Für eine Veranstaltung brauchen Sie kurzfristig einen zweiten Beamer?

Auch in Zeiten knapper Personal- und Sachmittelressourcen gibt es schnelle, unbürokratische Lösungen für solche kleinen Probleme – sofern man die »richtigen Leute« kennt. Dann weiß vielleicht ein Kollege, dass in der xy-Bibliothek Regale wegen Auflösung einer Teilbibliothek eingelagert wurden. Die Freundin des Sohnes von Herrn Müller studiert Web-Design. Sie gibt gern ein paar Tipps. Und Frau Schmidt würde privat ihren tollen Beamer verleihen.

Persönliche Kontakte stärken

In der Politik ist unumstritten: Die nützlichsten Vereinbarungen entwickeln sich oft aus persönlichen Kontakten bei nicht-offiziellen Gesprächen. Diese Erkenntnis will die BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg nutzen. Sie startet deshalb in Karlsruhe einen Versuch zur »Netzwerkbildung« im Bibliothekswesen. Angesprochen sind alle im Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen tätigen Kolleginnen und Kollegen,

unabhängig von Tätigkeit und Größe des Verantwortungsbereichs.

Das erste, völlig zwanglose »hierarchie-übergreifende« Treffen findet am 1. Juli 2008 ab 19 Uhr im »Vogelbräu« (www.vogelbraeu.de) in Karlsruhe, Kapellenstraße 50, statt. Bei Erfolg ist an eine Wiederholung eventuell als eine Art »Stammtisch« gedacht. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich – und ein »Gelage« ist nicht zu befürchten!

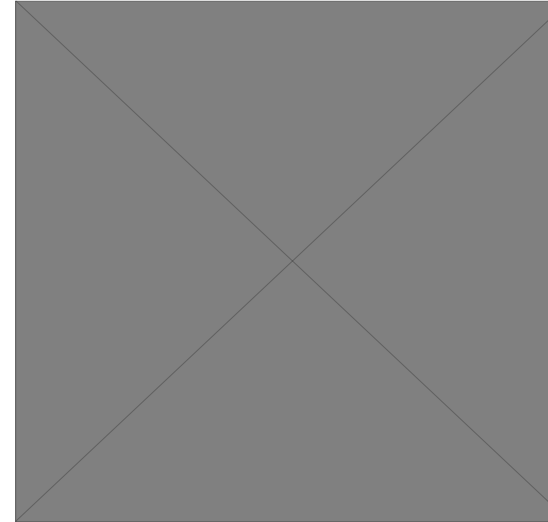
*BIB-Landesvorstand
Baden-Württemberg*

Landesgruppe
Nordrhein-Westfalen:

Bibliothek im Knast – BIB NRW besucht Gefangenenbücherei in Münster

Auf der letzten Mitgliederversammlung der Landesgruppe NRW wurde der Wunsch geäußert, sich die Gefangenenbücherei der JVA Münster anzusehen. Gesagt, getan. Und so konnte Gerhard Peschers als Bibliothekar der Gefangenenbücherei über 30 interessierte Kolleginnen und Kollegen, angereist von Bielefeld bis Bonn, begrüßen. ▶

Stress im Beruf kann erfolgreich bewältigt werden – die Teilnehmerinnen des Seminars an der UB Hohenheim Mitte April lernten bewährte Strategien und Maßnahmen zur Entspannung und Selbsteinschätzung kennen.
Foto: LG BW



Auf großes Interesse bei den Mitgliedern in Nordrhein-Westfalen stieß die Besichtigung der Bücherei in der Justizvollzugsanstalt Münster. Die Gefangenenbibliothek der JVA war 2007 »Bibliothek des Jahres«.

Fotos: LG NW

»Bibliothek des Jahres 2007«

Am 24. Oktober 2007 erhielt die Gefangenenbücherei der JVA Münster den Preis »Bibliothek des Jahres 2007«, »weil es der Bücherei gelingt, unter ganz besonderen Bedingungen und mit spezieller Aufgabenstellung einen hervorragenden Beitrag zur Integration durch Kultur und Bildung zu leisten. Mit der 2005 vorgenommenen Kernsanierung und Neukonzeption durch das Architektenbüro Bolles & Wilson hat die farbenprächtige Bücherei einen Qualitätssprung geschafft.« (Aus der Pressemitteilung des DBV zur Preisverleihung).

Wegen des großen Andrangs wurde die Gruppe geteilt, und so erhielten die Besucherinnen und Besucher sowohl einen Einblick in den Justizvollzug mit Tagesablauf der Inhaftierten und einen Gang über das Gelände als auch einen Einblick in die erstaunlich offen wirkende Bücherei und deren Medienangebot.

Interesse über Deutschland hinaus

Gerhard Peschers berichtete anschließend den Teilnehmern über den Wirbel, der im Zuge der Verleihung entstanden ist und ihn demnächst nach Israel, Russland und Palästina führen wird. Fazit: Es war eine sehr gelungene Tour mit vielen neuen, spannenden, aber ebenso nachdenklich stimmenden Eindrücken.

*Aki Wantia (Stadtbüchereien Hamm),
BIB-Landesvorstand NRW*

Landesgruppe Rheinland-Pfalz:

Besichtigung der Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek in Landau

Stürmisch, grau und mit viel Regen präsentierte sich das sonst so sonnige Landau/Pfalz den Teilnehmern der BIB-

Exkursion. Gabriele Hess, die Leiterin der Stadtbibliothek, gab einen kurzen spannenden Einblick in deren Geschichte: Aus Raumnot musste Ende der Neunzigerjahre der alte Bibliotheksstandort aufgegeben werden. Dank einer Stiftung konnte der denkmalgeschützte ehemalige Schlachthof zu einer Bibliothek mit viel Platz und einer gelungenen



Erste Station der Exkursion nach Landau war die dortige Stadtbibliothek, die in einem ehemaligen Schlachthof untergebracht ist. Die bauliche Neukonzeption des denkmalgeschützten Gebäudes für die Nutzung als Öffentliche Bibliothek gilt auch unter Architekten als besonders gelungen.

Foto: LG RP

Mischung aus Alt und Neu ausgebaut werden.

Heute stehen für rund 65 000 Medien mehr als 1 700 Quadratmeter Fläche zur Verfügung. Um das Gebäude auch außerhalb der Öffnungszeiten zu nutzen, finden während des ganzen Jahres Lesungen, Kindertheater, Bücherflohmärkte und Ausstellungen statt.

Keine Institutsbibliotheken

An der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, gibt es zurzeit etwa 6 000 Studierende und 350 Beschäftigte, verteilt auf vier Fachbereiche. Der Um- und Erweiterungsbau der alten Universitätsbibliothek aus den Sechzigerjahren wurde 2001 fertig gestellt. Gelegen in einer Denkmalschutzzone an einem Steilhang oberhalb der Innenstadt, stehen auf rund 4 000 Quadratmetern 450 000 Medien größtenteils in Freihand.

Ziel der Bibliothek ist es, den Zugang zu Informationen für interne und externe Nutzer so weit wie möglich zu vereinfachen, erklärte Michael Schefczik, der Leiter der UB. Eigene Institutsbibliotheken existieren keine, dafür können Professoren für maximal zehn Semester Medien ausleihen. Zusätzlich zu allen Angeboten der Fernleihe gibt es einen internen täglichen Leihverkehr zwischen Koblenz und Landau.

Dank der freundlichen Aufnahme in beiden Bibliotheken, vielen kompetenten Informationen und guter Verpflegung war aus dem grauen doch noch ein interessanter bunter Tag geworden.

*Gabriele Lentner-Wanzek
(Otto-Hahn-Gymnasium, Landau)*

- Ines Wanke (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Standort Hamburg): 79 Stimmen (gewählt; neue Vorsitzende)
- Sigrun Bachfeld (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky): 76 Stimmen (gewählt)
- Bianca Mundt (Bucerius Law School, Hengeler Mueller Bibliothek): 74 Stimmen (gewählt)
- Tanja Haberkorn (Corpex Internet GmbH, Sysvision GmbH): 62 Stimmen (gewählt)
- Jan Struppek (Universität Hamburg, Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften): 61 Stimmen (gewählt).

Die genannten Kolleginnen und der Kollege haben alle die Annahme der Wahl erklärt.

Für den Vorsitz hatten Tanja Haberkorn und Ines Wanke kandidiert, nach der Wahlordnung ist Ines Wanke als Bewerberin mit der höheren Stimmenzahl zur Vorsitzenden gewählt.

*Ulrike Lang (Staats- und
Universitätsbibliothek Hamburg),
Vorsitzende des Wahlausschusses*

Mitglieder

Neueintritte

Landesgruppe Hamburg:

Ergebnis der Vorstandswahl für die Jahre 2008 bis 2011

Der Wahlausschuss hat bei der Auszählung der Briefwahlstimmen am 21. April 2008 für die Landesgruppe Hamburg folgendes Ergebnis ermittelt:

- Wahlberechtigte: 236
- abgegebene Stimmzettel: 100
- davon ungültig: 2
- Wahlbeteiligung: 42,3 Prozent.

Auf die Kandidatinnen und Kandidaten für den fünfköpfigen Landesvorstand entfielen die Stimmen wie folgt:



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de

Änderungen



www.b-u-b.de

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24,
72703 Reutlingen

Redaktion:
Jörg Sämann, Stadtbibliothek Merzig,
Hochwaldstraße 47, 66663 Merzig
Telefon 0 68 61/85-393/-394
Telefax 0 68 61/85-158
j.saemann@merzig.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 9/2008: 16. Juli

Summary of the Main Articles

Brilon Levels the Way Toward Knowledge and Education / A Small City Library in Sauerland Sets Standards for Children's and Youth Programs (Bernd Schleh) (pp. 468–470)

It has taken quite a while, but most libraries are now well on the way to being recognized by politicians and society as partners in education. Essential contributions are being made with innovative programs for children and young adults, as has been regularly reported in BuB. Work with the younger generation is increasingly to be found at the center of public library activities, both here and abroad. In a recent survey, directors of the U.S.'s most successful public libraries clearly identified service to children and youth as today's most important issue (see »The Thriving Library«, BuB, May 2008, p. 432).

In Germany, new standards are being set at a small-town library in tranquil Sauerland, of all places. The team led by director Ute Hachmann has mounted an impressive program for kids in Brilon (20,000 residents, North Rhine-Westphalia) and achieved nationwide attention – not only among librarians, but also in the related disciplines of education and pedagogy, and even, above all, in the political arena. Germany's president Horst Köhler himself insisted on making a personal visit to this model institution during his official visit to the state. In his speech he clearly stated why he finds the work with children and youth in libraries so important: «Books and reading are the best pathway to knowledge and education.»

»This Joint is Cool!« / For Young People Only: Experiences with the »Hoeb4U« in Hamburg (Janette Achberger) (pp. 476–478)

With its unique youth library, the so-named »Hoeb4U«, the public library of the city of Hamburg (with over 1.7 million residents) hopes to win back its youthful library user. Center stage is taken by leisure interests of teenagers and young adults. Quite intentionally there are no media there for school subjects.

This youth library is a trend laboratory for the city's library system. It has a new staffing plan, the latest multi-media, and a communication strategy that is based on comic figures. So is this innovative approach working? Are Hamburg's kids re-discovering the library? Initial statistics suggest they are. Since its opening in December 2005 more than 100,000 users have visited Hoeb4U and borrowed more than 350,000 media. They come from all quarters of the city and many have become regular visitors.

Hoeb4U has become a kind of brand-name. Subsequent to these first, positive experiences, this concept will soon be introduced in other city quarters. Already some branch libraries have redesigned their young adult departments using the Hoeb4U design, style of presentation and similar events. Additional libraries are in planning for the coming months and years.

Staying Active in Old Age / Special Programs for the Generation 60+ at the City Library of Duisburg (Jan-Pieter Barbian, Simone Fühles-Ubach) (pp. 486–488)

Though the term »demographic change« was unknown to 52 percent of Germans who were surveyed in 2003, it has now achieved a high level of awareness in the public consciousness, the mass media and the government. It may be deduced from simple facts that the high median age of German society is considered one of the greatest challenges for all political endeavours, along with a sustainable environment and an improved educational system. Public libraries, as well, are going to have to address the needs of this increasingly important target group by studying their interests and developing appropriate strategies.

In view of this, the city library of Duisburg (500,000 residents; North Rhine-Westphalia) has already created a special section for the Generation 60+. Within this special collection, which numbers over 48,000 media, four major theme areas have been set up and linked under a joint motto »60+«: Health (Nutrition, Relaxation, Physical Fitness, Medicine, Mental Agility); Life Style (Growing Older, Family, Partnerships, Home Life, Mastering Crises, Time Management); Education and Culture (Mobility, Travel, Literature, Music, Art); and Consumer Issues (Pension Funds, Financial Investments, Insurance, Bequests, Health Care Rights).

In each of these interest areas the library offers books, magazines, CDs, CD-Roms, DVDs, and Internet links. These library items are supplemented by a wide array of brochures and informational material from local associations, interest groups and citizens' initiatives.

Translated by Martha Baker

Résumé des principaux articles

Brilon ouvre la voie vers le savoir et la culture / Une petite bibliothèque municipale dans le Sauerland se pose en modèle pour le travail en direction des enfants et des adolescents (Bernd Schleh) (pp. 468–470)

Il aura fallu du temps, mais les bibliothèques sont désormais sur la bonne voie pour être reconnues en tant que partenaires pour l'éducation par la société et les politiques. Les offres innovatives dans le domaine des bibliothèques pour la jeunesse, dont BuB informe régulièrement, y contribuent grandement. Le travail avec les enfants et les adolescents devient de plus en plus central dans les bibliothèques de lecture publique. Une tendance que l'on peut constater aussi à l'étranger. Un questionnement récent des directeurs des bibliothèques ayant le plus de succès aux Etats-Unis sur les thématiques les plus importantes se conclut de façon très consensuelle: les offres en direction des enfants et des adolescents. (Voir «the thriving library» dans le n° de mai de BuB, p. 432)

Dans notre pays, il a fallu que ce soit une bibliothèque de petite ville, située dans le paisible Sauerland, qui devienne un modèle pour le travail avec les enfants et les adolescents. L'équipe rassemblée autour de la directrice Ute Hachmann a mis sur pied une offre impressionnante en direction des publics jeunes à Brilon (20 000 habitants, Rhénanie du Nord-Westphalie). Le modèle «Brilon» attire aujourd'hui l'attention à l'échelle du Bund. Pas seulement celle des bibliothécaires, mais aussi celle des disciplines voisines comme la pédagogie et les sciences de l'éducation, et surtout celle des politiques. Lors de sa première visite officielle en Rhénanie-Westphalie, le président de la République, Horst Köhler, a souhaité voir de ses yeux l'établissement modèle. Köhler a expliqué pourquoi il estime que le travail avec la jeunesse est si important: «Le livre et la lecture représentent le meilleur accès au savoir et à la culture.»

«C'est cool, ici!» / Rien que pour les jeunes: Expériences à la «Hoeb4U de Hambourg (Janette Achberger) (pp. 476–478)

C'est grâce à une bibliothèque pour la jeunesse particulière, la dénommée Hoeb4u, que les bibliothèques de Hambourg (1,7 millions d'habitants) veulent reconquérir les publics adolescents. L'accent a été mis sur les besoins de loisirs des adolescents et des jeunes adultes – il a été décidé qu'il n'y aurait pas de documents en rapport avec l'école.

Cette bibliothèque est le laboratoire -tendance dans le système des bibliothèques de la ville- avec une nouvelle gestion du personnel, une offre multimedia au top de l'actualité, et une stratégie de communication reposant sur la bande dessinée.

Est-ce que ça marche? Les jeunes hamburgers redécouvrent-ils la bibliothèque? Les premières statistiques l'attestent depuis l'ouverture en décembre 2005, plus de 100 000 clients ont visité la Hoeb4u, et plus de 350 000 documents ont été empruntés. Les jeunes viennent de toute la ville de Hambourg et sont devenus rapidement des habitués.

La Hoeb4u devient un label. Après cette première expérience positive, le concept doit être étendu aux quartiers de Hambourg. Des sections jeunesse ont déjà été alignées sur le modèle Hoeb4u, par un design approprié, une présentation particulière des documents et des animations. D'autres bibliothèques devraient suivre dans les prochains mois et les prochaines années.

Pour une vieillesse active / Offres ciblées pour la génération 60 et plus à la bibliothèque municipale de Duisburg (Jan-Pieter Barbian, Simone Fühles-Ubach) (pp. 486–488)

Le concept de «changement démographique», encore inconnu de 52 % de la population lors d'une enquête en 2003, a suscité depuis une prise de conscience dans l'opinion, les médias et les politiques. Il devient indéniable que le vieillissement de la population, devient, à côté de la préservation de l'environnement et l'amélioration de la formation, un défi central pour la politique. Les bibliothèques de lecture publique devraient, elles aussi, s'adapter aux besoins de ce public toujours plus nombreux, analyser ses intérêts et développer des stratégies appropriées.

Par rapport à cette toile de fond, la bibliothèque municipale de Duisburg (500 000 habitants, Rhénanie du nord-Westphalie) propose une offre ciblée pour la génération 60 et plus. Au sein d'un fonds de 48 000 documents, 4 grandes thématiques ont été développées, qu'identifie un logo commun «60 +»: Santé (nourriture, détente, bien-être corporel, bien-être intellectuel, médecine); organiser sa vie (vieillir, famille, couple, habitat, résolution de crises, organisation du temps); Formation et culture (mobilité, voyager, littérature, musique, art); consommation (retraite, placements d'argent, assurances, héritage, droit des malades).

Pour chaque thématique sont proposés des livres et des périodiques, des CD, des CD-ROM, des DVD et une sélection de sites internet. Chaque domaine est complété par des brochures et du matériel d'information émanant des associations locales, ou de groupes compétents.

Traduit par Suzanne Rousselot